

Das Leben und Werk des Mediziners
Hellmuth Carl Elbrechter (1895-1971)
unter besonderer Berücksichtigung seiner Rolle im Nationalsozialismus
Eine Biographie

Von der Medizinischen Fakultät
der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen
zur Erlangung des akademischen Grades einer Doktorin der Zahnmedizin
genehmigte Dissertation

vorgelegt von

Lilly Salzmann

aus Aachen

Berichter: Universitätsprofessor Dr. med. Dr. med. dent. Dr. phil. Dominik Groß
 Universitätsprofessor Dr. med. dent. Michael Wolf

Tag der mündlichen Prüfung: 25. Juni 2026

Diese Dissertation ist auf den Internetseiten der Universitätsbibliothek online verfügbar.

Teile dieser Dissertation wurden in der Publikation „Lilly Salzmann/Dominik Groß: Hellmuth Carl Elbrechter (1895-1971) Mediziner und Staatsfeind in der NS-Zeit“ im Medizinhistorischen Journal (Band 61, Juni 2026, Heft 2) vorveröffentlicht.
DOI: <https://doi.org/10.25162/mhj-2026-0005>

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Material und Methoden	2
Ergebnisse	4
1 Kindheit und Jugend 1895-1914	4
2 Kriegsjahre 1914-1918	7
3 Studienjahre 1919-1922	8
4 Leben in Elberfeld 1922-1926	9
4.1 Niederlassung als Zahnarzt	9
4.2 Politische Aktivitäten	9
5 Leben in Berlin 1926-1934	15
5.1 Niederlassung als Zahnarzt	15
5.2 Politische Aktivitäten	16
5.3 Der Staatsstreich 1933	23
5.4 Der „Röhm-Putsch“ 1934	25
6 Leben auf der Flucht 1934-1940	27
6.1 Niederlande, Holland 1934	27
6.2 England 1934-1938	28
6.3 Niederlande, Utrecht 1938-1940	30
7 Abschiebung und Inhaftierung 1940	32
8 Leben in Hamburg 1940-1952	35
8.1 Politische Verfolgung und Aktivitäten	35
8.2 Einkommen	36
8.3 Entnazifizierung	39
8.4 Studium Medizin	42
8.5 Privatleben	42
9 Leben in Düsseldorf 1952-1971	45
9.1 Privatleben	45
9.2 Niederlassung als Arzt	48
9.3 Entschädigungsansprüche als politisch Verfolgter des NS-Regimes	50
9.4 Tod	54
Diskussion	55
Zusammenfassung	60
Anhang	62
1 Archivalien und Amtsauskünfte	62
2 Literatur und Artikel	68
3 Internetseiten	72

4	Abbildungsverzeichnis	75
	Danksagung.....	76
	Fotos aus dem Nachlass Elbrechters aus der FZH.....	77

Einleitung

Diese Arbeit widmet sich dem Leben und Wirken des historiografisch bis dato kaum beachteten deutschen Zahnarztes und Arztes Dr. Dr. Hellmuth Carl Elbrechter (1895-1971).

1895 geboren, überlebte Elbrechter den Ersten Weltkrieg, absolvierte eine universitäre Ausbildung zum Zahnarzt und agierte inmitten der politischen Geschehnisse zum Ende der Weimarer Republik. Als „graue Eminenz“ und Ratgeber politisch aktiver und exponierter Freunde und Bekannten spielte er in Berlin eine nicht zu unterschätzende Rolle. Zusammen mit General Kurt von Schleicher (1882-1934) und Gregor Straßer (1892-1934) arbeitete er an einem Plan, um die zunehmende Macht Adolf Hitlers (1889-1945) zu zerschlagen. Im Gegensatz zu etlichen Mitstreitern entkam er 1934 dem Mordanschlag des NS-Regimes, der heute als „Röhm-Putsch“ oder auch „Nacht der langen Messer“ bezeichnet wird, und lebte viele Jahre als Flüchtling im Ausland. 1940 abgeschoben, inhaftiert, vom Tode bedroht und doch wieder freigelassen, lebte er fortan in Hamburg und studierte dort Medizin. Ab 1953 versuchte er in Düsseldorf gegenüber dem Land Nordrhein-Westfalen Entschädigungsansprüche als politisch Verfolgter des NS-Regimes geltend zu machen. Als Arzt tätig, gelang es ihm eher schlecht als recht sich wieder ein Leben in der Bundesrepublik aufzubauen. 1971 starb er allein in seiner Wohnung in Düsseldorf. Zu diesem Zeitpunkt war er von seiner ersten Frau geschieden. Seine zweite Ehefrau war bereits 1967 gestorben und er hinterließ einen 1944 geborenen Sohn, Michael Julius Carl Elbrechter.

Die vorliegende Promotionsschrift unternimmt den Versuch, Elbrechters Leben und Wirken am Übergang von der Weimarer Republik zum „Dritten Reich“, in der Emigration und im Nachkriegsdeutschland anhand archivalischer Quellen zu rekonstruieren und nachzuzeichnen. Zentrales Ziel ist es hierbei, Elbrechters politische Rolle und Einflussnahme in den frühen 1930er Jahren näher zu bestimmen. Zugleich gilt es zu klären, ob bzw. inwieweit er dem Widerstand gegen das NS-Regime zugerechnet werden kann.

Material und Methoden

Da die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Elbrechter bisher nur im begrenztem Umfang erfolgt ist,¹ existiert wenig Sekundärliteratur. Die Aufgabe dieser Arbeit bestand daher zuvorderst in der Identifikation, Sichtung und Systematisierung von Primärquellen.

Als besonders aufschlussreich erwiesen sich die Akten rund um Elbrechters Entschädigungsansprüche als politisch Verfolgter sowie dessen persönlicher Nachlass, der überwiegend aus Dokumenten und Briefen ab dem Jahr 1940 besteht. Dies erklärt, warum insbesondere zu Elbrechters Privatleben vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs nur wenige belastbare Informationen vorliegen.

Im Rahmen dieser Arbeit konnten zudem Archivalien aus dem Bundesarchiv in Berlin, dem Landesarchiv NRW, dem Staatsarchiv Hamburg, dem Institut für Zeitgeschichte in München, den Stadtarchiven von Wuppertal und Düsseldorf, den Arolsen Archives und dem Archiv Utrecht erschlossen und ausgewertet werden. Außerdem wurden Dokumente aus den Universitätsarchiven in Erlangen, Münster, Freiburg, Leipzig und Hamburg eruiert und eingesehen. Diverse Ämter – etwa das Bezirksamt Hamburg Altona – gaben Auskünfte über Elbrechter und seine Familie. Einbezogen wurden außerdem Elbrechters Dissertationen und diverse politisch orientierte Artikel, die er, teils unter Verwendung von Pseudonymen, veröffentlichte. Elbrechters Nachlass sowie einzelne Informationen über seine zweite Ehefrau wurden über die „Zentrale Nachlassdatenbank“ – jetzt „Kalliope-Verbund“ – ausfindig gemacht. Artikel der Website „deutsche-biographie.de“ lieferten Informationen zu den Lebensläufen von bekannten Persönlichkeiten des politischen Lebens in Elbrechters Umfeld. Die digitalisierten Telefonbücher Berlins sind online auf der Website der Zentral- und Landesbibliothek Berlin einsehbar. Zudem konnten die Online-Ahnenportale „ancestry.de“ und „myheritage.de“ zur Recherche zu Personen in Elbrechters familiären Umkreis ausgewertet werden. Demgegenüber konnte die Recherche zu Elbrechters Sohn Michael nicht vertieft werden, da dieser im Jahr 2020 verstarb und somit nicht mehr als Zeitzeuge zur Verfügung stand.

Insgesamt wurden Dokumente und Auskünfte aus 15 Archiven (Arolsen Archives, Bundesarchiv Berlin, Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg, Institut für Zeitgeschichte München, Landesarchiv Berlin, Landesarchiv Nordrhein-Westfalen,

¹ 2023 wurde eine vierseitige Vorstudie veröffentlicht, die Elbrechters Biografie in Grundzügen nachzeichnete und zugleich den Forschungsbedarf aufzeigte: vgl. Groß (2023) und Köhn (1994), 192; dem folgte 2024 ein sechsseitiger Lexikon-Eintrag: vgl. Groß (2024)

Staatsarchiv Hamburg, Stadtarchiv Düsseldorf, Stadtarchiv Wuppertal, Universitätsarchiv Erlangen-Nürnberg, Universitätsarchiv Freiburg im Breisgau, Universitätsarchiv Hamburg, Universitätsarchiv Leipzig, Universitätsarchiv Münster, Het Utrecht Archief) und drei Ämtern und Behörden (Bezirksamt Altona Hamburg, Einwohnermeldeamt Düsseldorf, Einwohnermeldeamt Haltern am See) zusammengetragen. Hinzu kommen zahlreiche Publikationen aus dem Bereich der themennahen Sekundärquellen sowie einschlägige zeitgenössische zahnärztliche Adressbücher.

Ergebnisse

1 Kindheit und Jugend 1895-1914

Hellmuth Carl Elbrechter wurde am 19. Januar 1895 in Elberfeld am Rhein in Preußen als Sohn von Karl Elbrechter (1863-1930) und Auguste Elbrechter (1863/64-1953), geborene Breuer, geboren.² Er war Primärquellen zufolge von großer Statur, hatte blaugraue Augen und dunkelblonde Haare.³ Elbrechter besuchte von Ostern 1905 bis 1914 das Humanistische Gymnasium in Elberfeld und schloss seine Schullaufbahn im Februar 1914 mit dem Abitur ab.⁴

Die Schreibweise seines Namens –insbesondere die seiner Vornamen– variiert (Helmuth, Helmut, Karl). In dieser Arbeit wird die Schreibweise, die auf seiner Sterbeurkunde verzeichnet ist, verwendet.

Elbrechters Vater war Rektor an der evangelischen Volksschule an der Oberstraße in Elberfeld.⁵ Er galt als beliebte und „bekannte Persönlichkeit aus dem öffentlichen Leben Elberfelds“.⁶ Elbrechter sen. setzte sich durch seine Mitgliedschaft und Mitarbeit in der Gemeindevertretung der evangelisch-reformierten Gemeinde, im evangelischen Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen, in der Deutschnationalen Volkspartei, im Alldeutschen Verband und im christlichen Jungmädchenbund „Treue“ für kommunale, deutsche und kirchliche Interessen ein.⁷ Karl Elbrechter starb am 26. August 1930 im Alter von 67 Jahren,⁸ als er sich nach einem Verkehrsunfall im Krankenhaus eine Lungenentzündung zuzog.⁹ Nach seinem Tod hieß es in einem Nachruf:

*Er war ein schlichter, einfacher Mensch, der alles in der Verborgenheit getan wissen wollte und dem es fast unangenehm war, wenn man von seinen Taten und Arbeiten sprach. Was er getan hat, tat er aus einer tiefen Frömmigkeit und Nächstenliebe.*¹⁰

Auguste Elbrechter überlebte ihren Ehemann um 23 Jahre. Sie starb im Alter von 89 Jahren an einem Herzschlag. Elbrechter schrieb später in einem Brief, seine Mutter sei bis zuletzt frisch im Geiste und trotz ihres Alters sei der Tod vollkommend überraschend

² StAW a.

³ FZH, Ausweis Hellmuth Elbrechter ausgestellt in Marseille vom Deutschen Generalkonsulat am 22.6.1944.

⁴ Elbrechter (1922); LAV NRW R b, Auflistung schulischer bzw. beruflicher Werdegang von Elbrechter vom 11.2.1955.

⁵ StAW a; StAW d.

⁶ StAW d.

⁷ StAW d; StAW c.

⁸ StAW b.

⁹ StAW d

¹⁰ StAW c.

gekommen. Sie sei morgens noch wie immer aufgestanden, habe sich fertig gemacht, die Schwester hätte keinerlei Veränderung gemerkt. Als sie dann um halb neun ihr das Frühstück bringen wollte, habe sie ganz friedlich eingeschlafen in ihrem Sessel gesessen. Elbrechter beschrieb seine Mutter als eine Verkörperung von Güte und Milde, die nach ihrem Tod ihm und seiner Familie sehr fehlte. Auguste Elbrechter wurde neben ihrem Ehemann in Elberfeld beigesetzt. Sie hatte – wohl ganz typisch für sie – nahezu die vollständige Beerdigung vorausgeplant.¹¹

Elbrechters ältere Schwester, Else Elbrechter (1891-1963), wurde 1891 geboren.¹² Sie lebte in Hilden und arbeitete – Briefen zwischen Elbrechter und seiner ersten Ehefrau nach zu urteilen – in den Vorkriegsjahren bis in die Nachkriegszeit in einem Kinderheim.¹³ Später leitete sie als Diakonisse in Hilden im Haus Immanuel ein Altenheim. Das Haus Immanuel hatte zuvor ein Lyzeum beherbergt, welches von Wilhelmine Flieder (1835-1904) 1861 ins Leben gerufen wurde. Diese war die Tochter des Begründers der Kaiserwerther Diakonissenanstalten Theodor Flieder (1800-1864). Mitte der 30er Jahre musste die Mädchenschule schließen, da das NS-Regime jegliche finanzielle Unterstützung gestrichen hatte. Seitdem wurde das Gebäude als Altenheim genutzt, bis die evangelische Kirchengemeinde entschied, im Jahr 1955 dort erneut zwei Schulen zu beherbergen.¹⁴ In einem Artikel der Rheinischen Post anlässlich der Schließung der Wilhelmine-Flieder-Schule heißt es:

*Die letzte Kaiserwerther Diakonisse, Else Elbrechter, Leiterin des Altenheims im Haus Immanuel, war von der Idee keineswegs begeistert, berichtet Karl Diedert in einer Chronik. Er wurde 1955 der erste Direktor der Mädchenrealschule und des ihr angeschlossenen Internats. Darauf habe ein ‚ziemlich frostiger Empfang‘ schließen lassen.*¹⁵

Else zog darauf nach Kaiserwerth und arbeitete dort im Archiv.¹⁶ Sie starb 1963.¹⁷ Bereits im Jahr 1953 beschrieb Elbrechter sie als „körperlich [...] nicht mehr sehr beweglich“¹⁸ und auch in späteren Briefen an seine erste Ehefrau sorgte er sich um ihren Gesundheitszustand.¹⁹ Zuletzt war ihr Herz schwächer geworden und sie erlitt schließlich

¹¹ FZH, Brief von Elbrechter an Trutz vom 15.4.1953; FZH, Brief von Trutz an Elbrechter vom 28.5.1953.

¹² KV a.

¹³ FZH, Brief von Trutz an Elbrechter, Datum unbekannt.

¹⁴ Schmidt (2019).

¹⁵ Schmidt (2019).

¹⁶ FZH, Brief von Elbrechter an Trutz vom 27.9.1955.

¹⁷ KV a.

¹⁸ FZH, Brief von Elbrechter an Trutz vom 21.7.1953.

¹⁹ FZH, u.a. Brief von Elbrechter an Trutz vom 27.9.1955.

eine Lungenembolie.²⁰ Elbrechters erste Ehefrau schrieb in einem Brief anlässlich des Todes von Else Elbrechter:

*Nach ihrem letzten Brief hatte ich eigentlich den Eindruck, dass es ihr so schlecht nicht gehe. – aber in unserm Alter stellen sich ja oft unerwartete Komplikationen ein, denen der durch viele Arbeit geschwächte Körper dann nicht mehr standhält. Und das hat Else ja wirklich unermüdlich ihr Leben lang getan: für andere gearbeitet, und in dieser rastlosen Hingabe an die Arbeit fand sie wohl auch die innere Befriedigung: das den andern Helfen-Können. Um das auch zu können, wäre ich ja so gerne reich!*²¹

²⁰ FZH, Brief von Elbrechter an Trutz vom 26.9.1963.

²¹ FZH, Brief von Trutz an Elbrechter vom 27.10.1963.

2 Kriegsjahre 1914-1918

Nach dem Schulabschluss verschlug es Elbrechter nach Mittelfranken, wo er sich an der Universität Erlangen am 1. Mai 1914 als Student der Philologie und Philosophie immatrikulierte. Im entsprechendem Matrikelbuch ist er vom Wintersemester 1914/15 bis einschließlich Wintersemester 1918/19 als Kriegsteilnehmer verzeichnet. Anschließend ist er in den Matrikelbüchern nicht mehr nachweisbar.²² Er selbst bezeichnete später im Lebenslauf seiner zweiten Dissertation die von ihm belegte Fächerkombination als „Studium der Germanistik und Kulturgeschichte“.²³

Mit Beginn des Studiums trat er außerdem als sogenannter Einjährig-Freiwilliger dem Bayrischen 19. Infanterie-Regiment bei. Während des Ersten Weltkrieges diente er als Infanterist und auch als Flieger.²⁴ Der zeitweilige Reichsminister Gottfried Reinhold Treviranus (1891-1971) berichtete in seinem 1968 veröffentlichten Werk *Das Ende von Weimar – Heinrich Brüning und seine Zeit*, Elbrechter sei in jener Zeitphase zweimal abgestürzt und habe überlebt. Nachfolgend habe Elbrechter eine Genesungskompanie im Lazarett in Trier geleitet und sei nach der Novemberrevolution Leutnant im Soldatenrat der Garnison geworden.²⁵ Sein letzter Dienstgrad lautete Leutnant der Reserve.²⁶

²² UAER.

²³ Elbrechter (1948).

²⁴ Elbrechter (1948).

²⁵ Treviranus (1968), 345; LAV NRW R b, Eidesstattliche Erklärung von Elbrechter vom 18.8.1955.

²⁶ LAV NRW R b, Eidesstattliche Erklärung von Elbrechter vom 18.8.1955.

3 Studienjahre 1919-1922

Nach dem Ersten Weltkrieg beschloss Elbrechter, Medizin zu studieren. Laut dem Matrikelbuch wurde er für das Zwischensemester 1919 im Februar als Student der Medizin an der Universität Münster immatrikuliert. Doch schon im April verließ er die Universität in Münster.²⁷ Elbrechter wechselte an die Universität in Freiburg im Breisgau, um Zahnheilkunde zu studieren, und bestand dort im Januar 1920 das zahnärztliche Physikum.²⁸ Das erste klinische Semester absolvierte er in Leipzig,²⁹ um dann sein Studium wieder in Freiburg fortzusetzen.³⁰ Im März 1921 bestand er das zahnärztliche Staatsexamen und erhielt einen Monat später die zahnärztliche Approbation.³¹

Im gleichen Jahr, am 30. Juli 1921, heiratete Elbrechter in erster Ehe Cäcilie Erna Gertrud Nobiling (1896- vmtl. 1981).³² Sie war am 31. Mai 1896 in Bremen als Tochter von Teodoro Henrique Guilherme (1864 – 1926) und Rosa Emilia Josefina Nobiling (1863 – 1907) geboren.³³ Gertrud, von Elbrechter und Familie vornehmlich „Trutz“ genannt, war Deutschbrasilianerin und gemäß der NS-Terminologie „Halbjüdin“.³⁴

Zudem trat Elbrechter 1921 in die Freimaurer-Großloge „Zu den drei Weltkugeln“ ein.³⁵

Im folgenden Jahr promovierte er bei Wilhelm Herrenknecht (1865-1941), Professor für Zahnheilkunde und Direktor des Freiburger Zahnärztlichen Instituts, zum Dr. med. dent. mit der Schrift *Ueber üble Zufälle bei Zahnextraktionen und die Verantwortlichkeit des Operateurs*.³⁶

²⁷ UAM.

²⁸ Elbrechter (1922).

²⁹ UAL; UAFR, d.

³⁰ UAFR e.

³¹ FZH, Approbationsurkunde Hellmuth Elbrechter.

³² ancestry.de a; ancestry.de b.

³³ FZH, Identitätszertifikat vom 5.5.1943; myheritage.de a; myheritage.de b.

³⁴ LAV NRW R b, Eidesstattliche Erklärung von Elbrechter vom 18.8.1955.

³⁵ LAV NRW R b, Eidesstattliche Erklärung von Elbrechter vom 18.8.1955.

³⁶ Elbrechter (1922).

4 Leben in Elberfeld 1922-1926

4.1 Niederlassung als Zahnarzt

Im Verlauf des Jahres 1922 kehrte Elbrechter nach Elberfeld zurück, wo er bis 1926 eine Zahnarztpraxis betrieb.³⁷ Die Quellenlage für diesen Zeitraum ist sehr spärlich, sodass keine Aussage zu Elbrechters beruflicher und privater Situation möglich ist. Passagierlisten belegen lediglich, dass Elbrechter im Jahr 1926 und seine Ehefrau 1926 sowie 1927 nach Brasilien gereist sind.³⁸

4.2 Politische Aktivitäten

In den Zwanzigerjahren entwickelte sich Elberfeld innerhalb des sich ausdifferenzierenden NS-Systems zu einer Art „Organisationszentrale“ des Gaues Rheinland-Nord, der seit März 1925 unter der Leitung von Axel Herbert Ewald Ripke (1880–1937) stand.³⁹

Axel Herbert Ewald Ripke (28. April 1880 – 5. Dezember 1937) war nach dem Ersten Weltkrieg zunächst in der Deutschen Vaterlandspartei und später auch kurzzeitig in der Deutschen Volkspartei tätig, bevor er zu Beginn des Jahres 1925 eines der ersten Mitglieder der NSDAP nach deren Verbotsauflösung wurde. Schon im März desselben Jahres wurde er von Adolf Hitler zum Gauleiter des Gaues Rheinland-Nord ernannt.⁴⁰

Ripke arbeitete eng mit einem Kreis von jungen Männern – darunter Karl Kaufmann (1900-1969) und Joseph Goebbels (1897-1945) – zusammen. Schnell zeigten sich Differenzen zwischen den jungen Mitarbeitern und ihrem Vorgesetzten. Sie empfanden sein politisches Vorgehen als allzu gemäßigt und als zu wenig revolutionär. Schließlich stürzten sie den Gauleiter im Juli 1925, indem sie ihm die Unterschlagung von Parteigeldern vorwarfen. Daraufhin wurde von der Parteiführung in München ein Parteihrengerichtsverfahren eingeleitet – unter dem Vorsitz von Gregor Straßer, der vermutlich in die Vorgänge involviert war. Ripke trat noch vor Abschluss der Untersuchungen zurück und überließ die Leitung des Gaues Karl Kaufmann.⁴¹ Es entstand eine kollegiale Führung des Gaues bestehend aus Karl Kaufmann, Joseph Goebbels, Paul Schmitz (Industrieller) und Viktor Lutze (1890-1943) (regionaler SA-

³⁷ LAV NRW R b, Auflistung schulischer bzw. beruflicher Werdegang von Elbrechter vom 11.2.1955.

³⁸ ancestry.de b; ancestry.de c; ancestry.de d.

³⁹ Kissenkoetter (1978), 28.

⁴⁰ KV c; deutsche-biographie.de b.

⁴¹ Kissenkoetter (1978), 28; Heiber (1962), 84; Reuth (2012), Position 1.252; Fröhlich (1987).

Führer). Nach dem Zusammenschluss des Gaues Ruhr (Gauleiter Franz von Pfeffer (1888-1968)) mit dem Gau Rheinland-Nord und der Bildung der „Arbeitsgemeinschaft der nord- und westdeutschen Gaue der NSDAP“ bildete sich eine Art „Triumvirat“⁴² heraus, das aus Pfeffer, Kaufmann und Goebbels bestand.⁴³ Elberfeld sollte zum „Mekka des deutschen Sozialismus“ werden.⁴⁴ Alle zwei Wochen erschienen fortan die sogenannten „NS-Briefe“ – eine Zeitschrift, deren Herausgeber Gregor Straßer und Schriftleiter Goebbels (bis Mai 1927), später Kaufmann war. Außerdem lieferten unter anderem Gregor und Otto Straßer (1897-1974), Franz von Pfeffer und Heinrich Himmler (1900-1954) Beiträge zu diesen Briefen.⁴⁵ Goebbels sah in der Zeitschrift großes Potential:

*Die N.S. Briefe lassen sich gut an. Aus allen Gegenden des Reiches laufen Bestellungen ein. Wir bekommen damit ein unersetzliches Machtmittel in die Hand. Und werden es im Notfall rücksichtslos gebrauchen. Nicht der Person, nur der Sache wegen.*⁴⁶

Hellmuth Elbrechter galt hierbei als wichtigster Berater und Freund Kaufmanns.⁴⁷ Nach Darstellung Goebbels soll Kaufmanns Ehefrau – Else Speth – sogar Elbrechters Schwägerin gewesen sein.⁴⁸ Die familiäre Verbindung zwischen dieser und Elbrechter lässt sich allerdings nicht nachweisen. Elbrechter selbst sagte 1968 in der Rückschau, an der NSDAP-Ruhr habe ihn allein Kaufmann interessiert.⁴⁹ Elbrechter fungierte außerdem als Verbindungsmann zu Gregor Straßer,⁵⁰ den er bereits seit 1923 kannte.⁵¹ Briefe in Elbrechters Nachlass aus den Jahren 1926 und 1933 belegen den persönlichen Kontakt, wobei es sich wohl eher um einen förmlichen Austausch als um eine Korrespondenz unter Vertrauten handelte.⁵²

Gregor Straßer (31. Mai 1892 - 30. Juni 1934) schloss sich 1922 der NSDAP und SA an und entwickelte sich schnell zu einer der führenden Kräfte in der Partei. Er war maßgeblich an der Entwicklung der NSDAP von einer regionalen Bewegung hin zu einer reichsweiten Partei beteiligt – insbesondere in Bezug auf die strukturelle Organisation in Nord- und Westdeutschland. Er war der Kopf der „linken“ Strömung innerhalb der Partei und vertrat zusammen mit seinem Bruder

⁴² Heiber (1962), 30.

⁴³ Heiber (1962), 30; Kissenkoetter (1978), 28.

⁴⁴ Heiber (1962), 59.

⁴⁵ Heiber (1962), 26, 29.

⁴⁶ Heiber (1962), 37.

⁴⁷ Kissenkoetter (1978), 28-29.

⁴⁸ Heiber (1962), 104.

⁴⁹ IfZ c.

⁵⁰ Kissenkoetter (1978), 29; Heiber (1962), 19.

⁵¹ FZH, Anhang eines Briefes von Elbrechter an Zehrer vom 1.12.1946.

⁵² FZH, Briefe von Strasser an Elbrechter 1926 und 1933.

Otto Straßer eine sozialrevolutionäre und antikapitalistische Ausrichtung, die sich nicht mit der Hitlers deckte. So forderte er unter anderem die Verstaatlichung großer Industrien und eine sozialere Ausrichtung der NSDAP. Dies missfiel den Industriellen und der konservativen Elite, auf die Hitler sich im Rahmen seines Machtausbaus zunehmend stützte. Auf Grund dieser Diskrepanzen bezüglich Strategie, Ausrichtung und Ideologie kam es zu zunehmenden Spannungen und einer unverhohlenen Rivalität zwischen Hitler und Straßer. Kurt von Schleicher versuchte diesen Konflikt innerhalb der NSDAP auszunutzen. Während Hitler eine Regierungsbeteiligung der NSDAP unter Schleicher rigoros ablehnte, war Straßer hierfür durchaus offen. Dies empfand Hitler als illoyal. Straßer war 1932 Reichsorganisationsleiter geworden, trat aber noch im gleichen Jahr, nachdem es im Dezember zum endgültigen Bruch zwischen ihm und Hitler gekommen war, unter Druck von allen Ämtern zurück. Damit war seine politische Karriere beendet. Hitler jedoch hatte sich als alleiniger „Führer“ der NSDAP behauptet und ging stärker denn je aus diesem Konflikt hervor. Straßer wurde von der SS in der „Nacht der langen Messer“ 1934 ermordet.⁵³

Am 30. Juni 1934, einem Samstag, saß die Familie Straßer am Mittagstisch in der Berliner Privatwohnung [...]. Unerwartet erschienen fünf Beamte der Gestapo in Zivil und teilten ihm mit, [dass] er sofort mit ihnen zu kommen habe, da sie eine Hausdurchsuchung in seinem Büro [...] durchführen [müssten]. Nachdem Straßer seine Familie beruhigt hatte, fuhr er mit den Beamten. Anstatt ihn in sein Büro zu bringen, übergaben sie ihn jedoch an ein SS-Kommando, das mit ihm ins Gebäude der Geheimen Staatspolizei in der Prinz-Albrecht-Straße fuhr. Bereits gefesselt, wurde er von drei mit Maschinenpistolen bewaffneten Schergen an etlichen anderen Verhafteten vorbei in eine Einzelzelle des Kellergeschosses gebracht und sofort mit mehreren Pistolenschüssen durch einen SS-Hauptsturmführer ermordet, der den Keller dann mit den Worten verließ: ‚Das Schwein wäre erledigt.‘ Die Leiche wurde offenbar an Ort und Stelle in Einzelteile [zerstückelt] und in mehreren blutigen Säcken weggebracht.⁵⁴

Als Hitler im Juni 1926 ins Ruhrgebiet kam, wohnte er bei Elbrechter. Dieser organisierte für Hitler in Essen einen Vortrag vor Industriellen, der großen Anklang fand. Elbrechter berichtete 1968, dass er dort im Publikum nach dem Grund für die Begeisterung fragte, doch keiner eine rechte Antwort liefern konnte.⁵⁵ Treviranus ließ später anklingen, dass Elbrechter bereits in jener Zeit kritisch auf Hitler blickte: „Er hatte schon in jungen Jahren seine persönliche Unabhängigkeit im Urteilen unter Beweis gestellt, Hitler acht Tage in

⁵³ deutsche-biographie.de a; Kissenkoetter (1978); vgl. hierzu auch: Stachura (1983).

⁵⁴ Kissenkoetter (1978), 194.

⁵⁵ IfZ c.

Wuppertal beherbergt und seziert in der schrullenhaften Verkrampfung des Ehrgeizes, die sich später in Diabolie lösen sollte.“⁵⁶

Aus den Tagebucheinträgen von Goebbels geht hervor, dass sich Elbrechter, obwohl er kein Parteimitglied war, durchaus an der politischen Arbeit beteiligte. Er war bei diversen Versammlungen deutschlandweit anwesend⁵⁷ und oft Teil von Diskussionsrunden, die zuweilen bei ihm zuhause „im Kultursalon von Dr. Elbrechter“ stattfanden.⁵⁸ Im Laufe der Zeit wurde er für Goebbels jedoch ein Dorn im Auge. Gab es Anfang 1926 zu Elbrechters Geburtstag von Goebbels noch Glückwünsche an den „lieben Freund und Kampfgenossen“,⁵⁹ so fürchtete Goebbels zunehmend um seinen Freund Kaufmann, der seiner Meinung nach zu sehr unter dem Eindruck von Elbrechter stand, und damit zugleich um den eigenen Einfluss.⁶⁰ Elbrechter sei, so Goebbels nun, „Kaufmanns böser Dämon“.⁶¹

*Ich fürchte, [dass] ich Karl Kaufmann über kurz oder lang verlieren werde. Schuld daran wird Elbrechter tragen. Unselige Zersetzung. Kaufmanns Verlust wäre mein schlimmster Schmerz.*⁶²

Goebbels wies besonders auf den Umstand hin, dass Elbrechter der Freimaurerei angehörte.⁶³ Im Oktober 1926 notierte er, dass er „[über] Elbrechter ein vernichtendes Material bekommen“ habe. „Ein Verbrecher in der Maske des Biedermanns“.⁶⁴ Es wird nicht weiter erwähnt, worum es sich im Detail handelte. Allerdings scheint auch Kaufmann von den Informationen beeindruckt gewesen zu sein.⁶⁵ Eine Woche später schrieb Goebbels: „Alles hat sich bestätigt. Elbrechter ist ein Schuft. Heraus!“.⁶⁶ In dem Werk *Goebbels, Eine Biographie* von Fraenkel und Manvell aus dem Jahr 1960 wurden eben diese Passagen in Goebbels Tagebuch analysiert und Kaufmann und Elbrechter dazu befragt:

Als [Elbrechter] nun die zahlreichen Zornausbrüche des Tagebuchschreibers vorgelesen wurden, meinte er genau wie Kaufmann, [dass] diese Ausfälle von verletzter Eitelkeit diktiert wurden. ‚Ich habe wohl den Goebbels damals unterschätzt‘, meinte der alte Herr lächelnd und fügte hinzu, [dass] er ihn nie besonders gut leiden mochte. Ihm sei der Goebbels zu geschwätzig und zu hochtrabend gewesen. Kaufmann meinte, [dass] in der Fehde Elbrechter-Goebbels auch der Altersunterschied von sechs oder sieben Jahren eine Rolle gespielt haben mag. Zweifellos fühlte

⁵⁶ Treviranus (1968), 345.

⁵⁷ Heiber (1962), 19, 43, 55, 64, 86.

⁵⁸ Heiber (1962), 26, 63.

⁵⁹ FZH, Geburtstagsglückwünsche an Elbrechter von Kaufmann, Goebbels und Weiteren von 1926.

⁶⁰ Heiber (1962), 56-57, 63-65, 68, 83-84, 100, 104.

⁶¹ Heiber (1962), 63.

⁶² Heiber (1962), 57.

⁶³ Heiber (1962), 56, 77.

⁶⁴ Heiber (1962), 106.

⁶⁵ Heiber (1962), 106.

⁶⁶ Heiber (1962), 108.

Goebbels sich häufig von dem reiferen Manne überspielt. Aber die im Tagebuch erwähnten Krisen und Schwierigkeiten, soweit sie nicht frei erfunden waren, habe Goebbels sich fast alle selbst zu verdanken gehabt. Oft genug sah er Schwierigkeiten, wo gar keine waren, und so sorgte er für die ‚internen Differenzen‘, die Kaufmann dann innerhalb und außerhalb des Parteibüros in ‚ernsten Aussprachen‘ ausbügeln [musste].⁶⁷

Auch aus dem Werk *Franz Pfeffer von Salomon, Hitlers vergessener Oberster SA-Führer* von Fraschka geht ebenfalls hervor, dass Elbrechter an der Parteiarbeit beteiligt war und sogar Reden gehalten hat.⁶⁸ Auch Pfeffer stand Elbrechter kritisch gegenüber. Im Frühjahr 1926 überwarfen sich die beiden, da Elbrechter gegenüber einer Loslösung von München nicht abgeneigt und seine kritische Haltung gegenüber Hitler bekannt war.⁶⁹

Ob diese Konflikte maßgebliche Beweggründe dafür waren, dass Elbrechter 1926 nach Berlin umzog, muss offenbleiben.⁷⁰

⁶⁷ Fraenkel/Manvell (1960), 88-89.

⁶⁸ Fraschka (2026), 320.

⁶⁹ Fraschka (2026), 332, 442.

⁷⁰ vgl. hierzu auch: Fröhlich (2004), 260, 268, 289-290, 304, 306, 313, 315, 317, 324-329, 331-332, 340, 351, 353-355, 368, 379; Fröhlich (2005), 48-51, 59, 60, 62-63, 65, 68-69, 82, 93, 95, 97, 101, 126, 133, 137-140, 153.

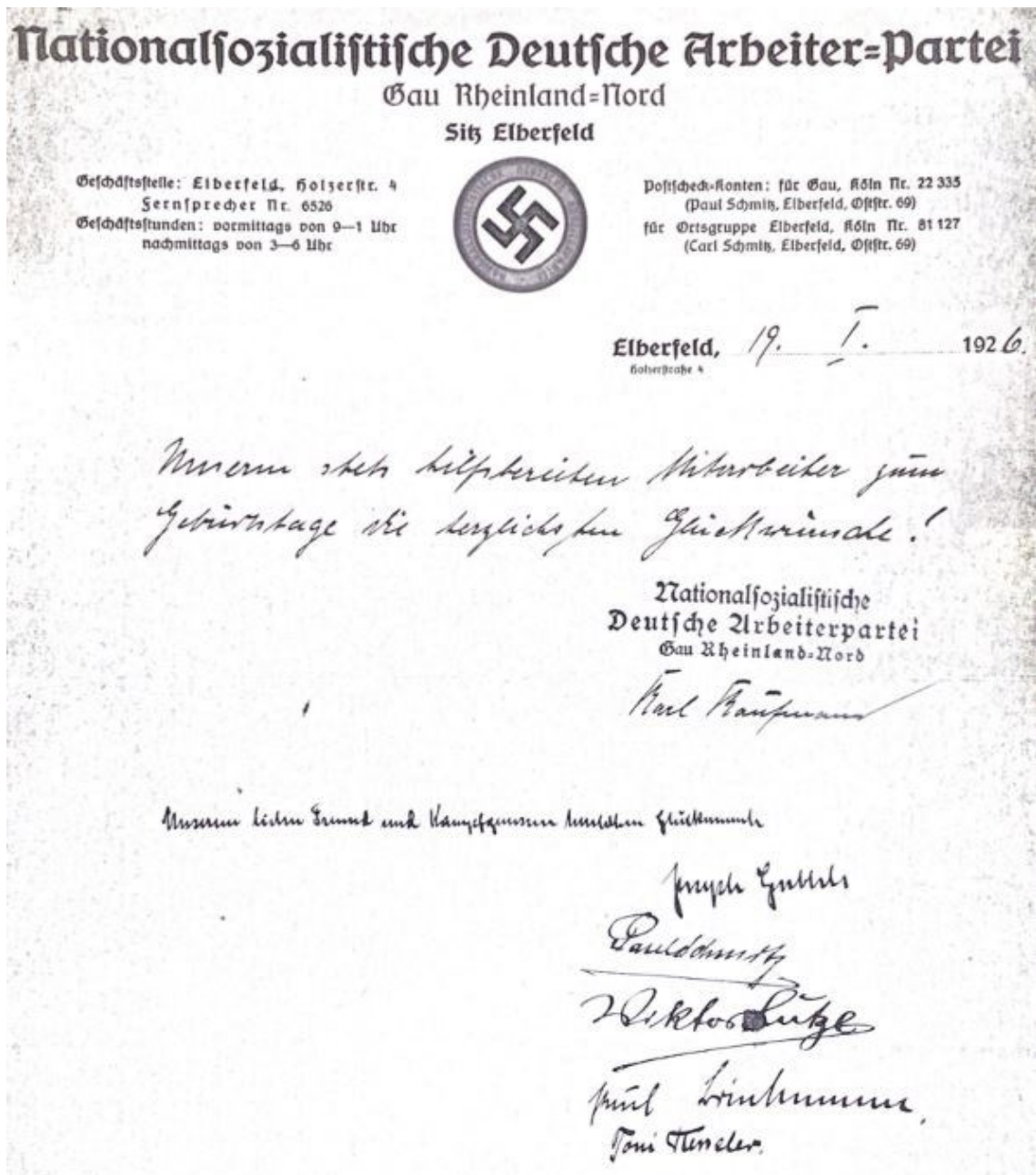


Abbildung 1: Geburtstagsglückwünsche an Elbrechter von Karl Kaufmann, Joseph Goebbels, Paul Schmitz, Viktor Lutze, Paul Brinkmann und Toni Kessler von 1926.

5 Leben in Berlin 1926-1934

5.1 Niederlassung als Zahnarzt

Im Jahr 1926 übernahm Elbrechter in Berlin die Praxis eines verstorbenen Kollegen.⁷¹ Praxisräumlichkeiten und Wohnung befanden sich in der Schaperstraße 29 im Berliner Westen⁷² unter einem Dach. Die Wohnung umfasste sieben bis acht Zimmer und die

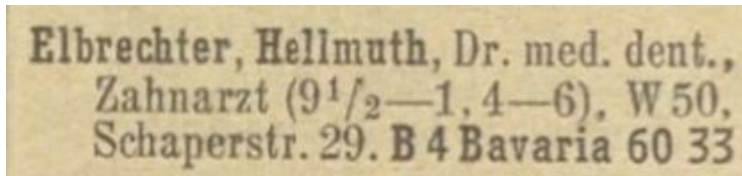


Abbildung 2: Eintrag im Berliner Telefonbuch 1932.

„Aufmachung [...] war [großzügig] und auf [große] Gastlichkeit eingestellt“, wie der Journalist Friedrich Zimmermann (1898-1967) 1953 erklärte. Tatsächlich lebte Elbrechter bis zu seiner Flucht ins Ausland beziehungsweise bis zu den Märzahlen 1933 in sehr guten Verhältnissen.⁷³ Sein durchschnittliches Jahreseinkommen gab er später mit 30.000 bis 35.000 RM an.⁷⁴ Elbrechter behandelte vornehmlich Privatpatienten, die sich unter anderem aus Diplomaten und Mitgliedern der Reichsregierung zusammensetzten.⁷⁵ „Viele angesehene Leute traf man bei Dr. Elbrechter“, erklärte Arnold Funke, Filmproduzent und Werbeberater in Düsseldorf, rückblickend in den Fünfzigerjahren. Mit etlichen Patienten pflegte Elbrechter auch über die zahnärztlichen Behandlungen hinaus ein freundschaftliches Verhältnis. So wurde er schnell ein in der Berliner Gesellschaft angesehener und geschätzter Mann, der die Geselligkeit liebte und sich vernetzte.⁷⁶ Funke sagte später aus:

Ich erinnere mich vieler und schöner Stunden, die auch ich mit meiner Familie dort verbringen konnte. Zutiefst waren wir erschüttert, als Dr. Dr. Elbrechter 1934 alles dies verlor, als er von heute auf morgen ins Ausland gehen musste, um sein Leben zu retten. Dr. Elbrechter musste mit seiner wunderschön eingerichteten Wohnung damals sein Heim und die Praxis, und damit [große] Werte aufgeben, die er restlos verlor. Ich wünsche von Herzen, dass es dem als Arzt und als Menschen geachteten und wertgeschätzten Herrn Dr. Dr. Elbrechter gelingen möge, hier in Düsseldorf wenigstens in etwa das wieder zu erreichen und aufzubauen, was er verloren hat.⁷⁷

⁷¹ LAV NRW R b, Eidesstattliche Erklärung von Elbrechter vom 18.8.1955; LAV NRW R b, Auflistung schulischer bzw. beruflicher Werdegang von Elbrechter vom 11.2.1955.

⁷² zlb.de.

⁷³ LAV NRW R b, Erklärung von Prof. F. F. Zimmermann vom 12.12.1953, LAV NRW R b, Erklärung von Arnold Funke vom 16.1.1954.

⁷⁴ LAV NRW R b, Aufstellung über das Einkommen vor, während und nach der Verfolgung von Elbrechter vom 11.2.1955.

⁷⁵ LAV NRW R b, Eidesstattliche Erklärung von H. Elbrechter vom 18.08.1955.

⁷⁶ LAV NRW R b, Erklärung von Arnold Funke vom 16.1.1954.

⁷⁷ LAV NRW R b, Erklärung von Arnold Funke vom 16.1.1954.

Im Frühsommer 1933 lernte Elbrechter dann seine spätere zweite Ehefrau kennen. Sie war ebenfalls Patientin in seiner Praxis und wurde von Elbrechter und Freunden „Ma“ genannt.⁷⁸ Sie berichtete später, dass ihr bewusst war, dass Elbrechter zu diesem Zeitpunkt bereits im Visier der NS-Machthaber stand.⁷⁹

5.2 Politische Aktivitäten

Elbrechter beschrieb seine politischen Tätigkeiten in Berlin retrospektiv im Kontext eines Entschädigungsverfahrens 1958. Diese nachkriegszeitliche Selbstdarstellung ist – wie alle Egodokumente – mit Vorsicht zu interpretieren. Sie ist Ausdruck seines Bemühen, sein Verhalten im „Dritten Reich“ in ein möglichst positives Licht zu setzen.

Durch mein politisches Interesse gelang es mir nach kurzer Zeit Verbindungen mit [maßgeblichen] Leuten fast aller Parteirichtungen aufzunehmen. Zu diesen zählten der spätere Reichskanzler Dr. Brüning, General von Schleicher, der heutiger Chefredakteur der „Welt“ Hans Zehrer, Treviranus und auch Gregor [Straßer]. Darüber hinaus hatte ich gesellschaftlichen Umgang auch mit [maßgebenden] Führern der Gewerkschaftsbewegung, z.B. dem Gewerkschaftssekretär Furtwängler, wie auch Leipart. Die Beziehungen, die ich zu den genannten Persönlichkeiten unterhielt, fanden weitgehend in meiner Wohnung statt, sie hatten nicht nur gesellschaftlichen Charakter. [Außer] diesen Beziehungen zu Persönlichkeiten des damaligen innerpolitischen Lebens hatte ich auch gesellschaftliche Verbindungen zu verschiedenen ausländischen Vertretungen in Berlin. Auf Grund meines historischen Studiums und meines gesamten Werdegangs lehnte ich damals jegliches Einparteiensystem grundsätzlich ab. Da sich die politische Entwicklung des Jahres 1931/32 dahin abzeichnete, dass der Nationalsozialismus bestrebt war, die Einparteienherrschaft anzutreten, war es mein Ziel, den gesellschaftlichen Umgang mit den oben genannten Persönlichkeiten dazu zu verwenden, die sozialistischen und konservativen Kreise [zusammenzubringen], um eine geschlossene Front gegen den aufkommenden Nationalsozialismus zu bilden. Mein Ziel, das auch von einigen der genannten Persönlichkeiten mitverfolgt wurde, war, den Zusammenschluss der einzelnen Gewerkschaften, wie z.B. Freie Deutsche Gewerkschaften, Christliche Gewerkschaften, Gewerkschaft Hirsch-Dunker, DHV etc. [zusammenzuschließen]. Ich betone ausdrücklich, dass ich weder einer Partei noch einer parteipolitischen Gruppe jemals als Mitglied angehört habe. Meine Weltanschauung bestimmte mich dazu, den Zusammenschluss der demokratischen Parteien und der Gewerkschaften durch die gesellschaftliche Zusammenführung von Persönlichkeiten dieser Parteien und Gewerkschaften zu [erreichen], mit dem Ziel, die sich abzeichnende Diktatur durch den Nationalsozialismus zu verhindern. Diese von mir vertretene Auffassung war identisch mit den Zielen des damaligen Generals von Schleicher. Insbesondere betone ich, dass ich weder jemals Mitglied der NSDAP noch Mitglied der ‚Schwarzen Front‘ Otto [Straßers] gewesen bin. Mitglied der ‚Harzburger Front‘ war ich ebenfalls nicht. Um Jedoch alle Möglichkeiten auszunutzen, den Nationalsozialismus von der beabsichtigten Machtergreifung abzuhalten, führte ich trotz seinem Widerstreben Gregor [Straßer] mit dem damaligen General und Reichskanzler von Schleicher in meiner Wohnung zusammen. Das Ziel dieser Zusammenkunft sollte sein, bei einer vom damaligen Reichskanzler von Schleicher im Jahre 1933 ausgesprochenen Auflösung des Deutschen Reichstages [anschließend] Gregor [Straßer] als Gegenkandidat Hitlers aufzustellen und dadurch eine wesentlichen Schwächung der NSDAP herbeizuführen. Das Ziel wurde dadurch vereitelt, dass der Reichspräsident die vom Reichskanzler verlangte Auflösung des deutschen Reichstages nicht genehmigte. Nach diesem

⁷⁸ LAV NRW R b, Eidesstattliche Erklärung von H. Elbrechter vom 18.8.1955.

⁷⁹ LAV NRW R a, Zeugenaussage von Margarita Elbrechter vom 28.4.1958.

Vorschlag Schleichers, der vom Reichspräsidenten abgelehnt wurde, entstanden auch politische Intrigen gegen den Reichskanzler, der daraufhin im Januar 1933 zurücktrat. Daraufhin wurde Hitler vom Reichspräsidenten mit der Regierungsbildung beauftragt.⁸⁰

Die Präsidialkabinette unter Heinrich Brüning (1885-1970), Franz von Papen (1879-1969) und Kurt von Schleicher nach dem Zerfall der Großen Koalition im März 1930 führten zu einer Verlagerung der Macht weg vom Parlament hin zum Reichspräsidenten Paul von Hindenburg (1847-1934). Dies bedeutete in der Konsequenz das Ende des parlamentarischen Systems durch das Zurückgreifen auf Notverordnungen, die zwar der Verfassung entsprachen, diese aber auf bedenkliche Weise verbogen. Brüning wurde im Frühjahr 1930 von Hindenburg, dessen Vertrauen er verloren hatte, entlassen. Es gab vielfältige Gründe für das Ende des Kabinetts Brünings, unter anderem die Unzufriedenheit im Unternehmertum und bei den Großagrariern sowie Unmut in der Reichswehrführung – auch wegen des SA-Verbots, welches Brüning erlassen hatte. Schleicher, der enger Vertrauter Hindenburgs war und hinter den Kulissen stets die Fäden zog, empfahl Papen als neuen Kanzler. Dieser galt als politisch unerfahren und beeinflussbar, wie Schleicher hoffte. Schleicher gedachte die NSDAP durch Einbindung in die Regierung zu „zähmen“ und unterbreitete Angebote wie die Aufhebung des SA-Verbots. Außerdem versuchte er explizit gemäßigte Kräfte innerhalb der NSDAP – insbesondere Gregor Straßer – für eine Regierungsbeteiligung zu gewinnen. Mit der Zeit verschlechterte sich die Beziehung zwischen Schleicher und Papen, da dieser sich von Schleicher bevormundet fühlte. Als Papen im November 1932 schließlich zurücktreten musste, wurde Schleicher Kanzler. Er bemühte sich um eine breite Regierungsbasis, eine vom Arbeiterflügel der NSDAP bis hin zu den sozialistischen Gewerkschaften getragene Regierung – sein Konzept der „Querfront“. Diese Bemühungen scheiterten jedoch, da die SPD dies strikt ablehnte und Hitler weiterhin seiner „Alles-oder-Nichts-Position“ treu blieb. Straßer verlor in der Folge seine prominente Position in der NSDAP und zog sich aus der Politik zurück. Schleicher stand nun weitestgehend ohne Unterstützer da und Hindenburg wandte sich erneut Papen zu. Papen hatte bereits im Verborgenen mit Hitler zu verhandeln begonnen:⁸¹ Am 4. Januar 1933 kam es in der Villa des Kölner Bankiers Kurt von Schröder (1889-1966) zu einer Zusammenkunft

⁸⁰ LAV NRW R b, Eidesstattliche Erklärung von Elbrechter vom 18.8.1955.

⁸¹ Duden (1922), 331-334; BArch, Die Kabinette Brüning I/II; BArch, Das Kabinett von Papen; BArch, Das Kabinett von Schleicher; Demant (1971), 82-83.

zwischen Papen und Hitler. Trotz aller Geheimhaltung wurde dieses Treffen publik. Elbrechter hatte vorab von dem geplanten Treffen erfahren – laut Treviranus durch entsprechende Gerüchte in seiner Praxis. Elbrechter reagierte umgehend: Er ließ insgeheim Fotografien von der Zusammenkunft anfertigen, die noch am selben Abend Schleicher vorgelegt und am nächsten Tag unter der Schlagzeile „Hitler und Papen gegen Schleicher“ veröffentlicht wurden. Bis dahin hatte Schleicher Warnungen vor Intrigen Papens ignoriert. Nun aber bat Schleicher Hindenburg, Papen weitere Verhandlungen mit Hitler zu verbieten und forderte, den Führer der NSDAP nur noch in seinem Beisein zu treffen. Doch da der Präsident hierauf zurückhaltend reagierte und weil Papen und Hindenburg sich räumlich nahe waren – Papen hatte seine Dienstwohnung noch nicht geräumt –, blieb Schleicher misstrauisch. Tatsächlich hatte Hindenburg Papen nach diesem ersten Treffen beauftragt, weiterhin mit Hitler im Kontakt zu bleiben, was sein schwindendes Vertrauen in Schleicher, eine Regierung der „nationalen Konzentration“ zu bilden, verdeutlicht. Ungeklärt ist, ob die Gerüchte über jenes erste Treffen zwischen Papen und Hitler in Köln absichtlich gestreut wurden. Görtemarker vermutet in seinem Werk *Rudolf Hess - Der Stellvertreter*, dass Rudolf Hess (1894-1987) und Himmler dahintergesteckt haben könnten, die so Hitler einen Vorteil verschafften. Denn dies scheint die Antwort auf die Frage „was wurde damit bezweckt, wenn Schleicher, über dessen Sturz hier verhandelt wurde, wie ein Kanzler auf Abruf erschien und Papen als intrigant und untauglich für eine erneute Kanzlerschaft gelten musste?“ zu sein. Insbesondere Himmler profitierte auch persönlich, da er sich durch Schröders Kontakte die finanzielle Rettung für den geheimen Nachrichtendienst „Sicherheitsdienst des Reichsführers SS“ (SD), den er seit 1931 aufgebaut hatte und der praktisch bankrott war, erhoffte. Denn hinter dem Bankier stand ein Kreis aus finanzkräftigen Unterstützern, die im Verlauf der Zeit die SS mit Millionenbeträgen fördern sollten. Aus diesem „Freundeskreis“ wurden im Gegenzug mehrere Mitglieder zu SS-Ehrenführern erhoben – so auch Schröder, der 1936 schließlich selbst Mitglied der SS wurde. Nach dem Krieg wurden in der ausgebombten Villa Schröders in Köln von US-Ermittlern Korrespondenzakten mit der Aufschrift „Reichsführer SS“ gefunden:

Schlüsseldokumente, die nicht mehr rechtzeitig hatten vernichtet werden können. Sie enthüllten Verbindungen ganzer Wirtschaftszweige mit der SS und zeigten, wie aus dem

Keppler-Kreis der ‚Freundeskreis Reichsführer SS Heinrich Himmler‘ hervorgegangen war und wie sehr Himmler und die SS davon profitiert hatten.⁸²

Durch Himmlers Mitwirken wurden weitere Treffen zwischen Papen und Hitler organisiert – teils mit Anwesenheit von Ernst Röhm (1887-1934), Hermann Göring (1893-1946) und Oskar von Hindenburg (1883-1960). Hitler verfolgte strikt den Plan, dass er nur eine Regierung unter seiner Kanzlerschaft akzeptieren würde. Hielt Papen anfangs noch dagegen, beugte er sich schließlich und soll am 22. Januar 1933 seine Unterstützung für Hitlers Kanzlerschaft ausgesprochen haben. Zeitgleich verlor Schleicher zunehmend an Rückhalt. Es gab Unruhen und Gerüchte um angebliche Putschversuche gegen Hindenburg und dessen Umfeld durch Schleicher beziehungsweise die Reichswehr. Diese Gerüchte könnten durch den Kreis um Schröder im „Deutschen Herrenclub“ bewusst gestreut worden sein. Hindenburg verlor mehr und mehr das Vertrauen in Schleicher, wie auch aus gemeinsamen Gesprächen am 23. und 28. Januar 1933 hervorgeht. Am 30. Januar 1933 wurde Hitler von Hindenburg zum Reichskanzler ernannt und Schleicher entmacht.⁸³ Im darauffolgenden Jahr wurde Schleicher am 30. Juni 1934 in seinem eigenem Haus von Mitgliedern der SS erschossen. Nach Aussage der Haushälterin waren fünf Männer in das Haus eingedrungen und erschossen den am Schreibtisch sitzenden General von Schleicher, unmittelbar nachdem dieser „Jawohl“ auf die Frage „Sind Sie der General von Schleicher?“ geantwortet habe. Auf seine Ehefrau, die sich im selben Raum befand, wurde ebenfalls geschossen. Sie verstarb auf dem Weg ins Krankenhaus.⁸⁴

Elbrechter gehörte bereits seit 1929 zu einem kleinen Kreis von Personen, die unter der Redaktion von Hans Zehrer (1899-1966) Beiträge zu der jungkonservativen Monatsschrift „Die TAT“ verfassten. Dazu zählten aus dem Haus Ullstein Zehrs Freunde Friedrich Wilhelm von Oertzen (1898-1944) und Ferdinand Friedrich Zimmermann sowie zwei Soziologie-Assistenten, Giselher Wirsing (1907-1975) und Ernst Wilhelm Eschmann (1904-1987).⁸⁵ Elbrechter verwendete teils Pseudonyme wie „Rolf Boelke“, „Hermann Venzky“.⁸⁶

Der vorher eher besinnliche, schöngeistige und zurückhaltende Stil der TAT wurde radikal verändert. Man gab sich jetzt kämpferisch, herausfordernd, anklagend – verbunden mit einem ungewöhnlichen Maß an Selbstüberzeugung und Sendungsbewusstsein. Die ehemals

⁸² Görtemaker (2023), 268-273.

⁸³ Görtemaker (2023), 268-273; Höhne (1983); vgl. hierzu auch: Fröhlich (2006), 223.

⁸⁴ Nahme (2022), 265.

⁸⁵ Demant (1971), 33.

⁸⁶ IfZ c; siehe Auflistung im Literaturverzeichnis.

*beherrschenden Themen aus den Bereichen der Philosophie, Religion und Literatur dienten fortan nur zu Abrundung des Inhalts; wichtigstes Thema war nun die Politik. Die Basis des politischen Selbstverständnisses lag in den Formeln Nationalismus, Sozialismus und Antiliberalismus, Volksgemeinschaft und autoritärer Staat, Antikapitalismus, Autarkie, Planwirtschaft, außenpolitische Abwendung vom Westen und Konzentration auf Osten und Südosten.*⁸⁷

Die TAT wollte die junge Generation, die „Mittelklasse“ ansprechen – mithin die Menschen, die aus dem Weltkrieg heimgekehrt und sich fallengelassen fühlten, die sich in den Parteien des Systems nicht repräsentiert sahen, die von den Entwicklungen der Nachkriegszeit enttäuscht waren. Schnell zeigte dieses Konzept Erfolg und die Auflageziffern der TAT stiegen innerhalb eines Jahres von rund 800 verkauften Exemplaren auf 20.000. Bis 1933 blieb Zehrer Herausgeber der TAT.⁸⁸

Hans Zehrer (22. Juni 1899 - 23. August 1966) war Journalist. Er wuchs in ärmlichen Verhältnissen als Sohn eines katholischen Kroaten und einer evangelischen Deutschen auf. Er meldete sich mit nur sechszehn Jahren als Kriegsfreiwilliger und ging an die Front. 1918 kehrte er leicht verwundet zurück und ging an die Berliner Universität, um Medizin und Psychologie zu studieren. Nach seiner Zeit an der Front trieb ihn die Frage „nach dem Menschen“ herum. An der Front habe er die Menschen von einer ganz anderen Seite als im alltäglichen Leben kennengelernt. So wollte er durch das Studium mehr über „den Menschen“ erfahren. Schnell erkannte er, dass ihn dies der Antwort seiner Frage nicht näherbringen würde, und so wechselte er über zu Geschichte, Nationalökonomie und Theologie. 1923 musste er sein Studium abbrechen, weil sein Vater, der Postbeamter war, ihm sein Studium auf Grund der Inflation nicht länger finanzieren konnte. Er trat der Vossischen Zeitung bei, wo er zuletzt außenpolitischer Redakteur war, und begann so seine journalistische Laufbahn. 1929 wurde er Chefredakteur der Zeitschrift „Die TAT“, die unter ihm zu einem wichtigen Organ der konservativen Revolution wurde. Hans Zehrer stand der NSDAP kritisch gegenüber, obwohl er nationalkonservative Ansichten vertrat. In den frühen 1930er Jahren versuchte er, mit der Zeitschrift „Die TAT“ eine autoritär-konservative Bewegung aufzubauen und stand dabei mit Persönlichkeiten wie Gregor Straßer und Kurt von Schleicher in Verbindung. Er unterstützte Schleicher in dessen Versuch, eine Querfront aus konservativen Kräften und gemäßigten Nationalsozialisten gegen Hitler zu bilden. Nach der

⁸⁷ Demant (1971), 33-34.

⁸⁸ Demant (1971), 34; IfZ d.

„Machtübernahme“ der Nationalsozialisten geriet Zehrer unter Druck. Um einer Verfolgung zu entgehen, tauchte er unter und lebte in Hamburg, Blankensee und zuletzt auf Sylt, nicht publizierend, aber auch nicht weiter behelligt. Dort erfuhr er auch von dem Tod Schleichers und Straßers, was ihn sehr schockierte. Die Ermordung von Schleicher und Straßer im „Röhm-Putsch“ 1934 zeigte ihm, dass seine Position im neuen Regime nicht tragbar war. Sein Untertauchen hatte laut eigenen Angaben in erster Linie mit seiner Politik und weniger mit seiner jüdischen Ehefrau zu tun. Für diese erlangte er in Hamburg beim englischen Konsulat ein Besuchervisum, sodass sie 1938 nach London ging. Im selben Jahr ließ sich Zehrer von ihr scheiden, wohl auch um seine Frau zu schützen. Denn durch das Scheidungsurteil und englischer Kontakte wurde sie anschließend zur Nazi-Verfolgten erklärt und konnte so in England bleiben. Ab 1940 arbeitete Zehrer für den Stalling-Verlag und wurde 1944 eingezogen zur inneren Heeresverwaltung. Nach dem Krieg wurde er eine bedeutende Figur im konservativen deutschen Journalismus und prägte als Chefredakteur von „DIE WELT“ die mediale Landschaft der Bundesrepublik.⁸⁹

Zehrer's Grundlagen und Ziele in jenen Jahren waren die Ablehnung des Weimarer Systems, der Ruf nach Autorität, der nationale Sozialismus, aktive Außenpolitik und Anti-Intellektualismus. Zehrer sagte „Liberal – und damit abzulehnen – ist der Weimarer Staat und das Gefüge, auf dem er beruht: Wahlen, Parteien, Parlament.“ Zehrer strebte eine autoritäre Staatsform auf der Basis eines „deutschen Sozialismus“ an. Seiner konservativen Ansicht nach brauchte das deutsche Volk auf Grund seines „[Obrigkeitsbewusstseins] gegenüber dem Souverän und den traditionellen Werten der preußischen Armee“ einen „über den vielfältigen Interessen stehenden Einzelnen“. Wie für viele andere stand auch für Zehrer im Zentrum der Außenpolitik Versailles. Jedes neue politische Vorwagen müsse dort auch wieder ansetzen.⁹⁰ Für viele Kritiker machen ihn die Jahre von 1929 bis 1933 zu einem der Wegbereiter des Nationalsozialismus. Zehrer selbst befand – wie aus Aufzeichnungen von Kurt Sontheimer (1928-2005) aus dem Jahr 1959 über ein Gespräch mit Zehrer ersichtlich wird – den Stellenwert der TAT als historisch nicht so relevant und im Rückblick als von vielen überschätzt. Sie sei nur die Propagandaplattform für die Politik – insbesondere für Schleichers politische Agenda – gewesen. Auch ohne den „Tatkreis“ hätten sich die Geschehnisse so entwickelt. Die Akteure des „Tatkreises“ seien „immer gegen die Nazis gewesen“ und haben „immer nur

⁸⁹ IfZ d; Demant (1971).

⁹⁰ Demant (1971), 34-35.

den autoritären und nicht den totalitären Staat gewollt“. Er betonte, dass man die Dinge nur nachvollziehen könne, wenn man die Zeiten miterlebt hätte. Sie seien jung und „die Zeit sei eine [leichtsinnige] Zeit gewesen“. Sein Fokus hätte immer darauf gelegen, im Hintergrund Politik zu betreiben.⁹¹ Wie viele andere Kommentare aus der Nachkriegszeit ist auch diese Quelle zugleich als Selbstdarstellung zu interpretieren, die auf eine vorteilhafte Präsentation der eigenen Position abzielt.

Elbrechters zentrale Rolle für den „Tatkreis“ fußte nicht nur auf seinen journalistischen Tätigkeiten, sondern auf seiner (durch den Kontakt zu Kurt von Schleicher entstandene) Verbindung zum Reichswehrministerium.⁹² Schleicher hatte sich auf Empfehlung von Werner von Alvenslebens (1875-1947) an Elbrechter gewandt, da er hoffte, über ihn in Kontakt zu Gregor Straßer zu kommen, der ebenfalls Patient bei Elbrechter war. Sie trafen sich in Elbrechters Wohnung. Treviranus schrieb, dass sich zwischen Schleicher und Elbrechter „eine spontane persönliche Bindung“ ergab. Schleicher schätzte den fronterfahrenden Zahnarzt und zog ihn in sein Vertrauen.

*Elbrechter war fast über Nacht ein Vertrauter des im Grunde einsamen, ratsuchenden Kanzlers geworden, weil er keinerlei dienstliche Hemmung gegenüber dem General kannte, keinerlei Nutzen aus einer Beziehung zu ziehen gedachte, nur an dem Menschen Anteil nahm in geistiger und humaner Sicht. [...] Er nahm kein Blatt vor den Mund in Gegenwart der Mächtigen.*⁹³

Schleicher sagte über Elbrechter: „Endlich mal ein Mensch, mit dem man reden kann.“⁹⁴ Elbrechter besaß Treviranus zufolge als einer von wenigen die private Telefonnummer von Schleicher.⁹⁵

Als Hans Zehrer im Jahr 1932 zusätzlich die Redaktion der „Täglichen Rundschau“ übernahm, wurde die Zeitung durch finanzielle Mittel des Reichswehrministeriums subventioniert. Die Förderung erfolgte mit dem Ziel, ein publizistisches Sprachrohr für die politischen Interessen des Ministeriums zu etablieren. Diese Unterstützung war ein offenes Geheimnis, und in der Öffentlichkeit wurde rasch erkennbar, welche politischen Akteure hinter der „Täglichen Rundschau“ standen. Zehrer beschrieb Schleicher als einen „Bürogeneral, der lieber [Andere] die Dinge machen [ließ], während er selbst sich im Hintergrund hielt und ungern eine Initiative ergriff“. So soll der „Tatkreis“ maßgeblich Schleichers politische Richtung beeinflusst haben. Zehrer bestätigte auch, dass Schleicher die TAT mit 15.000 Mark monatlich unterstützte – nur in der Zeit von Papens

⁹¹ IfZ d.

⁹² Demant (1971), 69.

⁹³ Treviranus (1968), 344-345.

⁹⁴ Treviranus (1968), 344-345; IfZ c.

⁹⁵ Treviranus (1968), 344-345; IfZ c.

Kanzlerschaft blieben die Subventionen aus, da Zehrer sich gegen das Kabinett von Papen stellte und dies Schleicher missfiel. Viele persönliche Treffen zwischen Schleicher und Zehrer scheint es nicht gegeben zu haben, der Kontakt verlief maßgeblich über Mittelsmänner wie Elbrechter und Oertzen. Gegenüber seiner Frau sagte Zehrer mehrfach: „In der [Bendlerstraße] darf ich nicht gesehen werden“.⁹⁶

Elbrechter und Zehrer verband ebenfalls eine enge Freundschaft. Diese zerbrach – so Kissenkoetter – 1933, als Elbrechter bei der „Machtergreifung“ Hitlers spontan die Hakenkreuz-Flagge an seiner Wohnung in der Schaperstraße hisste. Zehrer distanzierte sich und trat ihm zwar stets freundlich, jedoch reserviert gegenüber.⁹⁷ Diese Aussagen konnte im Rahmen der Recherchen nicht bestätigt werden. Fest steht jedoch, dass Elbrechter und Zehrer nach dem Zweiten Weltkrieg wieder an ihre Freundschaft anknüpften.

5.3 Der Staatsstreich 1933

Wie bereits erwähnt, verfolgte Schleicher die Idee der „Querfront“. Er wollte rechte, konservative, monarchistische Strömungen mit linken, arbeiterfreundlichen, antikapitalistischen Kräften vereinen. So erhoffte er sich, die Unterstützung der Massen zu sichern und den Zustrom zu den linken und rechten Radikalen (Strömungen der NSDAP unter Hitler und KPD) zu stoppen. Diese Strategie hatte Schleicher im Hintergrund bereits während der Kanzlerschaft Papens verfolgt. Da Hitler jedoch Ende 1932 alle Strömungen in der NSDAP unter sich vereinen konnte und Schleicher weder die Unterstützung von den Eliten noch von der breiten Masse hatte, scheiterte dieses Konzept. Hindenburg verweigerte zudem die Auflösung des Parlaments und somit Neuwahlen, bei denen unter Straßer eine Gegenpartei zur NSDAP aufgestellt werden sollte. Elbrechter riet Anfang 1933 Schleicher, trotz aller Umstände und ohne Zustimmung von Hindenburg das Parlament aufzulösen und nachträglich die Genehmigung einzuholen. Zu dieser Idee eines „kalten Staatsstreiches“ äußerte sich Elbrechter 1946 rückblickend wie folgt:

Seit dem Jahre 1923 kannte ich den Stellvertreter Hitlers, Gregor [Straßer], mit dem ich seit Anfang 1932 wieder in engeren Connex kam. Auf meine Initiative hin hielt dieser im Mai 1932 die damals viel beachtete Reichstagsrede von der ‚antikapitalistischen Sehnsucht des deutschen Volkes‘, durch die eine Annäherung des von ihm geführten Flügels der NSDAP an die Gewerkschaften vorbereitet werden sollte; eine Absicht, die auch in der Linie des damaligen Reichswehrministers v. Schleicher lag. Im letzten Drittel des Jahres 1932 brachte ich dann G. Straßer mit Schleicher in meiner Berliner Wohnung unter denkbar [größten Vorsichtsmaßnahmen]

⁹⁶ IfZ d; Demant (1971), 92-93.

⁹⁷ Demant (1971), 70.

verschiedentlich zusammen. Von mir aus wurde auch der einmalige Besuch [Straßers] bei Hindenburg vorbereitet, und mit Hilfe von Schleicher durchgeführt. Nebenher gingen Verhandlungen mit Gewerkschaftsführern wie Otte, Leipart und anderen. (Die Neujahrsbotschaft Leiparts 1932/33 war eine Folge dieser unserer (und Schleichers) Absichten). Leider legte dann, wie bekannt, [Straßer], ohne mich vorher davon zu benachrichtigen, seine Parteiämter nieder, wodurch die Aktion teilweise publik wurde. Infolge der Tätigkeit Papens, dessen Absicht, im Hause Schröders, Köln, eine Zusammenkunft mit Hitler zu haben, mir bekannt geworden war, und die ich [fotographisch] festhalten [ließ], und infolge der sich versteifenden Ablehnung Hindenburgs, Schleicher die Auflösung des Reichstages zu genehmigen, machte ich im ersten Drittel des Januar 1933 Schleicher den Vorschlag eines kalten Staatsstreiches, d.h. ich riet ihm, anhand der in seinem Besitz befindlichen ‚Roten Mappe‘ den Reichstag ohne die Unterschrift Hindenburgs aufzulösen und sich nachträglich dessen Unterschrift zu holen. Nach meiner Kenntnis der persönlichen Qualitäten Hindenburgs und seiner allernächsten Umgebung wäre dies glatt und risikolos gegangen, so [dass] dann der zwischen Schleicher, [Straßer] und mir vereinbarte Plan, bei Neuwahlen eine Gegenpartei gegen die NSDAP aufzustellen, in Aktion hätte treten können. (Die Aussöhnung zwischen Röhm als S.A.-Führer und [Straßer] war auf meine Veranlassung vorhergegangen, ebenso waren eine nicht zu unterschätzende Anzahl von Abgeordneten der n.s. Reichstags- und [preußischen] Fraktion und höhere Funktionäre der Partei enragierte Anhänger von G. [Straßer]). Bedauerlicherweise erklärte mir Schleicher nach 48 Stunden Bedenkzeit, [dass] er als „General“ eine derartige Aktion gegen seinen ‚Feldmarschall‘ durchzuführen innerlich nicht in der Lage sei. Dadurch wurden alle weiteren Bemühungen meinerseits [naturgemäß] aussichtslos. [Dass] diese ganzen Vorgänge weder damals bekannt noch bisher publizistisch ausgewertet worden sind – alle anderen bisherigen Darstellungen sind Phantasiegebilde – liegt daran, [dass] diese Aktion eine Ein-Mann-Aktion von mir gewesen ist, über deren Ablauf lediglich Zehrer von mir informiert wurde. Lebensrettend für mich war, [dass] dieser damals – wie auch bis heute – keine zwingende Veranlassung hatte, irgendetwas darüber auszusagen. Daher konnte ich bei allen Verhören durch die Gestapobeamten der [Prinz-Albrecht-Straße], die glücklicherweise nicht zur geistigen Elite dieser Kategorie gehörten, diese von den führenden n.s. Kreisen nur geahnten Zusammenhänge zunächst bagatellisieren und dadurch wider [allen Erwartens] den Mai 1945 erleben.⁹⁸

Aus Aufzeichnungen von Dr. Sontheimer über ein Gespräch mit Hanz Zehrer geht hervor, dass geplant war, Theodor Leipart (1867-1947) als Wirtschaftsminister und Straßer als Vizekanzler einzusetzen. Man kalkulierte mit 60 bis 75 Abgeordneten der NSDAP, die Straßer folgen würden – darunter auch Kaufmann. Liest man das Resumée des Gesprächs mit Hans Zehrer über den „Tatkreis“, erscheint es, als wäre Elbrechters Rolle bei den Planungen des Staatsstreichs weniger zentral gewesen, als Elbrechter selbst es darstellte. Dafür rückt Zehrer seine eigene Person mehr in den Mittelpunkt und es wirkt, als wäre er aktiv Teil dieser Unternehmung gewesen.⁹⁹ Auch diese voneinander abweichenden Angaben Elbrechters und Zehrsers verdeutlichen das Bemühen, die eigene Person rückblickend in ein möglichst positives Licht zu rücken. So oder so kam es anders: Schleicher wich vor diesem weitreichenden Coup zurück – und besiegelte damit das Ende seiner Kanzlerschaft und Hitlers Machtübernahme.

⁹⁸ FZH, Anhang eines Briefes von Elbrechter an Zehrer vom 1.12.1946.

⁹⁹ IfZ d.

5.4 Der „Röhm-Putsch“ 1934

Mit der Machtübernahme Hitlers am 30. Januar 1933 reduzierte sich das Patientenaufkommen in Elbrechters Praxis erheblich. Seine politischen Einflussnahmen waren den Nationalsozialisten zumindest in Teilen bekannt, wodurch er in den Fokus derselben geriet – was dazu führte, dass sich ein erheblicher Teil seiner Patienten von ihm abwandte.¹⁰⁰ Elbrechters Einkommen verringerte sich nach eigenen Angaben auf höchstens die Hälfte des Vorjahres.¹⁰¹ Eine Gestapo-Akte konnte zwar nicht gefunden werden,¹⁰² Elbrechter berichtete jedoch, dass im Dezember 1933 und April 1934 zwei Hausdurchsuchungen durch Gestapo-Vertreter durchgeführt wurden.¹⁰³ Diese blieben folgenlos, da Elbrechter rechtzeitig belastendes Material entsorgen konnte.¹⁰⁴ Durch einen Patienten, der Marineoffizier war und Kontakt zu dem Polizeipräsidenten von Berlin pflegte, war er informiert worden, dass er auf einer Liste von Personen stünde, die nach der Wahl im März 1933 verfolgt werden sollten. Elbrechter verbrachte auf dessen Empfehlung hin einige Nächte außerhalb seiner Wohnung.¹⁰⁵ Von auswärts rief Elbrechter in der eigenen Wohnung an und erfuhr so, dass diese gerade durchsucht wurde. Er wurde bei dem Telefonat aufgefordert, sich sofort einzufinden. Stattdessen nahm er ein Taxi zu seiner späteren zweiten Ehefrau und bat diese, den ihm bekannten Rechtsberater bei der SA, Gerd Voss (1907-1934), zu kontaktieren und um Unterstützung zu bitten.¹⁰⁶

Im Juni 1934 fand die erste große Mordaktion Hitlers statt: der sogenannte **„Röhm-Putsch“** oder auch „Nacht der langen Messer“. Vom 30. Juni auf den 1. Juli entledigte sich Hitler maßgeblicher Gegner und persönlicher Feinde durch eine groß angelegte Mordserie. Insgesamt verloren mehr als 150 Menschen durch die SS und andere paramilitärische und staatliche Einheiten ihr Leben; verbindliche Zahlen gibt es nicht. Zentrale Person war Ernst Röhm, SA-Führer und einstiger Vertrauter Hitlers. Er hatte als Führer der SA viel Macht erlangt und forderte eine Fusion von SA und Reichswehr zu einem „Volksheer“. Hitler sah in ihm eine Bedrohung. Schließlich entschloss er sich zu einer drastischen Maßnahme: Er ließ durch die SS Röhm und viele weitere SA-Führer sowie

¹⁰⁰ LAV NRW R b, Eidesstattliche Erklärung von Elbrechter vom 18.8.1955.

¹⁰¹ LAV NRW R b, Aufstellung über das Einkommen vor, während und nach der Verfolgung von Elbrechter vom 11.2.1955.

¹⁰² LAV NRW R b, Feststellungen zu den Entschädigungsansprüchen nach § 15 BEG. an den Regierungspräsidenten vom Stadtdamtsleiter i. V. vom 18.3.1955.

¹⁰³ LAV NRW R b, Eidesstattliche Erklärung von Elbrechter vom 18.8.1955; LAV NRW R b, Schreiben von Elbrechter vom 28.1.1958.

¹⁰⁴ StAD a, kurze Darstellung der Verfolgung durch die n. Regierung von Elbrechter vom 18.1.1952.

¹⁰⁵ LAV NRW R a, Schreiben von Elbrechter vom 28.1.1958.

¹⁰⁶ LAV NRW R a, Zeugenaussage Margaria Elbrechter vom 28.4.1958.

Regimegegner ermorden. So verlor die SA ihren Einfluss, während die SS, direkt Hitler unterstellt, an Bedeutung gewann. Hitler rechtfertigte die Aktion später als einen Präventivschlag zur Verhinderung eines durch Röhm geplanten Putsches. Ihm zufolge war er als des deutschen Volkes oberster Gerichtsherr gezwungen, schnell und konsequent zu handeln. Dies markierte einen weiteren Schritt in der politischen Konsolidierung Hitlers, da dieser sich nun auch die Judikative angeeignet und so die Gewaltenteilung restlos aufgehoben hatte. Der Mord an Röhm wurde außerdem mit dessen Homosexualität begründet, die vielen hochrangigen Nationalsozialisten missfiel und von der Hitler erst kurz vor der Mordserie erfahren haben wollte. „Röhm-Putsch“ ist folglich eine durch das NS-Regime geprägte, verbrämte Bezeichnung für den angeblichen Putschversuch Röhrs. Der Begriff wird heute jedoch oft zur Benennung der beschriebenen Mordaktion Hitlers verwendet und daher in Anführungszeichen angegeben. Rund um den „Röhm-Putsch“ wurden fast alle Beweise vernichtet, weshalb es eines der am schlechtesten untersuchten Verbrechen des NS-Regimes ist. Sicher ist, dass die Morde überaus brutal durchgeführt wurden. Ohne jedes Verfahren, ohne sich verteidigen zu können und ohne Vorankündigung wurden die Menschen verhaftet und ihren Familien entrissen. So fand man unter anderem Leichen mit Genickschuss im Wald sowie in einem Teich an Händen und Füßen gefesselt.¹⁰⁷

Elbrechter stand nach eigener Aussage ebenfalls auf der Liste,¹⁰⁸ befand sich jedoch zum fraglichen Zeitpunkt nicht in Berlin, sondern in Weimar zu Besuch bei einem schwererkrankten Freund. Er wurde telefonisch gewarnt, dass er unter keinen Umständen nach Berlin zurückkehren dürfe. Hierzu sagte Elbrechter später:

*Ich fuhr in der folgenden Nacht direkt durch nach Hamburg. Hier erfuhr ich, dass inzwischen zwei Männer, anscheinend Gestapobeamte, in meiner Berliner Wohnung gewesen seien, die auf die Antwort meiner Hausangestellten (Halbjüdin), sie wisse nicht, wo ich mich augenblicklich aufhalte, sehr ärgerlich geworden seien.*¹⁰⁹

Elbrechters Angabe, im Rahmen der „Nacht der langen Messer“ ebenfalls auf einer Liste gestanden zu haben, erscheint glaubhaft und plausibel, konnte jedoch aufgrund lückenhafter Überlieferung nicht verifiziert werden.

¹⁰⁷ Kellerhoff (2024), 7-8; Duden (2022), 341-342; Nahme (2022), 53, 56-61.

¹⁰⁸ LAV NRW R a, Schreiben von Elbrechter vom 16.12.1957.

¹⁰⁹ StAD a, kurze Darstellung der Verfolgung durch die n. Regierung von Elbrechter vom 18.1.1952.

6 Leben auf der Flucht 1934-1940

6.1 Niederlande, Holland 1934

Elbrechter befolgte den Rat und nahm das nächste Flugzeug in die Niederlande nach Hilversum bei Amsterdam,¹¹⁰ wo er nach seiner Ankunft erfuhr, dass zwischenzeitlich ein Haftbefehl gegen ihn erlassen worden war.¹¹¹ Im Hotel Carlton nahm seine spätere zweite Ehefrau Ma, die ihm nach Amsterdam gefolgt war, einen Anruf entgegen:

Mir wurde mitgeteilt, [dass] mein Mann unter keinen Umständen nach Deutschland zurückkommen sollte und [dass] inzwischen zwei seiner ehemaligen politischen und auch persönlichen Freunde verhaftet worden seien. Es handelte sich um die Herren Hans Huster und Paul Brinkmann aus Hamburg. Ich möchte allerdings hinzufügen, dass das oben genannte Telefongespräch nach außen hin gesehen einen ganz anderen Inhalt hatte, als den von mir geschilderten. Am Telefon wurde mir nämlich offiziell erklärt, mein Mann solle sofort nach Deutschland zurückkommen. Ich hatte jedoch mit dem Anrufer, dessen Name mir entfallen ist, ein Stichwort vereinbart. Falls er dies gebrauchte, [wusste] ich, [dass] seine Anweisungen unter keinen Umständen befolgt werden durften.¹¹²

Besagte Geiseln, die Elbrechter noch aus Elberfeld kannte, wurden verhaftet, um Elbrechters Rückkehr zu erpressen.¹¹³ Da es bei ihm um Leben und Tod ging und die beiden Geiseln vermutlich sehr bald entlassen werden würden, verblieb Elbrechter in den Niederlanden.¹¹⁴ Laut Besiedlungs- und Ausländerregister wurde er jedoch nicht gemeldet oder registriert.¹¹⁵ Nach Elbrechters Flucht gelang es Ma in Deutschland noch einige 1000 RM von seinem Bankkonto abzuheben, kurz bevor dieses gesperrt und das restliche Vermögen beschlagnahmt wurde. In dieser Zeit, das heißt vom 30. Juni 1934 bis Ende 1940, hatte er keinerlei Einkommen und lebte bei Verwandten und Freunden. Tatsächlich musste er sich bei diesen Geld leihen und späterhin zur Begleichung ein Darlehen aufnehmen, das er zum Teil in den Fünfigern noch abzutragen hatte.¹¹⁶ Aus einem Brief von Ma an „Tante Lene“ aus dem Jahr 1941 geht hervor, dass diese zusammen mit „Onkel Evert“ Ma und Elbrechter in den Jahren zuvor finanziell unterstützt hatten. Es ist anzunehmen, dass es zuvor Briefe seitens der Tante und des

¹¹⁰ LAV NRW R b, Schreiben an den Bürgermeister, Abt. Fremdenpolizei in Hilversum (Holland) vom 29.1.1955; FZH, Eidesstattliche Erklärung von Margarita Elbrechter vom 17.1.1952.

¹¹¹ StAD a, kurze Darstellung der Verfolgung durch die n. Regierung von Elbrechter vom 18.1.1952.

¹¹² LAV NRW R a, Zeugenaussage von Margarita Elbrechter vom 28.4.1958.

¹¹³ LAV NRW R a, Schreiben von Elbrechter vom 28.1.1958.

¹¹⁴ LAV NRW R a, Einspruch gegen Bescheid bezüglich Schaden an Körper und Gesundheit vom 15.8.1957.

¹¹⁵ LAV NRW R b, Antwort der Polizei Hilversum zur Klärung der Aufenthaltsverhältnisse von Elbrechter vom 7.2.1955.

¹¹⁶ LAV NRW R b, Eidesstattliche Erklärung von Elbrechter vom 18.8.1955; LAV NRW R b, Aufstellung über das Einkommen vor, während und nach der Verfolgung von Elbrechter vom 11.2.1955.

Onkels gab, in denen sie beim Ausbleiben der Rückzahlungen böse Absicht unterstellt hatten. Ma fand daraufhin in ihrer Antwort sehr klare Worte:

[...] erstens, wer sagt Dir, dass wir ruhig schlafen??? Was weißt Du denn von unserem jetzigen Leben? Nichts. Wenn wir nicht klagen und jammern und stöhnen, so bedeutet das ja noch nicht, dass wir keinen Grund dazu hätten. Wir finden es bloß überflüssig, gänzlich uninteressant für die Anderen, sich darüber auszulassen. Und zweitens: Was tun wir Euch denn jetzt an? Ich kann es Dir genau sagen – wir arbeiten für Euch, Tag und Nacht, wie die Blödsinnigen. Wir verlieren allerdings nicht viel Worte darüber, weil wir es als eine selbstverständliche Pflicht ansehen, dies zu tun und nicht eher aufzuhören als bis wir am Ziel sind, nämlich ohne Schulden sind. Und noch eins: Dass alles dieses gekommen ist, dass Ihr solange auf Euer Geld habt warten müssen, ist – das weißt Du genauso gut wie ich – ein Verhängnis und stets höhere Gewalt gewesen, aber nicht H.'s Schuld. Er hat schließlich ein bisschen mehr darunter zu leiden gehabt als Ihr, und wenn es nach ihm und seiner Arbeit gegangen wäre, hättet Ihr das Geld längst zurück. [...] Aber: wenn man H. jahrelang ununterbrochen Dinge zum Vorwurf macht, an denen er völlig unschuldig ist, wenn man ihn öffentlich – denn diese Briefe gingen ja ausnahmslos durch die Zensur! – einen Dieb und Betrüger und Lumpen nennt; wenn man ihn für Entwicklungen verantwortlich macht, die zu ändern nicht in seiner Macht stand, dann, liebe Tante Lene, sollte man sich nicht wundern, geschweige denn auch noch gekränkt sein, wenn besagter Mann sich diese sinnlosen Beleidigungen einmal verbitte!¹¹⁷

Ein Brief von Elbrechter an „Onkel Evert“ aus dem Jahr 1949 deutet darauf hin, dass die Streitigkeiten beigelegt werden konnten.¹¹⁸

6.2 England 1934-1938

Von den Niederlanden aus emigrierte Elbrechter noch 1934 nach London, um dort zahnärztlich tätig zu werden. Allerdings wurde sein Zulassungsgesuch 1935 durch den zuständigen britischen General Medical Council abgelehnt.¹¹⁹ Erst in London traf er seine erste Ehefrau, Trutz, wieder.¹²⁰ Sie hatte sich zum Zeitpunkt des „Röhm-Putschs“ in Brasilien aufgehalten und war erst im Oktober 1934 nach Berlin zurückgekehrt. Sie wurde dort in der Folgezeit – fast ein Jahr lang – beschattet und von der Gestapo in die Zentrale in der Prinz-Albrecht-Straße vorgeladen. Elbrechter hatte beinahe sein gesamtes Eigentum in Berlin zurückgelassen und Trutz fand die Wohnung verpfändet vor. Sie verkaufte verbliebene Besitztümer zu einem geringen Preis, um ihren Lebensunterhalt und die Schulden, die sich in den vorherigen Monaten durch Praxis- und Wohnungsmiete, Angestelltengehälter und Steuerrückstände angesammelt hatten, zu finanzieren. So konnte sie sich über Wasser halten, bis sie einen in Berlin belegten Kursus auf der

¹¹⁷ FZH, Brief von Ma an Tante Lene vom 10.7.1941.

¹¹⁸ FZH, Brief von Elbrechter an Onkel Evert vom 12.11.1949.

¹¹⁹ Zamet (2007), 277.

¹²⁰ LAV NRW R a, Schreiben von Elbrechter vom 28.1.1958.

Handelsschule beendet hatte.¹²¹ Kurze Zeit später wanderte sie nach Brasilien aus, wo sie den Rest ihres Lebens bei ihrer Familie verbrachte. Sie gab dort Nachhilfe- und Sprachunterricht und arbeitete als Sekretärin. Elbrechter und Trutz nahmen nach dem Krieg wieder Kontakt auf. Die Briefe waren über viele Jahre hinweg von einem liebe- und respektvollen Ton geprägt.¹²² Trotzdem kam es 1960 zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung auf Grund von Unterhaltszahlungen, die Elbrechter Trutz schuldig geblieben war.

In England pflegte Elbrechter wieder Umgang mit Treviranus, der ebenfalls aus Deutschland geflohen war. Sie versuchten in London den „geistigen Kampf gegen das Naziregime“ fortzusetzen.¹²³ Treviranus schrieb hierzu 1953 rückblickend an den Wiedergutmachungsausschuss in Düsseldorf:

Ich habe Herrn Dr. Elbrechter in London von November 1934 bis November 1938 zu meinem engeren Freundeskreis gezählt, der sich an jedem zweiten und viertem Donnerstag im Monat an einem runden Tisch unter dem Vorsitz von Prof. Veit Valentin, Dr. Demuth und mir zu versammeln pflegte. Da ich fortlaufend von der NSDAP-Gruppe in London unter Führung von Herrn Karlowa beschattet wurde, vollzog sich die sachliche Gegnerschaft gegen das Nazi Regime unter einer Tarnung, in der Dr. Elbrechter als Verbindungsmann über Schweden eine wichtige Rolle spielte. Mit meinen Fortzug nach Lancashire und der späteren Auswanderung nach Kanada kam diese enge Zusammenarbeit zu einem gezwungenen Ende. Das spätere Schicksal des Herrn Dr. Elbrechter, der in Holland vom Kriegsausbruch überrascht wurde, bestätigen sein eindeutiges Verhalten gegenüber dem Nazi Regime.¹²⁴

Gottfried Reinhold Treviranus (20. März 1891 - 7. Juni 1971) war ursprünglich Mitglied der DNVP, die unter Alfred Hugenberg einen zunehmend (rechts)radikalen Kurs annahm, weshalb er 1929 mit Gleichgesinnten die „Volkskonservative Vereinigung“ gründete, die eine gemäßigter konservative und republiknahe Alternative darstellen sollte. Treviranus war eng mit Heinrich Brüning befreundet und Reichsminister in dessen Kabinett. Schon früh lehnte er die NSDAP und Hitler ab und wurde so zu einem potenziellen Gegner der nationalsozialistischen Diktatur. Auch Treviranus sollte im Rahmen des „Röhm-Putschs“ ermordet werden, konnte aber in letzter Sekunde – angeblich in Tenniskleidung – von seinem Grundstück fliehen, während die SS bereits in seinem Haus war. Er verließ Deutschland und lebte fortan in den Niederlanden, in

¹²¹ LAV NRW R a, Eidesstattliche Erklärung von Cäcilie Erna Gertrud Elbrechter geb. Nobiling vom 25.7.1956,

Eidesstattliche Erklärung von Elbrechter vom 18.7.1956,

Auflistung Wohnung- und Praxiseinrichtung von Elbrechter vom 25.6.1956.

LAV NRW R b, Eidesstattliche Erklärung von Elbrechter vom 18.8.1955.

¹²² FZH, diverse Briefe zw. Trutz und Elbrechter.

¹²³ LAV NRW R b, Beschluss des Kreis-Anerkennungs-Ausschusses vom 4.2.1953 mit Begründung.

¹²⁴ FZH, Schreiben von Treviranus an den Wiedergutmachungsausschuss in Düsseldorf vom 20.1.1953.

Großbritannien, in den USA und späterhin in Kanada. In Großbritannien fand er Zugang zu britischen Politikern, darunter auch Churchill. Brüning und Treviranus trafen sich in den USA wieder. Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrte er nach Deutschland, nachdem er auch in der Schweiz und in Italien gelebt hatte, zurück. Bemühungen um eine Annäherung an die Bonner Politik als Lobbyist blieben erfolglos.¹²⁵

Treviranus und Elbrechter blieben zeitlebens in Kontakt, wie aus Briefen in Elbrechters Nachlass hervorgeht. Zudem scheint Treviranus Elbrechter in der Nachkriegszeit finanziell unterstützt zu haben.¹²⁶

6.3 Niederlande, Utrecht 1938-1940

1938 kehrte Elbrechter aus London in die Niederlande zurück und verbrachte die folgende Zeit in Utrecht, wo er nun offiziell vom 13. Dezember 1938 bis zum 17. Juli 1940 im Melderegister und im Bevölkerungsregister der Gemeinde registriert war.¹²⁷

Zudem war Elbrechter 1938 der „alleinige Vertreter der Auslandsinteressen des Ultraviolett-Kaltstrahlers (Frigo-Flex)“. Hierbei handelte es sich um ein Gerät, das zur Bestrahlung bei diversen Hauterkrankungen und Nekrosen eingesetzt werden sollte.¹²⁸ Ob und wie gut Elbrechter damit verdiente, ist nicht nachweisbar. Bei späteren Verhandlungen über seine Entschädigungsansprüche gab er – wie bereits erwähnt - an, in der Zeit seiner Emigration kein Einkommen gehabt zu haben.

Ebenfalls noch 1938 ließ sich Elbrechter von seiner ersten Ehefrau scheiden¹²⁹ und heiratete die gebürtige Chilenin Carmen Margarita¹³⁰ „Ma“ Wünkhaus (1905-1967).¹³¹ Sie war am 14. Dezember 1905 als Tochter von Heinrich Julius (1857-1930) und Gertrud Amalie Hedwig Wünkhaus (1877-1959) in Concepción in Chile geboren.¹³² Ma Elbrechter war Schauspielerin und in den dreißiger Jahren unter ihrem Künstlernamen

¹²⁵ BArch, Biographien, Treviranus; Nahme (2022), 69.

¹²⁶ FZH, Briefe zwischen Elbrechter und Treviranus, Elbrechter und Frau Treviranus, Treviranus und „Musch“.

¹²⁷ LAV NRW R b, Schreiben an den Bürgermeister, Abt. Fremdenpolizei in Utrecht vom 29.1.1955; LAV NRW R b, Antwort des Bürgermeisters von Utrecht zur Klärung der Aufenthaltsverhältnisse von H. Elbrechter vom 8.2.1955.

¹²⁸ FZH, Verträge, Patentschrift und Handbuch zu Frigo-Flex 1937/38.

¹²⁹ LAV NRW R b, Eidesstattliche Erklärung von H. Elbrechter vom 18.8.1955.

¹³⁰ Es existieren zuverlässige Quellen, in denen sie „Margarete“ oder „Magarete“ genannt wird, allerdings tauchen quantitativ mehr Quellen auf, in denen die Schreibweise „Margarita“ vorliegt – darunter auch Dokumente mit ihrer eigenen Unterschrift.

¹³¹ StAD c; HUA a; HUA b.

¹³² myheritage.de c.

„Maria Wanck“ in mehreren Filmen zu sehen.¹³³ Sie hatte Elbrechter mehrfach in den Jahren seit seiner Flucht aus Deutschland besucht und wollte im Sommer 1939 schließlich in die Niederlande übersiedeln, doch die Einreisegenehmigung kam nicht rechtzeitig vor Kriegsbeginn an.¹³⁴ Auf Grund ihrer Verbindungen nach Chile gab es Überlegungen, dorthin auszuwandern, was ebenfalls durch den Beginn des Krieges unmöglich wurde.¹³⁵

Elbrechter berichtete in einer eidesstattlichen Erklärung über Günther Muthmann, einen Freund, den er seit den Zwanzigerjahren kannte, dass dieser einer der Wenigen war, der Elbrechter in der Emigration mehrfach besuchte – sowohl in England als auch in den Niederlanden – und ihn zudem finanziell unterstützte. Muthmann bot zudem nach Elbrechters Haftentlassung 1940 sogleich seine Hilfe an. Die beiden verband die politische Überzeugung, dass „eine Einparteien-Regierung notwendigerweise zu einer Diktatur führen musste. In Anbetracht der [präsumtiven] Träger einer Diktatur und der gewalttätigen Auffassung derselben musste diese [ihrer] Meinung nach in einen furchtbaren Terror ausarten.“¹³⁶

Aus der eidesstattlichen Erklärung von Karin Yvonne Pinkus-Kirchbach im Rahmen von Elbrechters Wiedergutmachungsprozesses geht hervor, dass diese Elbrechter zusammen mit ihrem Ehemann über einen gemeinsamen Berliner Bekannten in Utrecht kennengelernt hatte. Es folgten viele Treffen, bis Elbrechter schließlich abgeschoben wurde. Sie war „ $\frac{3}{4}$ Jüdin“, ihr Ehemann „Volljude“. Auch das Ehepaar wurde verschleppt und verbrachte zwei Jahre in verschiedenen deutschen Konzentrationslagern, bis sie im Juni 1945 befreit wurden. Im Jahr 1949 gelang es Pinkus-Kirchbach, wieder Kontakt zu Elbrechter aufzunehmen. Sie betonte ausdrücklich, „dass sie sich für seine antinationalsozialistische Gesinnung verbürgen kann“ und „dass sie bittet ihn bevorzugen zu wollen, da er schon viel zu lange ein Opfer der Umstände gewesen ist.“¹³⁷

¹³³ KV b.

¹³⁴ FZH, Eidesstattliche Erklärung von Margarita Elbrechter vom 17.1.1952.

¹³⁵ StAD a, kurze Darstellung der Verfolgung durch die n.s. Regierung von Elbrechter vom 18.1.1952; FZH, Eidesstattliche Erklärung von Brüning vom 10.1.1953.

¹³⁶ FZH, Eidesstattliche Erklärung von Elbrechter vom 27.11.1948.

¹³⁷ StAD a, Eidesstattliche Erklärung von Pinkus-Kirchbach vom 5.3.1952.

7 Abschiebung und Inhaftierung 1940

Kurz bevor im Mai 1940 die deutsche Wehrmacht in die Niederlande einmarschierte, wurde Elbrechter nach Deutschland abgeschoben und in Emmerich am Rhein an die Gestapo übergeben, da an sämtlichen Grenzstationen ein Haftbefehl gegen Elbrechter vorlag.¹³⁸ Dort verbrachte er 14 Tage im Polizeigefängnis, bevor er ins Gestapo-Gefängnis in der Berliner Prinz-Albrecht-Straße – „Himmlers Hauptquartier“ – überführt wurde.¹³⁹ Mehrere Monate in Einzelhaft folgten und Elbrechter wurde nach eigenen Angaben vielfach verhört. Dabei wurde er schließlich gezwungen, „einen Schein zu unterschreiben, dass [er] im Ausland deutschfeindliche Propaganda getrieben hätte“.¹⁴⁰ Nur zwei Tage darauf wurde er ins Konzentrationslager Oranienburg gebracht.

Es war ein [scheußlicher] Schlauch für die Nerven, vor jedem Verhör musste ich darauf gefasst sein, dass sie etwas von den damaligen Vorgängen zwischen [Schleicher] und [Strasser] [...] gehört hatten. Gott sei Dank hatte Hans Z. [dichthalten] können, ich wusste nichts von, ob er noch lebte [...]. Sonst wäre ich [damals] schon nicht mehr lebend [herausgekommen]. [...] Ich sollte, da man mir nichts nachweisen konnte, entlassen werden, bis Ma plötzlich [außer] der Reihe ins Gefängnis beordert wurde, um sich von mir zu verabschieden, und sie konnte mir noch zuflüstern, dass ich ins K.Z. käme, worauf ich ihr nur sagen konnte, dass sie versuchen solle, in Verbindung mit Karl K. [...] zu kommen, da er der [Einzige] sei, der[,] wenn überhaupt, etwas machen könne.¹⁴¹

Elbrechter berichtete Trutz später in einem Brief, dass er nach einigen Wochen im Konzentrationslager mit dem Leben abgeschlossen hatte. Doch Ma gelang es – nach anfänglichem Widerstand und „trotz gegenteiliger politischer Auffassung“ von Kaufmann und Elbrechter –, Kaufmann davon zu überzeugen, sich für Elbrechters Entlassung einzusetzen.¹⁴²

Karl Otto Kaufmann (10. Oktober 1900 - 4. Dezember 1969) wuchs wie Hellmuth Elbrechter in Elberfeld auf. Seit 1920 war er Mitglied im Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund, welcher in der unmittelbaren Nachkriegszeit die größte antisemitische und rechtsradikale Organisation darstellte, und übernahm 1921 nach Alfred Günther die Leitung der Jugendgruppe in Elberfeld. Im folgenden Jahr trat er der NSDAP bei. Außerdem war er im

¹³⁸ LAV NRW R b, Feststellungen zu den Entschädigungsansprüchen nach § 15 BEG. an den Regierungspräsidenten vom Stadtamtsleiter i.V. vom 18.3.1955; FZH, Brief von Elbrechter an Trutz vom 26.10.1947.

¹³⁹ LAV NRW R b, Auflistung schulischer bzw. beruflicher Werdegang von Elbrechter vom 11.2.1955; FZH, Brief von Elbrechter an Trutz vom 26.10.1947.

¹⁴⁰ StAD a, kurze Darstellung der Verfolgung durch die n. Regierung von Elbrechter vom 18.1.1952.

¹⁴¹ FZH, Brief von Elbrechter an Trutz vom 26.10.1947.

¹⁴² FZH, Brief von Elbrechter an Trutz vom 26.10.1947; LAV NRW R b, Ermittlungsbericht zum Kreditantrag des Herrn Dr. H. Elbrechter vom 17.4.1953.

Freikorps Oberschlesien und 1923 in der geheimen Organisation „Heinz“ aktiv, um gegen die Ruhrbesetzung durch die Franzosen vorzugehen. 1928 kam es nach Auseinandersetzungen innerhalb des Gaues Rheinland-Nord zur Absetzung Kaufmanns als Gauleiter. Der 28-Jährige bekam jedoch nachfolgend eine zweite Chance mit der Übertragung der Leitung des Gaues Hamburg. Nach anfänglichen Schwierigkeiten gewann er dort fortan schnell an Einfluss und wurde mit immer mehr Posten und Ämtern betraut. So war er nicht nur Gauleiter, sondern auch Reichsstatthalter, Führer der Hamburger Landesregierung, Chef der hamburgischen Staats- und Gemeindeverwaltung, Reichsverteidigungskommissar im Wehrkreis X und Reichskommissar für die Seeschifffahrt. Er war maßgeblich an dem Vorantreiben der Judenverfolgung und am Raub jüdischen Vermögens beteiligt und bewirkte die Installation des Konzentrationslagers Fuhlsbüttel. Seit Kriegsbeginn trieb er die maßlose Ausbeutung der besetzten Gebiete voran und sorgte so für die Bereicherung von Kaufleuten und Unternehmen aus Hamburg. 1941 organisierten die Nationalsozialisten um Kaufmann vier Deportationen und schickten so 3705 Hamburger in den Tod. Nur 52 der Deportierten überlebten. Die nun freistehenden Wohnungen wurden an Familien verteilt, die ihr Zuhause bei den massiven Bomberangriffen auf Hamburg verloren hatten. Frühzeitig erkannte Kaufmann die sich abzeichnende Niederlage Deutschlands, bereitete still die Kapitulation Hamburgs vor und knüpfte Kontakte zu den Engländern. Über drei Jahre war er nachfolgend inhaftiert. Doch suchte er bereits in dieser Zeit Kontakte zu Gleichgesinnten und pflegte weiterhin Umgang mit ehemaligen hochrangigen Nationalsozialisten. Sie versuchten durch die Kontrolle über kleine Parteien Strafverfahren und Enteignungen zu umgehen. Am 15. Januar 1953 wurde er zwar durch die Briten verhaftet, jedoch bereits im März wieder auf freien Fuß gesetzt. Später wurde er Seniorchef in einem Versicherungsunternehmen und Teilhaber einer Chemiefabrik. Er starb im Dezember 1969 als reicher Mann in Hamburg, ohne sich je für seine Taten verantwortet zu haben.¹⁴³ In Elbrechters Nachlass ist eine Laudatio – verfasst von Hans Schwarz van Berk (1902-1973) – aus Anlass des Todes von Kaufmanns zu finden. Der Inhalt zeichnet ein sehr positives Bild von Kaufmann und stellt ihn als den Retter Hamburgs dar.¹⁴⁴

Zu seiner Zeit im Konzentrationslager und der nachfolgenden Entlassung notierte Elbrechter in der Rückschau:

¹⁴³ Bajohr (1995); Friederichs (2016); vgl. hierzu auch: Meis (2022).

¹⁴⁴ FZH, Laudatio anlässlich Kaufmanns Tod von Schwarz van Berk.

Nach einigen Wochen wurde ich plötzlich entlassen. Vorher wurde ich dem S.S. Obergruppenführer Streckenbach vorgeführt, der [mir] erklärte, ‚ich hätte richtig gehandelt, damals ins Ausland zu gehen, da in den damaligen Tagen mancher in Gras hätte [beißen] müssen, bei dem es nicht so nötig gewesen wäre, aber ich hätte früher wieder zurückkommen müssen. Ich hätte es nur der Intervention des Gauleiters Kaufmann und den sehr energischen Auftreten meiner Frau zu verdanken, dass ich aus dem K.Z. entlassen worden sei, da man gewöhnlich die Emigranten solange zwecks Umerziehung im K.Z. [ließ], wie sie sich im Ausland aufgehalten hätten. ‘ Ich nahm diese Erklärung schweigend zur Kenntnis.¹⁴⁵

Über die Dauer seiner Inhaftierung im Konzentrationslager gibt es verschiedene Angaben. Laut Entlassungsschein kam er am 26. Juli 1940 wieder auf freien Fuß,¹⁴⁶ nach eigenen Aussagen dauerte die Inhaftierung rund zwei Monate länger – bis ungefähr September 1940.¹⁴⁷ Ein Herr Harthmaier gab in einer eidesstattlichen Erklärung im Januar 1952 an, dass er Elbrechter einen Tag nach seiner Entlassung aus dem Konzentrationslager Oranienburg kennenlernte -und zwar im Oktober 1940. Herr Harthmaier war auf Grund Elbrechters „auffallend glatt geschorenen [Kopfes]“ auf diesen aufmerksam geworden.¹⁴⁸

Ma schilderte die Geschehnisse später wie folgt:

Eines Tages wurde ich von der Gestapo aufgefordert, sofort zu meinem Mann zu kommen, um mich zu verabschieden: er käme ‚weg‘. Ich war mir der Bedeutung dieser Tatsache klar und ging sofort, nachdem ich mich von meinem Mann verabschiedet hatte, zu dem damaligen SS-Obergruppenführer Streckenbach, bei dem Kaufmann mich schon angemeldet hatte, ohne dass es mir bis dahin gelungen war, ihn tatsächlich zu sprechen. Ich traf ihn an. Im Verlaufe dieser Unterredung und einer weiteren, die einige Zeit später stattfand, gelang es mir, durch die Aussage eines Bekannten, den offiziellen Vorwand zur Verhaftung meines Mannes – er habe im Ausland gegen Deutschland gearbeitet – zu entkräften. Durch das weitere Eintreten Kaufmanns für meinen Mann sagte Streckenbach zu, für dessen Entlassung aus dem K.Z. Oranienburg, in das er inzwischen gebracht worden war, sorgen zu wollen. Durch eine dort ausgebrochene Scharlachepidemie wurde – wie mir gesagt wurde ! – seine Entlassung um weitere Wochen verzögert. Den genauen Entlassungstermin kann ich nicht mehr angeben, es muss Mitte September 1940 gewesen sein. Die auf dem Entlassungsschein angegebene Zeit stimmt jedenfalls nicht. Es ist mir weiterhin bekannt, dass auch nach der Entlassung meines Mannes aus dem K.Z. die Gefahr für ihn nicht vorbei war. Diese Tatsache, die mir auch von Kaufmann angedeutet wurde, war ein wesentlicher Grund zu unserer Umsiedlung nach Hamburg, wo wir in Kaufmann auch weiterhin einen gewissen Schutz vor Übergriffen zu haben hofften.¹⁴⁹

¹⁴⁵ StAD a, kurze Darstellung der Verfolgung durch die n. Regierung von Elbrechter vom 18.1.1952.

¹⁴⁶ StAD a, Abschrift des Entlassungsscheins vom 26.7.1940.

¹⁴⁷ LAV NRW R b, Auflistung schulischer bzw. beruflicher Werdegang von H. Elbrechter vom 11.2.1955; LAV NRW R b, Feststellungen zu den Entschädigungsansprüchen nach § 15 BEG. an den Regierungspräsidenten vom Stadtamtsleiter i.V. vom 18.3.1955; AArch.

¹⁴⁸ StAD a, Eidesstattliche Erklärung von Harthmaier vom 16.1.1952.

¹⁴⁹ FZH, Eidesstattliche Erklärung von Margarita Elbrechter vom 17.1.1952.

8 Leben in Hamburg 1940-1952

8.1 Politische Verfolgung und Aktivitäten

Elbrechter lebte mit seiner Frau Ma fortan in Hamburg unter dem Schutz von Kaufmann. Trotzdem stand er unter Beobachtung der Berliner Gestapo. Durch persönliche Kontakte zu zwei Mitgliedern der Gestapo konnte er allerdings nach eigener Darstellung 1945 rechtzeitig gewarnt werden und entging so einer nochmaligen Verschleppung beziehungsweise Verhaftung.¹⁵⁰

Die Quellen deuten darauf hin, dass Elbrechter in dieser Zeit erneut den Kontakt zu Gleichgesinnten suchte, um Möglichkeiten zu finden, Einfluss auf das politische Geschehen zu nehmen. So behauptete er später, an (im Detail nicht erläuterten) Planungen Oppositioneller beteiligt gewesen zu sein, die einen Sturz Hitlers zum Ziel hatten. Dieser Plan scheiterte und wurde wohl auch nicht publik.¹⁵¹ Dies deckt sich mit den Aussagen Eduard Biedermanns.

Eduard Biedermann war gelernter Bankbeamter, später „Fischarbeiter“ und schließlich Fischgroßhändler und Firmengründer. Immer wieder trat er in die NSDAP ein und aus und war 1933 sogar Teil der Marine-SA. 1935 war es auf Grund der Denunziation seiner Person durch einen Marine-SA-Sturmabführer zu seiner Verhaftung durch die Gestapo gekommen. Er kam zwar wieder auf freien Fuß, wurde jedoch aus der NSDAP ausgestoßen. Bis Mitte 1937 gelang ihm der wirtschaftliche Aufstieg als Leiter eines Unternehmens. Da der Ausstoß aus der NSDAP allerdings gesellschaftlich nachteilig war, bemühte er sich erneut um eine Aufnahme, um seine Stellung zu sichern. Dies gelang ihm im Jahr 1937, jedoch nur in Verbindung mit einem Verbot für Ämter und öffentliches Auftreten für die Partei.¹⁵²

1940 lernte er Elbrechter kennen. Nach einer Phase des Abtastens erkannte er in Elbrechter einen Verbündeten gegen die Hitler-Regierung, sprach sogar von einer Freundschaft. Ende 1941 beschrieb Biedermann sich als Mitglied der „Widerstandsgruppe Dr. Elbrechter“. Er brachte Elbrechter mit Oberstleutnant Werner

¹⁵⁰ StAD a, kurze Darstellung der Verfolgung durch die n. Regierung von Elbrechter vom 18.1.1952; FZH, Brief von Elbrechter an Trutz vom 26.10.1947.

¹⁵¹ FZH, Brief von Elbrechter an Trutz vom 26.10.1947.

¹⁵² FZH, Schreiben von Eduard Biedermann betreffend seiner Denazifizierung vom 1.11.1947.

Baumbach (1916-1953), Geschwader-Kommodore der Luftwaffe, zusammen, der ihre Gesinnung teilte.

E. baute, trotzdem er ständig unter Bewachung der Gestapo stand, Pläne zur Verhütung einer totalen Katastrophe aus. In der Durchführung dieser Pläne sollte Baumbach ihm vertraute Personen militärischer Kreise für eine Aktion gegen Hitler und seine Umgebung gewinnen. B. war umso mehr geeignet für diese Aufgabe, als er persönliche Verbindung mit Göring und Hitler hatte und damit auch Zugang zu den Lagebesprechungen bei Hitler. Baumbach schlug vor, aus einer Lagebesprechung heraus bei der Abfahrt einzelne Persönlichkeiten, diese verhaften zu lassen. Es sollte dann eine Militär-Diktatur als Übergang errichtet werden, die sofort die Verhandlungen mit den Westmächten aufnehmen sollte. Es war jedoch vor einer solchen Aktion Fühlung mit den Westmächten aufzunehmen. [...] Da ich auf Grund meiner umfangreichen Geschäfte im Ausland ins Ausland fahren konnte, und E. Reisen ins neutrale Ausland nach unseren Informationen abgeschlagen worden wären, fuhr ich im November 1944 nach Zürich. Es gelang mir durch meine persönlichen Beziehungen mit der Sonderbotschaft, die Mr. Dulles leitete, (Sonderbotschafter Roosevelts für Europa) Fühlung aufzunehmen. Es kam dann in Zürich zu mehreren Zusammenkünften, in denen ich ein Lagebild aufzeichnete und zu erfahren versuchte, unter welchen Bedingungen die Einstellung der Kampfhandlungen nach dem Westen zu ermöglichen wären. Ich verlangte dabei, wie mit E. abgesprochen, nach Beseitigung der Regierung und Bildung einer Übergangsregierung Fortführung des Kampfes im Osten bei bedingungsloser Kapitulation im Westen. Die Amerikaner erklärten mir, dass sie keine Möglichkeit sähen, diese Bedingungen zu erfüllen, sie aber bereit wären, auch bei Aufgabe der Kampfhandlungen im Osten über die Bedingungen einer bedingungslosen Kapitulation mit uns zu verhandeln. Im [Übrigen] wurde mir von den Amerikanern erklärt, dass sie an der Beseitigung Hitlers kein wesentliches Interesse mehr hätten, da die Tatsache, dass an der Spitze Deutschlands der [größte] militärische Dilettant stünde, für sie die beste Garantie ihres Sieges sei. Ich fühlte mich ohne Rücksprache mit E. nicht in der Lage, feste Absprachen zu treffen. Wir vereinbarten für Mitte Dezember und Januar 1944/45 eine neue Zusammenkunft in der Schweiz. Ich übernahm lediglich einige persönliche Aufträge zur Erledigung in Deutschland. Eine zweite Reise erübrigte sich, da die militärischen Ereignisse sich überstürzten. Ich erhielt auch durch einen vereinbarten Code aus der Schweiz einen entsprechenden Bescheid. Bei meiner ersten Vernehmung durch die Engländer am Alsterufer habe ich diese Tatsachen zu Protokoll gegeben. Es hat von englischer Seite eine Rückfrage stattgefunden. Der englischen Dienststelle sind meine Angaben von den Amerikanern bestätigt worden mit dem Bemerkung, dass die Verhandlungen zu keinem Ergebnis führten, da ich 1.) die Fortsetzung des Krieges im Osten vorschlug und 2.) die militärischen Ereignisse eine weitere Verbindung erübrigten.¹⁵³

8.2 Einkommen

Nach seiner Entlassung aus dem Konzentrationslager bezog Elbrechter verschiedene Einkünfte:

Ich war zwangsläufig nach meiner Wiedergeburt geschäftlich in einen Kreis neuer Menschen gekommen, aus dem ich mich zum [größten] Teile glücklicherweise wieder habe lösen können.¹⁵⁴

Kaufmann machte Elbrechter um 1940 mit Philipp Fürchtegott Reemtsma (1893-1959) bekannt.¹⁵⁵ Der bekannte Unternehmer und Zigarettenfabrikant hatte zusammen mit

¹⁵³ FZH, Schreiben von Eduard Biedermann betreffend seiner Denazifizierung vom 1.11.1947.

¹⁵⁴ FZH, Brief von Elbrechter an Trutz vom 26.10.1947.

¹⁵⁵ FZH, Brief von Elbrechter an Trutz vom 26.10.1947.

Biedermann die Firma „Andersen & Co“, gegründet. Ziel derselben war zunächst der Bau von überdimensionalen Fischkuttern, später auf Wunsch des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft sowie des Oberkommandos des Heeres auch der Obst- und Gemüsehandel. Biedermann schied 1941 aus der Firma aus, nachdem er mehrfach mit Reemtsma bezüglich der Geschäftsführung aneinandergeraten war. Biedermann unterstellte Reemtsma, dass die Firma de facto von Parteimitgliedern gelenkt werde.¹⁵⁶

Bevor Biedermann austrat, schlug dieser – in seiner Eigenschaft als Stellvertreter von „Andersen & Co“ – Elbrechter noch als Geschäftsführer eines neuen „Syndikats Deutscher Tiefkühl-Gesellschaften in Frankreich“ vor. So wurde Elbrechter während der Besatzung mit Marktforschung in Paris betraut – „Eine Sache[,] die [er] mit Freuden annahm[,] um so weit wie möglich vom Schuss zu sein“. Ironischerweise stand er nun durch seine Tätigkeit im Aufsichtsrat und dessen „halboffiziellen“ Kontakt mit hohen Intendanturbeamten unter Wehrmachtschutz.¹⁵⁷

*Ich hatte 15 Fabriken zwecks Einführung von Quick-Freezing Verfahren unter und habe mit nichts die Sache aufgebaut. Es war für mich so etwas wie der Prüfstein für mein come-back als homo novus. Ich habe Tag und Nacht buchstäblich gearbeitet und es hat Gott sei Dank geklappt, wenn nicht, hätte ich einpacken können. Ich stand von wegen [Konkurrenz] etwas im Limelight. Eine sehr lehrreiche und erfahrungsbringende Sache. Damals habe ich auch ganz gut verdient.*¹⁵⁸

Nach Elbrechters Rücktritt Ende 1941 wurde vom Aufsichtsratsvorsitzenden verkündet, dass das Syndikat nur dank Elbrechter befähigt sei, „zu seinem Teil der Versorgung der Wehrmacht mit tiefgefrorenen Konserven“ beizutragen.¹⁵⁹

Reemtsma gewährte Elbrechter im September 1941 einen Kredit, um zusammen mit dem Chemiker Wilhelm Engelmann eine kleine Firma namens „Elbrechter & Co“ aufzubauen. Dabei trug Elbrechter das Hauptrisiko und fungierte als Geschäftsführer. Zweck war die Herstellung von Sojaflocken und das Betreiben von Laboren zu Forschungszwecken. Engelmann, der als Chemiker schon zuvor ernährungsphysiologische Forschungen betrieben hatte, brachte sein gesamtes Wissen und alle Patente mit ein und übertrug die Rechte an zukünftigen Erfindungen auf die Firma. Engelmann und Elbrechter hatten sich bereits 1933 kennengelernt. Aus Mangel an Rohwaren wurden später auch Roggen, Weizen und Maisflocken nach dem gleichen Verfahren verarbeitet, sodass die Firma nicht

¹⁵⁶ FZH, unvollständiges, unbekanntes Dokument über die Firma Andersen & Co.

¹⁵⁷ FZH, Brief von Elbrechter an Trutz vom 26.10.1947; FZH, Abschrift von der Besprechung der Herstellung von Obst- und Gemüsekonserven in Frankreich zwischen dem Oberkommando des Heeres, dem Reichswehrministerium für Ernährung und Landwirtschaft und Vertretern der Firmen des Syndikat

¹⁵⁸ FZH, Brief von Elbrechter an Trutz vom 26.10.1947.

¹⁵⁹ FZH, unvollständiges Dokument, vermutlich Sitzungsprotokoll des Aufsichtsrats des Syndikats, Datum unbekannt.

beziehungsweise nur über kurze Zeiten stillstehen musste. Der Betrieb wurde 1949 infolge von Absatzschwierigkeiten eingestellt.¹⁶⁰ Die Buchhalterin der Firma, Annemarie Heim, sagte später vor Gericht Folgendes aus:

*Über die während dieser Zeit vom Antragsteller getätigten Privatentnahmen bzw. über das persönliche Einkommen des Antragstellers während dieses Zeitraumes kann ich zahlenmäßig überhaupt keine Angaben machen. In diesem Zusammenhang muss ich darauf hinweisen, dass in den ersten beiden Jahren die Firma des Antragstellers ja überhaupt erst aufgebaut werden musste. Später kam dann Ware nur sehr unregelmäßig und schwer und noch später überhaupt nicht mehr herein. Dies gilt vor allem für einen langen Zeitraum vor der Währungsreform. Auch nach der Währungsreform bekamen wir die notwendige Ware (Soyabohnen) nicht mehr, vor allem wohl auch deswegen, weil dann Nahrungsmittel aus Soyamehl nicht mehr gefragt waren. Die Firma des Antragstellers kam ja auch dann bald zum Erliegen. Mir ist auch nichts darüber bekannt, dass der Antragsteller in den schlechten Zeiten vor der Währungsreform etwa durch Naturalentnahmen seinen Lebensunterhalt bestritt. Davon habe ich niemals etwas bemerkt.*¹⁶¹

Biedermann hatte zwischenzeitlich die Handelsgesellschaft „Biedermann & Co“ gegründet, die in der Hochseefischerei, im Import und Export sowie Seefischgroßhandel tätig war. Auch dort arbeitete Elbrechter seit Anfang der 1940er Jahre mit und bereitete unter anderem von 1942 bis 1944 eine Konservenproduktion in Istanbul vor. Ende 1946 schied Elbrechter aus dieser Firma aus.¹⁶²

Die vorliegenden Quellen enthalten widersprüchliche Angaben zu Elbrechters Einkommenssituation in der Zeit bis 1952. In einer Darstellung gibt Elbrechter an, durch seine selbstständige Tätigkeit bis zur Währungsreform 1948 monatlich etwa 1.000 RM verdient zu haben. In der Folgezeit habe er bis 1952 ärztliche Vertreter-Tätigkeiten ausgeübt, aus denen er monatliche Einnahmen zwischen 450 und 600 DM erzielt habe; für die Jahre 1952 bis 1953 wird hingegen Einkommenslosigkeit angegeben.¹⁶³ Abweichend davon ist eine Erklärung, in der beschrieben wird, dass Elbrechter nach 1945 aus der von ihm geführten kleinen Fabrik lediglich unregelmäßige und unterschiedlich hohe Entnahmen vorgenommen habe, soweit dies wirtschaftlich möglich gewesen sei. Auch nach der Währungsreform habe er demnach ausschließlich Entnahmen getätigt, die einen Betrag von 400 DM monatlich nicht überschritten und in der Regel darunter gelegen hätten. Nach Einstellung der Firma 1949 habe er seinen Lebensunterhalt durch Untervermietung des von ihm gemieteten Hauses, den Verkauf von Büchern und Möbeln sowie durch gelegentlich ärztliche Gutachten und Urlaubs- und Krankenvertretungen

¹⁶⁰ FZH, Brief von Elbrechter an Trutz vom 26.10.1947; FZH, Abschrift des Gesellschaftsvertrags der Firma Elbrechter & Co vom 27.9.1947; LAV NRW R a, Schreiben von Elbrechter vom 12.11.1955; LAV NRW R b, Auflistung schulischer bzw. beruflicher Werdegang von Elbrechter vom 11.2.1955; LAV NRW R b, Eidesstattliche Erklärung von Elbrechter vom 18.8.1955.

¹⁶¹ LAV NRW R a, Zeugenaussage Annemarie Heim vom 25.11.1955.

¹⁶² FZH, Brief von Biedermann an Elbrechter vom 30.9.1944; FZH, Generalvollmacht vom 28.11.1945; FZH, Abschrift Tagesordnung der Gesellschafterversammlung, Datum unbekannt.

¹⁶³ LAV NRW R b, Auflistung schulischer bzw. beruflicher Werdegang von Elbrechter vom 11.2.1955.

bestritten.¹⁶⁴ Eine dritte Aussage Elbrechters ist der vorangegangenen Darstellung in den wesentlichen Punkten ähnlich. Dort wird das monatliche Einkommen mit etwa 1.000 RM lediglich bis 1945 beziffert. Für den Zeitraum von 1945 bis zur Währungsreform wird ausdrücklich erklärt, dass kein laufendes Einkommen bestanden habe und der Lebensunterhalt ausschließlich aus der Verwertung zuvor angesammelten Vermögens bestritten worden sei. Erst nach der Währungsreform habe Elbrechter bis etwa Mitte 1949 monatlich rund 400 DM verdient, bevor die Firma eingestellt wurde.¹⁶⁵ Insgesamt erschweren diese Diskrepanzen eine eindeutige Rekonstruktion seiner wirtschaftlichen Verhältnisse in diesem Zeitraum; zugleich veranschaulichen sie die finanziellen Schwankungen sowie insgesamt die ökonomischen Schwierigkeiten der Nachkriegszeit.

8.3 Entnazifizierung

Elbrechter geriet – so wie viele Menschen in seinem Umfeld – unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkriegs ins Visier der deutschen Polizei wie auch der britischen Alliierten. Eine Akte aus dem Bestand „Polizei-Staatsschutz“ im Staatsarchiv Hamburg belegt, dass gegen ihn und den sogenannten „Elberfelder Kreis“ Ermittlungen aufgenommen wurden. Abgesehen von den deutschen Behörden waren auch die Briten auf Elbrechter aufmerksam geworden. So kam es zu Hausdurchsuchungen und Befragungen, unter anderem durch den Secret Service. Aus den Akten der Polizei geht hervor, dass 1945 ein Untermieter Elbrechters behauptet hatte, sämtliche Möbel in Elbrechters Haushalt seien aus Frankreich und vermutlich requiriert und das auf seinem Grundstück stehende Auto (ein Audi) sei von Elbrechter und seinem Freund Biedermann entwendet worden. Er berichtete zudem, Elbrechter sei im Ausland geschäftlich für Rudolf Kratochwill tätig gewesen. Den Unterlagen bezüglich Elbrechters Befragung 1945 ist zu entnehmen, dass dieser angab, in Frankreich ausschließlich für das Syndikat tätig gewesen zu sein. Dabei habe er mit 15 französischen Fabriken Verträge abgeschlossen, damit diese mit Hilfe deutscher Tiefkühl-Maschinen die Verpflegung der Wehrmacht sicherstellten. Außerdem sei er in Belgien und in den Niederlanden gewesen, um Möglichkeiten für Obst- und Gemüseanbau zu prüfen. Die Möbel in seinem Haus seien bis auf einzelne Ausnahmen, die er auf französischen Flohmärkten erworben hätte, allen deutschen Ursprungs. Zudem gehöre der Audi Biedermann. Die geschäftlichen Aktivitäten für Kratochwill räumte er ein. Seine politische Tätigkeit habe sich, so seine Aussage, vor dem Krieg ausschließlich auf den „Tatkreis“ beschränkt. Auch gab er den Hinweis, dass ihn ein Major Brown, mit

¹⁶⁴ LAV NRW R b, Schreiben von Elbrechter vom 12.11.1955;

¹⁶⁵ LAV NRW R b, Eidesstattliche Erklärung von Elbrechter vom 18.8.1955.

dem er in London zwei private Unterhaltungen geführt hatte, an den Oberleutnant Adams vom Secret Service vermittelt habe. Diesem hatte Elbrechter seinen politischen Werdegang ausführlich berichtet. Im Schlussbericht vom Oktober 1945 steht schließlich:

Dr. Elbrechter, der als Mitgründer des ‚Tatkreises‘ deutschnational eingestellt war, wurde später sympathisierender Anhänger von [Gregor Straßer]. Seine politische Vergangenheit ist unzweifelhaft frei vom hitleristischem Nationalsozialismus. Hierauf deutet seine 6jährige Emigration sowie seine spätere KZ-Haft ohne weiteres hin. Die von seinem Hausbewohner Vitzdam gemachten Aussagen sind nicht stichhaltig.¹⁶⁶

Doch ein in derselben Akte abgelegter polizeilicher Bericht über die „Elberfelder-Clique“ und über einzelne Mitglieder derselben stellt Elbrechter nur ein Jahr später klar als Nationalsozialist dar. Es wird ein Bild von einem Mann gezeichnet, der Parteimitglied und Hitler-Anhänger war. Einzig eine kritische Äußerung um das Jahr 1934 soll zum Ausstoß und zur persönlichen Verfolgung durch Himmler geführt haben. Bei dem Bericht handelt es sich jedoch um eine Quelle, deren Gehalt kritisch zu betrachten ist. So enthält er viele Spekulationen, ideologisch gefärbte Zuschreibungen und einige nachweislich falsche Angaben zu Elbrechters Werdegang. So soll er beispielsweise 1934 nach kurzer Inhaftierung in Deutschland nach England immigriert, dort als Zahnarzt tätig gewesen und schließlich nach Deutschland zurückgekehrt sein. Ebenso lässt sich die Aussage, Elbrechter sei aus dem Syndikat in Paris entlassen worden, widerlegen. Beachtenswert ist die Erwähnung der Firma „Hampa“, die ansonsten bei den Recherchen zu dieser Arbeit in keiner Quelle erschienen ist. Dieses Unternehmen mit Sitz in Paris soll ab 1941 aktiv gewesen sein und sich mit dem Handel von Konsumgütern wie Tee, Kaffee oder Seife, jedoch hauptsächlich mit dem Ankauf von Gemälden befasst haben. Als Mitwirkende werden neben Elbrechter auch Biedermann, Tiso und eine Frau Morsbach, die anscheinend die Geschäftsleitung innegehabt haben soll, angegeben. Weiterhin wird die Zusammenarbeit mit dem Rüstungs-Kontrollstab (RKS) und Kontakte zum Oberkommando des Heeres genannt. Dieses Unternehmen soll durch die Ausbeutung Frankreichs der Bereicherung des Gaus Hamburg gedient haben. Zudem soll es Aktivitäten in Oberitalien gegeben haben. Elbrechter selbst erwähnte in keiner Befragung und auch nicht in den späteren Entschädigungsverfahren eine Beteiligung an solchen Geschäften. Auch in seinem Nachlass ließen sich keine Hinweise hierauf finden. Ob jedoch möglicherweise gezielt Material vernichtet wurde oder ob bei genauerem Studium

¹⁶⁶ StAHH a

der Quellen mit Hinblick auf diese Aktivitäten doch Spuren zu finden sind, lässt sich nicht ausschließen.¹⁶⁷

Am Ende des Entnazifizierungsverfahrens wurde Elbrechter 1947 als Mitläufer (Kategorie IV) eingestuft und zu einer Geldstrafe von 5000 RM verurteilt. Er sei zwar nie NSDAP-Mitglied gewesen, doch die Nähe zu konservativen, NS-nahen Kreisen hätte ihm einen persönlichen Nutzen gebracht. Dabei spielte seine Mitgliedschaft in der „Deutschen Arbeiterfront“ von 1943 bis 1945 eine Rolle. Elbrechter ging in Berufung und hatte Erfolg. Nach seiner persönlichen Anhörung wurde 1949 seiner Berufung stattgegeben. Seine Beziehung zu Personen wie Kaufmann und Reemtsa wurde als persönlich beziehungsweise situativ motiviert und nicht als politische Gesinnungsgleichheit gedeutet. Ebenso wurde die Tatsache, dass es 1945 beinahe zu einer erneuten Verhaftung gekommen war, als Beleg für seine NS-Gegnerschaft gesehen. Nunmehr kamen die Verantwortlichen zu dem Ergebnis, dass Elbrechter nicht von der „Verordnung Nr. 79 des Alliierten Kontrollrats“ betroffen war. Elbrechter wurde vielmehr als aktives Mitglied der gegen Hitler gerichteten „Umsturzbewegung“ eingestuft und vollständig exkulpiert („Es liegt nach Auffassung des Berufungsausschusses weder in politischer noch in wirtschaftlicher Hinsicht irgendetwas gegen den Berufungskläger vor, was ihm zur Belastung reichen würde“).¹⁶⁸

Im Rahmen des Verfahrens sagten viele Wegbegleiter für Elbrechter aus; ebenso gab dieser für viele Bekannte (entlastende) Erklärungen ab. Dabei ging es in der Hauptsache darum zu belegen, dass er weder SD-, SA- oder Gestapo-Mann war. Elbrechter berichtete Zehrer in einem Brief ausführlich über seine Befragung durch den Secret Service, wohl auch damit sich die Aussagen Zehrs bei einem möglichen Verhör mit denen Elbrechters deckten. Außerdem fragte er ihn nach Namen von eher linksgerichteten Personen aus seiner Berliner Zeit, die er für eine Erklärung in seinem Sinne kontaktieren könnte.¹⁶⁹ Über Rudolf Kratochwill, den Elbrechter seit 1933 kannte, sagte er 1946 aus, dass dieser dem NS-Regime kritisch gegenüberstand und die Parteilinie offen ablehnte. Er habe den persönlichen Kontakt zu NS-Funktionären verweigert und auch keine Vorteile aus seiner NSDAP-Nähe gezogen. Im Gegenteil habe er Verfolgten und Opfern aktiv und unter persönlichen Risiken geholfen. Demnach hielt er während Elbrechters Flucht Kontakt zu diesem und bot ihm unmittelbar nach seiner KZ-Entlassung seine Unterstützung an.

¹⁶⁷ StAHH a

¹⁶⁸ FZH, Mitteilung des Berufungsausschusses vom 28.9.1949; FZH, Fragebogen der Ärztekammer an alle Ärzte Groß-Hamburgs, Datum unbekannt, vermutlich 1946-48.

¹⁶⁹ FZH, Brief von Elbrechter an Zehrer vom 1.12.1946.

Zudem habe er wohl auch Juden geschützt und einige NS-Verfolgte zu seinen Ratgebern gezählt.¹⁷⁰

Weitere Erklärungen gab Elbrechter unter anderem für Ferdinand Friedrich Zimmermann, Günther Muthmann und vermutlich auch für Rudolf Rahn (1900-1975) (deutscher Diplomat zu Zeiten des NS-Regimes) ab, wie aus persönlichen Briefen hervorgeht.¹⁷¹

8.4 Studium Medizin

Beruflich orientierte sich Elbrechter in den 1940er Jahren um: So studierte er zunächst von 1941 bis 1945 an der Universität Hamburg das Fach Medizin.¹⁷² Er konnte dieses Zweitstudium auf Grund seiner abgeschlossenen zahnärztlichen Ausbildung ein wenig verkürzen¹⁷³ und bestand im Dezember 1946 das ärztliche Staatsexamen.¹⁷⁴ 1948 promovierte er dann mit der Schrift *Übersicht über das Carcinom im Kindesalter* zum Dr. med. und erlangte somit seinen zweiten Dokortitel.¹⁷⁵ Die Frage, warum er nicht versuchte, wieder als Zahnarzt tätig zu werden, konnte in Teilen erhellt werden: Ein Brief, den Elbrechter 1947 an Trutz schrieb, zeigt, dass wohl (auch) persönliche Vorlieben und Erwartungen eine Rolle spielte. Dort notierte er, dass er eigentlich immer eine große Leidenschaft für die Medizin gehabt hätte, während ihm „die Zähnepopelei“ innerlich ein Gräuel gewesen sei.¹⁷⁶ Nähere Informationen für seinen Wechsel von der Zahnmedizin zur Medizin und dem damit verbunden aufwändigen Zweitstudium fehlen.

8.5 Privatleben

Am 13. April 1944 wurde Elbrechters Sohn Michael Julius Karl Elbrechter in Hamburg geboren. Als Michael ungefähr drei Jahre alt ist, beschrieb Elbrechter ihn wie folgt: Er hat „den gleichen Dickschädel wie sein Vater“, hellblondes Haar, blaue Augen, er ist ein „süßes Tierchen“, doch „bis jetzt zeigt er keine besonderen Vorzüge, ist weder musikalisch noch sonst wie [interessiert], lediglich das Auto bring ihn in Begeisterung. Mir erscheint er im Grunde etwas doof zu sein, aber das wird von allen [Anderen] bestritten, im Gegenteil man bemüht sich dann immer mir sein enormes Gedächtnis etc.

¹⁷⁰ FZH, Eidesstattliche Erklärung von Elbrechter vom 5.11.1946.

¹⁷¹ FZH, Eidesstattliche Erklärung Elbrechter vom 27.1.1947; FZH, Eidesstattliche Erklärung Elbrechter vom 27.11.1948; FZH, Brief von Elbrechter an Frau Rahn vom 3.4.1947; FZH, Briefe zwischen Elbrechter und Muthmann 1946/47.

¹⁷² Elbrechter (1948); UAHH.

¹⁷³ FZH, Schreiben von der Staatsverwaltung der Hansestadt Hamburg Schul- und Hochschulabteilung vom 28.4.1943.

¹⁷⁴ Elbrechter (1948); LAV NRW R b, Auflistung schulischer bzw. beruflicher Werdegang von Elbrechter vom 11.2.1955.

¹⁷⁵ Elbrechter (1948).

¹⁷⁶ FZH, Brief von Elbrechter an Trutz vom 26.10.1947.

etc. [klarzumachen]“. Besonders Elbrechters Mutter schien sehr an ihrem Enkel zu hängen und freute sich über jeden Besuch. Als sich Elbrechter für längere Zeit von seinem Sohn wegen dessen Besuchs bei seiner Tante Else verabschieden musste, drückte er gegenüber Trutz seine große Zuneigung zu Michael aus. Es fiel ihm sichtlich schwer, ihn gehen zu lassen. Er erhoffte sich jedoch, dass Michael, der im alltäglichen Leben wenig Kontakt zu anderen Kindern hatte, durch Elses Arbeit im Kinderheim zumindest für einige Zeit unter Gleichaltrige käme.¹⁷⁷

Die meisten Informationen rund um Elbrechters private Situation stammen aus Briefen an Trutz, die Elbrechter kurz nach Kriegsende schrieb. Er hatte ihr wohl bereits 1941 und 1945 einen Brief geschickt, ebenso wie Trutz ihm im Jahr 1942 geschrieben hatte; beide Schriftstücke waren jedoch nie angekommen. Und so kam es, dass die beiden den Kontakt erst nach dem Krieg wieder aufnehmen konnten und sich nun in ausführlichen Briefen berichteten, wie es ihnen in den letzten Jahren ergangen war und wie ihre aktuelle Lebenssituation war. Trutz hatte als Lehrerin und Sekretärin und mittels familiärer Unterstützung ihren Unterhalt bestritten und führte ein recht gutes, wenn auch einfaches Leben. Trutz schickte fortan mehrfach Pakete nach Deutschland mit Lebensmitteln und – teils selbstgestrickter - Kleidung – sogar für Michael, Else und Auguste. Auch zu Elbrechters Schwester und Mutter pflegte sie sporadischen Kontakt.¹⁷⁸ Als Else dringend um Unterstützung für das Kinderheim ersuchte, schickte Trutz eine „wirklich gute Sendung“ durch ihre „Organisation“ für das Kinderheim. Mit Organisation ist vermutlich das Rote Kreuz gemeint, wo sie als Sekretärin arbeitete.¹⁷⁹

*Unsere Kinder machen uns Kummer. Wir haben Windpocken im Haus und 2, resp. 4 Scharlachfälle, und zwar bei den Kleinen. Wenn es nur dabei bleibt und dazu fehlen uns die Mittel, die Kinder wieder hochzupäppeln. – Nächsten Mittwoch werde ich wieder ins Sozialministerium fahren und denen so lange auf die Bude rücken, bis sie, um mich loszuwerden, hoffentlich uns die Heimzulage wieder zuwenden.*¹⁸⁰

In einem Brief an Trutz beschreibt Elbrechter die Lebensumstände seiner Familie in Hamburg nach dem Krieg wie folgt:

Ich selbst kann wenn auch etwas beengt leben, brauche nicht zu hungern und das ist ja alles, Heizmaterial für den Winter habe ich auch einiges schon, ein paar Kartoffeln aus unserem Garten. Mehr braucht der neue Deutsche nicht. [Außerdem] bin ich nicht ausgebombt. Die nächste ging in den Garten, aber da die Erde sehr weich ist, war der Sprengkegel sehr spitz und das alte Haus hat sich [einigermaßen] wieder [zurechtgerückt]. Ich habe hier [draußen] nämlich sehr preiswert ein 150 Jahre altes Bauernhaus [mit] dickem Strohdach mieten können. Ein Teil

¹⁷⁷ FZH, diverse Briefe zw. Trutz und Elbrechter.

¹⁷⁸ FZH, diverse Briefe zw. Trutz und Elbrechter; FZH, Brief von Trutz an Else vom 15.08.1963.

¹⁷⁹ FZH, Brief von Trutz an Elbrechter, Datum unbekannt.

¹⁸⁰ FZH, Brief von Else an Elbrechter vom 10.11.1947.

war [Wohnhaus], zwar sehr verwohnt, zwei Jahre war ein Truppenteil einquartiert gewesen. Aber ich habe es 41 nett [herrichten] lassen können, sodass es sehr gemütlich geworden ist. Hat natürlich auch Nachteile, feucht etc. aber der [verhältnismäßig] [große] Garten entschädigt für vieles. Ma ist eine [ausgezeichnete] Gärtnerin und Du kannst Dir denken, was das für uns heutzutage bedeutet. Sogar ein paar Obstbäume sind drin. Dies Jahr gab's zwar keine Äpfel, sie haben gestreikt, aber dafür Birnen von einer Qualität, wie [wir] sie den alten Bäumen nie zugetraut hatten, was wir sehr lieb von [ihnen] fanden. Wir hatten aber auch durch [Zufall] eine Fuhre Mist erwischt, eine Kostbarkeit hierzulande und die hat scheinbar [nachgeholfen]. Für den Jungen ist es wie Du Dir denken kannst unbezahlbar, den ganzen Sommer von [morgens] bis [abends] in frischer Luft sein zu können. Und das frische Gemüse ist ja auch etwas [Unschätzbares]. Du siehst, ich habe trotz allem viel Glück im Unglück gehabt und bin jeden Tag für jede Mahlzeit dankbar. Das ist ja überhaupt etwas [Wunderbares] an unserem Leben hier, man hat wieder angefangen, ganz winzige Dinge mit [großer] Dankbarkeit zu [genießen]. Nach all den ups and downs die man so langsam hinter sich gebracht hat, kann einen nicht mehr so leicht etwas erschüttern.¹⁸¹

Insgesamt beschreibt Elbrechter Trutz das Leben in der jungen Republik als geprägt von Entmenslichung, Ignoranz und geistiger Tristesse:

Weißt Du, Du kannst dir nicht vorstellen, wie unendlich gleichgültig die Leute geworden sind. Menschenleben zählen wirklich kaum, ich meine in der Realität. Dass im vorigen [Winter] ein Haufen Leute erfroren sind, steht zwar in den Zeitungen, es werden auch Proteste erhoben, die dafür zuständigen Leute strampeln sich auch, meist vergeblich[,] die Beine ab, zu helfen, aber im Grund sagt man – na, wenn schon, zuckt falsch bedauernd die Achsel – aus. Dafür regen sich die Leute im Theater auf, wenn dort mit modernen meist importierten [Seelensezierung] und [Seelenmansch] ein oder zwei Leute sich gegenseitig das Leben schwer machen oder um die Ecke bringen.¹⁸²

Elbrechter zeichnete letztlich ein düsteres Bild der gesellschaftlichen und politischen Atmosphäre, die von Resignation geprägt schien. Es sei, so Elbrechter, für Außenstehende schwer zu fassen.

Das [Schicksal] ist eben zu schwer für viele. Und dann zeigen sich die Defekte. Ich bin nicht der Auffassung, dass wir es besonders schlecht machen. Ich möchte annehmen, dass andere Völker in unserer Lage wahrscheinlich auch einige [Insuffizienzen] zeigen würden. Jedenfalls ist zur Evidenz zu bewiesen, dass wir uns nicht zu irgendetwas [Besserem] eignen, wie die Nazis es gemeint haben.¹⁸³

Elbrechter pflegte seit 1945 auch wieder Kontakt zu Zehrer. „Er ist der [Einzige,] mit dem ich mich wirklich unterhalten kann, vor allem politisch.“¹⁸⁴

¹⁸¹ FZH, Brief von Elbrechter an Trutz vom 26.10.1947.

¹⁸² FZH, Brief von Elbrechter an Trutz vom 26.10.1947.

¹⁸³ FZH, Brief von Elbrechter an Trutz vom 26.10.1947.

¹⁸⁴ FZH, Brief von Elbrechter an Trutz vom 6.5.1948; FZH, Brief von Elbrechter an Trutz vom 26.10.1947.

9 Leben in Düsseldorf 1952-1971

9.1 Privatleben

Im November 1952 zog Elbrechter nach Düsseldorf, während seine Ehefrau und sein Sohn bis 1955 in Hamburg verblieben. Dort wollte er eine Praxis gründen. Warum die Wahl auf Düsseldorf fiel, konnte nicht näher ermittelt werden. Elbrechter lebte übergangsweise bei seiner Schwester in Hilden, später bei einer Frau Maria Stucke in der Collenbachstraße 12 in Düsseldorf, und organisierte von dort aus alles Weitere, um in Düsseldorf Fuß zu fassen.¹⁸⁵ In Briefen an Ma berichtete Elbrechter fortgesetzt über finanzielle Sorgen und Hürden auf dem Weg zu einer Praxisgründung.¹⁸⁶ Dennoch versuchte er sich in Optimismus. So schrieb er zum Beispiel:

*Liebste, es wäre doch wunderbar, wenn ich es vielleicht dann doch zu guterletzt mit Gottes Hilfe noch schaffen würde. [...] Ich darf garnicht dran denken, wenn ich Dir eines Tages sagen könnte, dass Du nun die Sorgen um das Geld los sein könntest! Komm, freu Dich doch etwas mit mir! Glaub mir, es wird schon alles noch gut werden! Wenn ich erst mal an der Arbeit bin und wir so etwas Luft schnappen können, wirst Du auch vieles anders sehen.*¹⁸⁷

In Michaels Briefen an seinen Vater wird deutlich, wie sehr er diesen vermisste:

*Und ich habe einmal geträumt, [dass] Mutti zu mir gesagt hat[,] [mach] dich schön, Vater kommt heute abend noch. Ich [freue] mich[,] wenn wir nach Düsseldorf ziehen.*¹⁸⁸

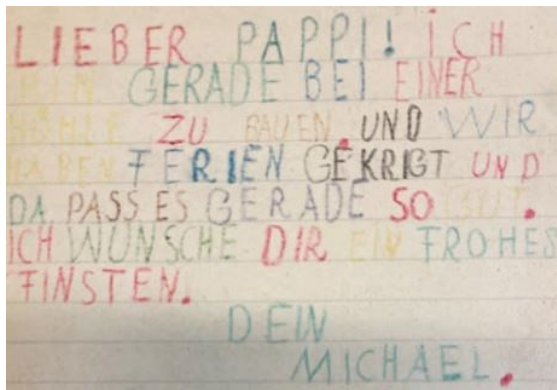


Abbildung 3: Brief von Michael an Elbrechter, vermutlich 1953.

Elbrechter berichtete Trutz in einem weiteren Brief, dass er nun wieder mehr Zeit mit seiner Mutter verbrachte. Diese genossen beide sehr, bis sie Anfang 1953 verstarb.¹⁸⁹

¹⁸⁵ StAD d, Meldekarte zu Hellmuth Elbrechter in der mikroverfilmten Einwohnermeldekartei.

¹⁸⁶ FZH, Brief von Elbrechter an Ma vom 26.8.1955; FZH, Briefe von Elbrechter an Ma 1953.

¹⁸⁷ FZH, Brief von Elbrechter an Ma vom 9.1.1953.

¹⁸⁸ FZH, Brief von Michael an Elbrechter, vermutlich 1954.

¹⁸⁹ FZH, Brief von Elbrechter an Trutz vom 15.4.1953.

Ende 1954 erwarb er eine Wohnung in der Leopoldstraße 22, sodass nun auch seine Ehefrau und sein Sohn von Hamburg nach Düsseldorf ziehen konnten.¹⁹⁰

In dieser Zeitphase veränderte sich der Ton in Elbrechters Briefen an Trutz: Klang er in Hamburg noch meist zuversichtlich, so zeigte er sich nun eher pessimistisch. Ma hatte schon in Hamburg gesundheitliche Probleme gehabt, aber auch später aus Düsseldorf schrieb Elbrechter: „Ma’s Zustand ist erschreckend“. Sie litt an Morbus Parkinson und trotz mehrerer Eingriffe am Gehirn, die ihre Symptome milderten, war sie im Alltag eingeschränkt und brauchte viel Ruhe, sodass viel Verantwortung auf Elbrechter lastete. Elbrechter kaufte eine kleine Eigentumswohnung für seine Frau und seinen Sohn, wohnte aber selbst in einem Raum innerhalb seiner Praxis. Der Grund für die getrennte Wohnsituation lässt sich nicht endgültig klären. In einem späteren Gerichtsverfahren gibt Elbrechter an, dass er so seiner Frau möglichst viel Ruhe ermöglichen wollte. Ob das der Wahrheit entspricht oder ob das Ehepaar sich getrennt hatte, ist nicht belegbar. Michael Elbrechter, der sich in der Schule schwertat, benötigte viel Unterstützung, was Elbrechter auf Grund seiner beruflichen Tätigkeit als Arzt und seine Frau auf Grund ihrer Erkrankung nicht mehr leisten konnten. Michael musste auf dem Gymnasium mehrfach eine Klasse wiederholen und wechselte schließlich auf ein Internat. Auch um Elses gesundheitlichen Zustand sorgte sich Elbrechter und wurde zusätzlich von finanziellen Problemen geplagt.¹⁹¹ In einem medizinischen Gutachten aus dem Jahr 1953 im Rahmen seines Wiedergutmachungsprozesses wird er als „58 jähriger, älter aussehender Mann in reduziertem Allgemeinzustand“ beschrieben. Seine Gesichtsfarbe sei blass, die sichtbaren Schleimhäute mäßig durchblutet, sein Gebiss lückenhaft und stark beheerdet und sein psychischer Zustand ausgeglichen mit zeitweiligen depressiven Phasen.¹⁹² Diese Untersuchungsergebnisse geben Hinweise auf die Strapazen, die Elbrechter mutmaßlich durchlebt hatte.

Aus Briefen von Trutz aus den Jahren 1955 und 56 wird ersichtlich, dass diese auf Grund ihres Alters nicht mehr allzu viel arbeiten konnte und am Monatsende mit Geldsorgen leben musste. Außerdem geht aus der Korrespondenz hervor, dass es Absprachen mit Elbrechter gab, dass sie die Hälfte der Entschädigungssumme bekommen sollte. Mehrfach betonte sie, dass sie auf seine Unterstützung angewiesen sei. Trutz selbst

¹⁹⁰ StAD d, Meldekarte zu Hellmuth Elbrechter in der mikroverfilmten Einwohnermeldekartei; LAV NRW R b, Schreiben von Elbrechter vom 14.1.1955.

¹⁹¹ FZH, Brief von Elbrechter an Trutz vom 15.4.1960; FZH, Brief von Elbrechter an Trutz vom 27.9.1955.

¹⁹² StAD a, Med. Gutachten von Dr. med. Rauen vom 20.2.1953.

verzichtete lange Zeit auf Regressansprüche.¹⁹³ 1960 reichte sie schließlich eine Klage ein und verlangte Unterhaltszahlungen. In einem Brief im Oktober 1960 an Elbrechter schrieb sie:

Unter Berücksichtigung Deiner früheren finanziellen Lage habe ich in 26-jährigen Langmut meine Kräfte weit über das Maß eingesetzt, das man billigerweise von einer Frau erwarten kann, die einen berechtigten Versorgungsanspruch an ihren geschiedenen Ehemann hat. Leider ist mir dieses nun nicht mehr möglich aus den erwähnten Gründen, und so kann ich mich mit vagen Versprechen („Ich hoffe, es auch im Oktober möglich zu machen“) leider nicht mehr [zufriedengeben].¹⁹⁴

Sie erwähnte zudem, dass ihr Vater bei ihrer Hochzeit abgesehen von der Aussteuer auch die Praxiseinrichtung bezahlt habe und dass er in den Jahren bis zu seinem Tod 1926 das Ehepaar weiter finanziell unterstützt habe. Trutz Erbe wurde dann „in der Ehe vertan“, wodurch sie 1934 völlig mittellos war. Sie verdiente sich fortan ihren eigenen Lebensunterhalt und lebte bei Verwandten in Brasilien. Obwohl nach der Scheidung 1938 eine Unterhaltspflicht Elbrechters bestand, weil ihm die Alleinschuld am Scheitern der Ehe zugesprochen worden war, und obwohl er ihr versprochen hatte, ihr die Hälfte der Entschädigungssumme zu überweisen, blieben die Entschädigungssummen aus – auch dann, als Trutz betonte, nicht mehr arbeitsfähig zu sein. Sie erhielt insgesamt lediglich 1200 DM. Im Januar 1961 entschied das Gericht, dass Elbrechter zu einer regelmäßigen Unterhaltszahlung von 250 DM verpflichtet sei. Daraufhin ging Elbrechter in Berufung; diese wurde jedoch im April 1961 zurückgewiesen.¹⁹⁵ Aus den Jahren nach dem Unterhaltsstreit sind im Nachlass Elbrechters kaum Briefe von Trutz zu finden. Sie starb vermutlich 1981.¹⁹⁶

In derselben Zeitphase nahmen Elbrechter und Brüning den Kontakt wieder auf. Sie hatten sich Ende der Zwanzigerjahre kennengelernt und pflegten in Elbrechters Jahren in Berlin persönlichen Kontakt – auch als Brüning untergetaucht war. Brüning war es auch, der Straßer und Elbrechter frühzeitig vor der Mordaktion warnte, die Anfang Mai 1934 geplant war.¹⁹⁷ Nach dem Krieg nahmen sie wieder Kontakt auf, wie Briefe aus den frühen Fünfziger Jahren zeigen. Elbrechter hatte 1947 Frau Treviranus nach Brünings Adresse gefragt. In den Briefen tauschen sich Elbrechter und Brüning über ihre Lebensumstände aus. So beklagte sich Elbrechter über die langwierigen Verhandlungen über seine Entschädigungsansprüche und Brüning über die „Bonner Hetze“, die gegen

¹⁹³ FZH, Briefe zwischen Elbrechter und Trutz 1955/1956.

¹⁹⁴ LAV NRW R e.

¹⁹⁵ LAV NRW R e.

¹⁹⁶ myheritage.de b.

¹⁹⁷ FZH, Eidesstattliche Erklärung von Brüning vom 10.01.1953; IfZ e.

ihn und seine Kanzlerschaft in den Zeitungen stattfindet. Zudem sorgte sich Elbrechter über die politische Entwicklung in der Bundesrepublik und befürchtete eine „Rückkehr alter Eliten“.¹⁹⁸ Die Briefe deuten darauf hin, dass es in jenen Jahren zu einigen Treffen zwischen Brüning und Elbrechter gekommen sein muss.¹⁹⁹

Heinrich Brüning (26. November 1885 - 30. März 1970) war zwar Mitglied des Zentrums, stand der Parteidemokratie als Monarchist jedoch dennoch reserviert gegenüber. Vielfach nutzte er die Notverordnung, um den Reichstag auszuschalten. Seine rigorose Sparpolitik, mit der er die Liquidierung der Reparationen erzielen wollte, verschärfte die sozialen Folgen der Weltwirtschaftskrise. 1934 emigrierte er in die USA und war dort Professor an der Harvard University. Nach dem Krieg kehrte er zwischen 1951 bis 1955 kurzzeitig nach Deutschland zurück, ging aber schließlich wieder in die USA.²⁰⁰

Bereits 1952 nahm das Institut für Zeitgeschichte Kontakt zu Elbrechter auf, um Interviews zu führen. Ebenso wird Zehrer befragt. Dabei ging es vornehmlich um die Kanzlerschaft Schleichers und die „Machtergreifung“ Hitlers.²⁰¹

9.2 Niederlassung als Arzt

Am 19. Dezember 1952 erhielt Elbrechter die Berufsgenehmigung als Kreisarzt in Düsseldorf.²⁰² Da er beim Umzug nach Düsseldorf völlig mittellos war, gründete er mit Hilfe eines Kredites für politisch Verfolgte eine Praxis. Dabei handelte es sich vorerst um eine Übergangslösung in der Ahnfeldstraße in Düsseldorf, wo er sich die Räumlichkeiten mit einem Homöopathen teilte.²⁰³ Den endgültigen Standort für seine Praxis fand er schließlich in einem Sozialbau in der Brehmstraße 30, wo im September 1953 die ersten Patienten behandelt wurden.²⁰⁴ Im Januar 1955 gab er an, dass die Praxis gut angelaufen sei.²⁰⁵ Er hatte nun wieder ein festes Einkommen, dass er für 1953 und 1954 mit 500 DM monatlich angab.²⁰⁶ Obwohl er Kinderarzt war, fokussierte er sich in seiner Praxis auf die

¹⁹⁸ FZH, Briefe zwischen Elbrechter und Brüning ca. 1950-1955.

¹⁹⁹ FZH, Brief von Elbrechter an Treviranus, vermutlich 1952/53.

²⁰⁰ BArch, Biographien, Brüning.

²⁰¹ IfZ a; IfZ b; IfZ c; IfZ d.

²⁰² LAV NRW R b, Unvollständiges Schreiben bezüglich des Antrags auf Verfolgungsdarlehen von Elbrechter vom 3.6.1953; LAV NRW R b, Antrag auf Bewilligung eines Kredites für pol. Verfolgte von Elbrechter vom 19.4.1953.

²⁰³ FZH, Brief von Elbrechter an Trutz vom 21.7.1953 und 27.9.1955.

²⁰⁴ LAV NRW R b, Ermittlungsbericht zum Antrag Elbrechters auf Gewährung einer Vorauszahlung vom 18.1.1955.

²⁰⁵ LAV NRW R b, Ermittlungsbericht zum Antrag Elbrechters auf Gewährung einer Vorauszahlung vom 18.1.1955.

²⁰⁶ LAV NRW R b, Bescheinigung über Elbrechters Einkommen in den Jahren 1953 und 1954 von Elbrechters Steuerberater vom 29.10.1955.

lukrative „Frischzellen- oder Zellulartherapie“. Er hoffte zum einen, mit dem Angebot derartiger Privatleistungen kurzfristig zu einer zukunftsicheren Existenz zu kommen; zum anderen interessierte er sich auch fachlich für diese Außenseitermethode.²⁰⁷ So betätigte er sich etwa im Vorstand der „Deutschen Gesellschaft für Zellulartherapie“, die ihre jährlichen Tagungen in Bad Homburg abhielt.²⁰⁸

Bei der **Zellulartherapie** handelte es sich um ein vom Schweizer Chirurgen Paul Niehans (1882-1971) entwickeltes Verfahren, bei welchem dem Patienten tierische Zellen, meist durch Injektion, verabreicht wurden, um die körpereigenen Zellen und den Organismus zu verjüngen und das Immunsystem anzuregen. Die Therapie wurde von seinem Begründer als wirkungsvoll für die verschiedensten Indikationen, darunter „Altersgebrechen“, „Organschäden“, „Mongolismus“ und „Fehlentwicklung Homosexualität“, angepriesen. Die Frischzellentherapie nach Niehans erlebte Mitte der 1950er Jahre eine beträchtliche Popularität, deren Höhepunkt im Jahr 1957 lag. Dazu trug unter anderem bei, dass Niehans persönlich Papst Pius XII erfolgreich behandelt hatte. Die sogenannte „Wundertherapie“ stieß in der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs in der Bundesrepublik („Wirtschaftswunder“) auf große Resonanz, da sie eine „Revitalisierung“ versprach – ein Versprechen, das auf eine vom Krieg gezeichnete und stark beanspruchte Bevölkerung besonders attraktiv wirkte. Die Behandlung zahlreicher prominenter Patienten verstärkte zudem das Vertrauen in die Therapie. Erst im Verlauf der Zeit kamen zunehmend kritische Stimmen auf, die eine systematische klinische Untersuchung forderten, da es wiederholt zu ernsthaften und teils tödlichen Zwischenfällen kam.²⁰⁹ In Deutschland ist die Verwendung von Frischzellen durch die Frischzellenverordnung seit dem 10. Mai 2021 verboten.²¹⁰

Elbrechter wurde 1955 von der Witwe eines Patienten wegen unterlassener Hilfeleistung angeklagt; dieser war zwei Tage, nachdem er sich im Februar 1955 einer Frischzellentherapie in Elbrechters Praxis unterzogen hatte, verstorben. Der Zustand des Patienten hatte sich nach der Therapie drastisch verschlechtert. Die Ehefrau hatte Elbrechter mehrfach telefonisch kontaktiert, wurde von diesem jedoch immer wieder beruhigt, dass alles im Bereich der „normalen“ Nebenwirkungen der Behandlung sei.

²⁰⁷ FZH, Brief von Elbrechter an Trutz vom 21.7.1953.

²⁰⁸ FZH, Brief von Elbrechter an Trutz vom 15.4.1960.

²⁰⁹ Wolff (2002); Hofer (2009).

²¹⁰ FrischZellV.

Später war Elbrechter dann nicht mehr zu erreichen gewesen, da er auf einer gesellschaftlichen Veranstaltung war. In dieser Zeit verstarb der Patient. Vor Gericht wurde er zunächst zu einer milden Geld- und sechsmonatiger Freiheitsstrafe verurteilt, woraufhin er Berufung einlegte und letztendlich im Oktober 1956 freigesprochen wurde.²¹¹ Wurde er anfänglich in der Berichterstattung der Zeitungen an den Pranger gestellt, so berichtete man nach seinem Freispruch von „Bravo-Rufen“ und Hupkonzerten durch Elbrechters Fürsprecher.²¹² Elbrechter selbst wirkte, wie man einem Brief vom 26. Juni 1956 an Trutz entnehmen kann, sehr mitgenommen und schockiert. Doch betonte er ebenso, dass seine Patienten und Kollegen zu ihm stünden und er bisher keinen Einbruch im Patientenaufkommen in seiner Praxis verzeichnen könne. Trotz aller Schwierigkeiten schien ihm grundsätzlich die Arbeit als Arzt große Freude bereitet zu haben – ebendies erwähnt er zumindest mehrfach in Briefen an Trutz erwähnt.²¹³

Abgesehen von seiner ärztlichen Tätigkeit befasste Elbrechter sich in den Jahren von 1952 bis 1957 – zusammen mit Heinrich Brüning, Gottfried Reinhold Treviranus, Carl Tiso und Heinrich Holk – mit der Konzeption einer Gesundheitspolice, die auf eine weltweite, weitreichende Umstrukturierung des Gesundheitssystems abzielte. Dabei wollte man zentrierte Gesundheits-„Inseln“ zur effektiveren Versorgung errichten, wobei die USA initial die zentrale finanzielle Kraft darstellen sollte, während sich das System langfristig über ein weltweites Versicherungssystem tragen sollte. Treviranus bot an, seinen persönlichen Kontakt zum damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss (1884-1963) zu nutzen, um die Idee vorzustellen. Zudem schlug er vor, dass Brüning, der zeitweise in den USA verweilte, mit seinen einflussreichen Bekannten John D. Rockefeller III (1906-1978) und Paul G. Hoffman (1891-1974), damaliger Vorsitzender der Ford Foundation, in Verbindung treten solle.²¹⁴ Jene (aus heutiger Sicht abgehoben und weltfremd wirkenden) Pläne zu einem „neuen Gesundheitssystem“ wurden allerdings nie auch nur ansatzweise umgesetzt. Zudem ist Elbrechters (angedachte) Rolle bei diesem Vorhaben unklar.

9.3 Entschädigungsansprüche als politisch Verfolgter des NS-Regimes

Am 19. Dezember 1952 beantragte Elbrechter die Anerkennung als Verfolgter auf Grund des „Gesetzes über die Anerkennung der Verfolgten und Geschädigten der

²¹¹ LAV NRW R c; LAV NRW R d.

²¹² FZH, ausgeschnittene Zeitungsartikel rund um den Prozess wegen unterlassener Hilfeleistung.

²¹³ FZH, u.a. Brief von Elbrechter an Trutz 26.9.1963.

²¹⁴ FZH, Abschrift eines Briefes von Treviranus an Elbrechter vom 15.09.1956; FZH, Streng vertrauliches Dokument über die Gesundheitspolice vom 12.2.1956; FZH, Dokumente zur Aktion „we help“ aus den Jahren 1952-1957.

nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und über die Betreuung der Verfolgten vom 4.3.1952 (GV. NW. S.39)“.²¹⁵ Jene Anerkennung wurde am 4. Februar 1953 ausgesprochen und schriftlich dokumentiert (Abb. 3).²¹⁶ Am 17. Dezember 1953 stellte er zudem einen Antrag auf Grund des „Bundesergänzungsgesetzes zur Entschädigung für Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung (BEG) vom 18.9.1953 (BGBl. I S. 1387)“. Dabei meldete er folgende Entschädigungsansprüche an: Schaden an Körper und Gesundheit, Schaden an Freiheit, Schaden an Eigentum und Vermögen, Schaden im beruflichen und wirtschaftlichen Fortkommen und Versicherungsschaden außerhalb der Sozialversicherung.²¹⁷ Die Verfahren sollten sich jedoch in Teilen über Jahre hinziehen. Zwar wurde Elbrechter am 29. Mai 1957 für seinen Schaden an Körper und Gesundheit eine monatliche Rente wegen Erwerbsminderung von nur 30 Prozent ab dem 1. Januar 1945 von 100 DM monatlich zugesprochen,²¹⁸ die bis zu seinem Tod sukzessive auf 130 DM ansteigen sollte. Doch Elbrechter erhob am 15. August 1957 Einspruch gegen jenen Bescheid: Er forderte, dass die Erwerbsminderung rückwirkend für die Zeit ab dem 1. August 1934 gelten müsse. Er begründete dies mit den körperlichen Folgen des Schocks, den er bei dem Anruf Ende Juli 1934 im Hotel Carlton in Amsterdam erlitten habe, und den Beschwerden, wie starke Kopfschmerzen, Schwindel, Schlaflosigkeit, niedriger Blutdruck und weitere Störungen des vegetativen Nervensystems, die ihm seither begleiteten.²¹⁹ Doch die Klage wurde am 6. Dezember 1957 abgewiesen. Der vorzeitige Verschleiß, so die Begründung, sei erst durch Ereignisse im Jahr 1940 eingetreten und der Anteil der Verfolgung hieran habe erst zum 1. Januar 1945 ein „rentenberechtigendes“ Ausmaß von 25 Prozent erreicht.²²⁰ Bei den „Ereignissen“ des Jahres 1940 handelte es sich um Elbrechters Haftzeit im Polizeigefängnis in Emmerich, in der Prinz-Albrecht-Straße in Berlin und im Konzentrationslager Oranienburg. Sein Schaden an Freiheit ergab sich aus seiner Zeit in Gefangenschaft im Jahr 1940, die in Summe mehr als vier Monate betrug: vom 4. bis 18. Mai im Polizeigefängnis in Emmerich, nachfolgend bis zum 16. Juli im Gefängnis in der Prinz-Albrecht-Straße in Berlin und schließlich vermutlich bis zum 15. September im Konzentrationslager Oranienburg, wobei die Angaben über seine Entlassung, wie bereits erwähnt, schwanken. Allerdings erbrachten die Recherchen keine

²¹⁵ StAD a, Antrag auf Anerkennung als Verfolgter vom 19.12.1952.

²¹⁶ LAV NRW R b, Anerkennung als Verfolgter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft vom 4. Februar 1953.

²¹⁷ LAV NRW R b, Antrag auf Entschädigung vom 17.12.1953.

²¹⁸ LAV NRW R b, Bescheid bezüglich Schaden an Körper und Gesundheit vom 29.5.1957.

²¹⁹ LAV NRW R a, Klage von Elbrechter gegen Bescheid bezüglich Schaden an Körper und Gesundheit vom 15.8.1957.

²²⁰ LAV NRW R a, Abweisung der Klage Elbrechters vom 6.12.1957.

Akten zur Verhandlung seiner Entschädigungsansprüche in diesem Bereich hervorgebracht.

Wie erwähnt, hatte Elbrechter auch einen Schaden an Eigentum und Vermögen angemeldet. Besonders hob er seine Bibliothek hervor,²²¹ die er auf einen Wert von 40.000 DM taxierte, während Trutz sich auch an viele hochwertige Möbel und Spezialanfertigungen, ein Rosenthal-Service und Baccarat-Gläser erinnerte. Wie viel sie durch den zwangsweisen Verkauf eingenommen hatte, war nach über 20 Jahren nicht mehr zu eruieren. Glaubhaft war, dass sie es als sogenannte „Halbjüdin“ und Ehefrau eines verfolgten Flüchtlings schwer hatte, besagtes Eigentum zu Geld zu machen. Viele Gegenstände musste sie notgedrungen „verscherbeln“ oder gar verschenken. Schlussendlich wurden Elbrechter am 10. August 1956 40.000 DM als Entschädigung für seine Bibliothek²²² und am 1. Dezember 1956 weitere 10.000 DM für seinen Verlust am Übrigen Eigentum und Vermögen zugesprochen.²²³

Zuletzt machte er einen Schaden im beruflichen und wirtschaftlichen Fortkommen durch die Verdrängung aus dem Erwerbsleben bzw. durch die Beschränkung in selbstständiger Tätigkeit geltend. Für einen Entschädigungszeitraum vom 1. April 1933 (also ab den Märzahlen 1933) bis zum 30. Juni 1948 wurde ihm wahlweise eine Kapitalentschädigung von 25.000 DM oder eine Berufsschadensrente von 600 DM angeboten.²²⁴ Er entschied sich für die monatliche Rente,²²⁵ welche bis zu seinem Tod sukzessive auf 630 DM anstieg.

Seit dem Frühjahr 1953 wurden Elbrechter punktuell Gelder ausgezahlt: Im April 1953 hatte er zunächst den erwähnten Kredit für politisch Verfolgte in Höhe von 15.000 DM erhalten,²²⁶ welchen er zur Errichtung der Praxis nutzte. Außerdem wurde ihm zweimalig – im Januar 1955 und im Mai 1956 – eine Vorauszahlung auf seine bestehenden Entschädigungsansprüche in Höhe von 5000 bzw. 2000 DM gewährt, da er sich in einer finanziellen Notlage befand.²²⁷ Diese hatte sich daraus ergeben, dass er eine neue Wohnung für seine Familie, die zu diesem Zeitpunkt noch in Hamburg lebte, gefunden

²²¹ LAV NRW R b, Auflistung Eigentum/Möbel in der Wohnung in Berlin von Elbrechter vom 25.6.1956.

²²² LAV NRW R b, Teilbescheid Entschädigung wegen Schaden an Eigentum und Vermögen vom 10.8.1956.

²²³ LAV NRW R b, Bescheid Entschädigung wegen Schaden an Eigentum und Vermögen vom 1.12.1956.

²²⁴ LAV NRW R b, Teilbescheid Entschädigung wegen Schadens im beruflichen und wirtschaftlichen Fortkommen durch Verdrängung aus selbstständiger Erwerbstätigkeit vom 22.12.1955.

²²⁵ LAV NRW R b, Schreiben bezüglich Entschädigung wegen Schadens im beruflichen und wirtschaftlichen Fortkommen durch Verdrängung aus selbstständiger Erwerbstätigkeit vom 24.1.1956.

²²⁶ LAV NRW R b, Antrag auf Bewilligung eines Kredites für pol. Verfolgte vom 10.4.1953.

²²⁷ LAV NRW R b, Antrag auf Bewilligung einer Vorauszahlung von Elbrechter vom 14.1.1955; LAV NRW R b, Schreiben bezüglich Vorauszahlung vom 8.5.1956.

hatte, er mehrere Anschaffungen für die Praxis tätigen sowie sein altes Auto durch einen besseren Gebrauchtwagen ersetzen musste.²²⁸

Obwohl Elbrechter die lange Dauer und den bürokratischen Charakter der besagten Entschädigungsverfahren als zermürbend empfand, war er mit seinen Anträgen letztlich durchaus erfolgreich. Vermutlich vor diesem Hintergrund reichte auch Elbrechters Ehefrau Ma im Jahr 1962 einen Antrag auf Wiedergutmachung ein; allerdings zeigte sich schnell, dass die Frist für Anträge zur Wiedergutmachung bereits Ende 1958 abgelaufen war, weshalb ihr Antrag zurückgewiesen wurde.²²⁹

Kreis-Anerkennungs-Ausschuß

Messeldorf

Az.: 4915/K8.

An Herrn

Dr. Hellmuth Elbrechter

Messeldorf

Collenbachstr.12/b.Stucke

Gegen Postzustellungsurkunde!

Ausgefertigt: 4.2.53

(Ort) (Datum)

 M. W. W.
Stadtinspektor

Beschluß

Auf Grund des Gesetzes über die Anerkennung der Verfolgten und Geschädigten der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und über die Betreuung der Verfolgten vom 4. 3. 1952 (GV. NW. S. 39)

hat in der Anerkennungs-Sache

des Dr. Hellmuth Elbrechter geboren am 19.1.25

(zuletzt) wohnhaft Messeldorf, Collenbachstr.12 Straße Nr. _____

der Kreis-Anerkennungs-Ausschuß in der Sitzung vom 26.1.53

an der folgende Mitglieder teilgenommen haben:

Herr Kaufmann Dr. Brömann als Vorsitzender

Herr W. Julenberg, Angestellter als Beisitzer

Herr W. Pöwen, Angestellter als Beisitzer

Herr Landrat.-Mr. Strack als Vertreter des öffentlichen Interesses

Frl. G. Könnig, Angestellte als Schriftführer

folgendes beschlossen und verkündet:

Der Antragsteller wird als Verfolgter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft anerkannt.

Abbildung 4: Anerkennung als Verfolgter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft vom 4. Februar 1953.

²²⁸ Dokumente zur Entschädigungssache Elbrechters: LAV NRW R a-b; StAHH b; StAD a; FZH, div. Dokumente bezüglich der Prozesse um seine Anerkennung als Verfolgter und seine Entschädigungsansprüche.

²²⁹ StAD b.

9.4 Tod

Elbrechter starb im Alter von 76 Jahren am 10. August 1971 in seiner Wohnung in der Kühlwetterstraße in Düsseldorf,²³⁰ wo er seit 1963 gemeldet war.²³¹ Am 13. August 1971 wurde er auf dem Düsseldorfer Nordfriedhof beigesetzt. Die Kassenärztliche Vereinigung Nordrhein Kreisstelle Düsseldorf und die Ärztekammer Nordrhein Kreisstelle Düsseldorf veröffentlichten am 12. August 1971 eine Traueranzeige in der „Rheinischen Post“, Bereich Düsseldorf.²³²

²³⁰ StAD c.

²³¹ StAD d.

²³² StAD e.

Diskussion

Wer war Hellmuth Elbrechter und wie ist seine politische Rolle einzuordnen? War er zuvorderst ein politischer Opportunist oder, wie von ihm selbst und etlichen Weggefährten behauptet, eher ein Widerstandskämpfer im „Dritten Reich“?

Um sich der Antwort auf diese Frage zu nähern, soll zunächst ein Blick auf Elbrechters sozialen und familiären Hintergrund gerichtet werden: Wie dargestellt, wuchs Hellmuth Elbrechter in einem evangelischen Haushalt auf, in dem Bildung, Nationalismus und Vaterlandsliebe zum Alltag gehörten. Aus vielen Briefen, teils auch Büchern und Erklärungen vor Gericht geht des Weiteren hervor, dass Elbrechter ein belesener, politisch gebildeter und angesehener Mann war, dessen Rat und Meinung sehr geschätzt wurde. Dabei scheint er weniger an formaler, offenkundiger Machtausübung als vielmehr an der Lenkung politischer Prozesse im Hintergrund interessiert gewesen zu sein. Zeit seines Lebens engagierte sich Hellmuth Elbrechter für die Politik und das gesellschaftliche Leben. Beispiele hierfür liefern seine Beteiligung im Soldatenrat in Trier, sein Engagement in der Freimaurerei, die politische Mitarbeit in Elberfeld, journalistische und Beratungs-Tätigkeit von hochrangigen Politikern und Gewerkschaftlern in Berlin und die Mitwirkung an den (frustrierten) Planungen eines Staatsstreichs. Selbst in der Emigration nahm er wieder Kontakt zu Treviranus und anderen Gleichgesinnten auf, um politisch wirksam zu werden. Auch später, als er in Hamburg soeben aus der Haft entlassen und weiterhin durch die Berliner Gestapo bedroht war, versammelte er erneut Mitstreiter und stellte Planungen zum Sturz Hitlers an. Auch nach dem Krieg beteiligte Elbrechter sich an den Planungen für eine Gesundheitspolizei, wenngleich er keinerlei politischen oder gesellschaftlichen Einfluss mehr erwirken konnte.

Elbrechter scheint demzufolge von konstantem Tatendrang angetrieben worden zu sein, wobei seine politische Überzeugung und seine soziale Orientierung wesentliche Triebfedern seiner Aktivitäten waren. Gleichwohl stellt sich die zentrale Frage, wie Hellmuth Elbrechters politische Haltung und Einflussnahmen einzuordnen sind. Sein Mitwirken im Elberfelder-Kreis in der NSDAP und somit die Unterstützung Kaufmanns und Straßers, der maßgeblich den Aufbau der NSDAP vorangetrieben hat, lassen auf eine rechte Gesinnung schließen – was primär nicht an einen „Widerstandskämpfer“ denken lässt. Eher ist ihm in dieser Phase Opportunismus zu unterstellen. Schließlich war er „Nutznießer“ der guten Kontakte zu Kaufmann und anderen NSDAP-Anhängern und rechtskonservativen Politikern: Seine florierende Zahnarztpraxis in Berlin und seine

prominenten Patienten dürfte er nicht zuletzt auch diesem Netzwerk verdankt haben. Besondere relevant ist bei einer solch kritischen Sicht die Behauptung, dass er an der Firma „Hampa“ in Paris beteiligt gewesen war, die zur Ausbeutung von Besatzungsgebieten und Bereicherung der Gauleitung Hamburg gedient haben soll. Auf der anderen Seite kann Elbrechter schon früh – nämlich bereits in seiner Elberfelder Zeit – eine deutliche Ablehnung Hitlers attestiert werden. Dies wird durch sein Zerwürfnis mit einflussreichen Persönlichkeiten wie Goebbels und Pfeffer, die ihrerseits Hitler in Loyalität verbunden waren, besonders unterstrichen. Auch die nachgewiesenen Versuche, Hitler zu stürzen – sowohl vor als auch während seiner Kanzler- bzw. Führerschaft – sind überzeugende Belege für seine politische Gesinnung – und werden überdies von Wegbegleitern Elbrechters bestätigt. Festzuhalten ist auch, dass Elbrechter zu keinem Zeitpunkt Mitglied der NSDAP wurde. Ihm ist eine konservative und nationale Einstellung, verbunden mit dem Wunsch nach Erhalt von Demokratie und Mehrparteiensystem, zuzuschreiben – aber eben keine nationalsozialistische Ausrichtung, wie Hitler sie v.a. ab 1933 etabliert hat.

Elbrechters politische Position wird besonders deutlich im Zusammenhang mit dem sogenannten Schleicher-Strasser-Plan. Zweifellos sah der Zirkel um Straßer und Elbrechter in Hitler eine Bedrohung und in dem angedachten Staatsstreich einen „autoritären“ Rettungsversuch: Durch den Verbund von gemäßigt Rechten bis hin zu den gemäßigten Sozialisten sollte eine breite Basis für einen autoritären Staat geschaffen werden. Doch sie unterschätzten die kompromisslose Entschlossenheit Hitlers und die politische Einstellung Hindenburgs, der letztendlich Hitler unterstützte. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob der geschmiedete Plan überhaupt eine tragfähige Strategie darstellte. Pyta und Orth kommen in ihrem Werk *Nicht alternativlos. Wie ein Reichskanzler Hitler hätte verhindert werden können*, in dem auch Elbrechter Erwähnung findet, zu dem Schluss, dass Schleicher Hindenburg eine „realistische Alternative zur Reichskanzlerschaft Hitlers“ offerierte. Doch der Reichspräsident verwarf die „Straßer-Schleicher-Lösung“ auch deswegen, weil sie mehr Zeit beansprucht hätte. Hindenburg hätte hierbei seine präsidiale Autorität bis zum Äußersten beanspruchen müssen und die erhoffte politische Wirkung hätte sich erst allmählich eingestellt. Demgegenüber eröffnete die „Hitler-Lösung“ die Möglichkeit, binnen weniger Monate das politische System grundlegend umzuformen.²³³

²³³ Pyta, Orth (2021).

Da dieser politische Umsturz letztlich scheiterte, bietet sich zur Bewertung seiner möglichen Tragweite eine kontrafaktische Perspektive an. Für den potenziellen Erfolg dieser Unternehmung sprach zunächst die Tatsache, dass Schleicher zu diesem Zeitpunkt Reichskanzler war und somit erheblichen Einfluss auf die politischen Entscheidungsprozesse ausüben konnte. Auch der Einfluss und das Organisationstalent Straßers war von erheblicher Relevanz. Innerhalb der NSDAP wie auch in der SA verfügte er über zahlreiche Unterstützer und vertrat sozialistische Positionen, was Befürworter in der Arbeiterschaft und in den Gewerkschaften fand. Allerdings wendeten sich viele Anhänger Straßers innerhalb der NSDAP letztlich Hitler zu, da sie in Straßer einen Verräter sahen. Wäre trotz allem das Vorhaben geglückt, ist fraglich, welchen Ausgang es genommen hätte. Kellerhoff kommt in seinem Artikel *Wenn Strasser statt Hitler die Macht ergriffen hätte* zu dem Schluss, dass die NSDAP wohl zerbrochen wäre, dass mit Straßer und Schleicher ebenfalls kein Erhalt der Demokratie, jedoch eine gemäßigte Diktatur möglich gewesen wäre und dass „der Wirbelsturm der ‚nationalsozialistischen Revolution‘, der vom 30. Januar 1933 bis Ende des Jahres durch Deutschland fegte, sicher ausgeblieben“ wäre.

Man kann annehmen, dass vergleichsweise ‚moderate‘ Nationalsozialisten wie der NS-Wirtschaftsexperte Walther Funk, Reichspräsident Hermann Göring und andere sich bald auf Strassers Seite geschlagen hätten. Dagegen wäre Propagandachef Joseph Goebbels gewiss Hitler treu geblieben, vermutlich auch SA-Chef Ernst Röhm. Doch ohne realistische Aussicht auf eine Machtübernahme (und damit die Chance auf jede Menge Posten und Pöstchen) hätte die braune Miliz wohl bald viele ihrer Anhänger verloren. SS-Chef Heinrich Himmler war Anfang 1933 noch nicht annähernd so mächtig wie im Sommer 1934. [...] Mittelfristig hätte es vermutlich trotzdem einen Revanchekrieg gegen Polen gegeben. Jedoch eher nicht einen Feldzug gegen die Kontinentalmacht Frankreich und sicher nicht gegen die Sowjetunion – beide Angriffe waren Ausdruck von Hitlers ganz persönlicher Art, Vabanque zu spielen ohne Rücksicht auf die Risiken. Sicher kann zudem sein, dass eine Regierung Schleicher-Strasser den Holocaust nicht organisiert hätte. Denn selbst viele NS-Anhänger nahmen den pathologischen Rassenhass Hitlers und Goebbels' bis Anfang 1933 eher hin als ihn aktiv zu unterstützen.²³⁴

Neben diesen politischen Überlegungen hat sich die Forschung auch der Frage gewidmet, inwieweit Elbrechter im medizinischen Bereich nationalsozialistische Ideologien vertrat oder beeinflusste. Eckarts vorläufiges Fazit in seinem Werk *Medizin in der NS-Diktatur – Ideologie, Praxis, Folgen* ist:

Inwieweit Elbrechter auch medizinischer und rassenanthropologischer Ideenlieferant war, lässt sich heute kaum mehr klären. Auch hat Elbrechter selbst im NSDÄB vor seiner Flucht aus der Politik keine Rolle gespielt. Gleichwohl ist seine Rolle durch die freundschaftliche Nähe zu Straßer kaum zu unterschätzen.²³⁵

²³⁴ Kellerhoff (2021).

²³⁵ Eckart (2012), 85.

Eckarts Aussagen ist im Grundsatz beizupflichten. Zu ergänzen ist, dass im Rahmen der ausgedehnten Quellenrecherchen zu dieser Studie tatsächlich keinerlei Anhaltspunkte für judenfeindliche oder rassistische Äußerungen oder Haltungen Elbrechters gefunden werden konnten. Im Übrigen liegen keine Quellen bezüglich Elbrechters Haltung zur nationalsozialistischen Gesundheitspolitik vor. Auch zu seiner Studentenzeit in seinen Zwanzigerjahren, zu seinem Medizinstudium und seiner Facharztausbildung in Hamburg konnten keine weiterführenden Details ermittelt werden. Es existieren lediglich kurze autobiografische Notizen, die den zeitlichen Ablauf seiner Ausbildungen skizzieren, jedoch keine inhaltlichen Einblicke liefern. So bleibt etwa der Grund für seinen Wechsel vom Medizin- zum Zahnmedizinstudium im Jahr 1919 ungeklärt, während sein späteres Zweitstudium der Medizin damit zu erklären ist, dass er an der praktischen Zahnheilkunde, wie er selbst notierte, keinen Gefallen fand.

Über die politische und ideologische Einordnung hinaus eröffnet ein Blick auf Elbrechters persönliche Lebensumstände und Briefe zusätzliche Einblicke in seine Werte, seinen Charakter und seine Reaktionen auf die Jahre unter politischer Verfolgung. Besonders bemerkenswert ist Elbrechters persönliche Einstellung gegenüber den Entwicklungen und seinen eigenen Lebensumständen: Selbstredend hatte er seit seiner Flucht kein geruhssames Leben mehr, sondern konstante Sorgen, Zukunfts- und bisweilen auch Todesängste. Dementsprechend finden sich viele klagende Worte in seinen Briefen an Freunde und Verwandte. Doch auffallend ist, dass Elbrechter gerade in seiner Hamburger Zeit versuchte, dem Leben positive Seiten abzugewinnen – trotz langjähriger politischer Verfolgung, eines schlechten gesundheitlichen Zustands seiner Ehefrau, des Entnazifizierungsverfahrens, fortgesetzter finanzieller Schwierigkeiten und eines umfangreichen Arbeitspensums. Erst in den späteren Jahren in Düsseldorf scheint Elbrechter nach und nach die Kraft zu verlassen und sein Ton wird insgesamt deutlich düsterer und bitter.

Tatsächlich führte Elbrechter zuletzt privat ein einsames Leben. In nahezu allen Bereichen war er in Auseinandersetzungen verwickelt: im Persönlichen mit seiner geschiedenen ersten Frau hinsichtlich strittiger Unterhaltszahlungen, im Beruflichen mit der Witwe eines verstorbenen Patienten wegen unterlassener Hilfeleistung und im Umgang mit staatlichen Behörden wegen der in seinen Augen unzureichend beantworteten Entschädigungsansprüche. Die Isoliertheit und Einsamkeit der letzten Lebensjahre stand in einem augenfälligen Kontrast zu Elbrechters mondänem Leben am Anfang der 1930er Jahre, als er in einer gutgehenden Praxis prominente Patienten behandelte, zu gesellschaftlichen Treffen in seine großzügige Wohnung einlud und

politischen Einfluss geltend machte. Die Ursachen für die spätere, zunehmend ungünstige Entwicklung seines Lebens und seiner zunehmende gesellschaftliche Isolation lassen sich auf der Grundlage der Quellen nicht abschließend klären. Naheliegend ist, dass der Verlust seiner Praxis und der durch Krieg und Emigration bedingte Verlust freundschaftlicher Verbindungen relevante Rollen spielten. Als weitere Einflussfaktoren sind eine zunehmende körperliche wie psychische Erschöpfung sowie die Erkrankung seiner Ehefrau zu vermuten.

Elbrechters Umgang mit Familie und Freunden war vielschichtig und ambivalent. Viele persönliche Briefe deuten auf einen guten und zuverlässigen Freund hin. Doch beide Ehen nahmen einen schwierigen Verlauf. Als Elbrechter 1933 seinen spätere zweite Frau kennenlernte, war er noch verheiratet. Er nahm die neue Beziehung auf, ließ sich aber erst 1938 scheiden, wobei Elbrechter eine Alleinschuld zugewiesen wurde. Später war das Verhältnis der beiden durch einen Rechtsstreit belastet.

Auch der Ausgang der Beziehung zur zweiten Ehefrau lässt Fragen offen: Das Ehepaar lebte in den letzten Jahren getrennt. Auch fanden sich im privaten Nachlass keine Hinweise, dass Elbrechter in späteren Jahren eine (konstante) Beziehung zu seinem Sohn unterhielt. Auch ließ sich keine Traueranzeige oder ähnliches von Freunden oder Familienmitgliedern aus Anlass von Elbrechters Todes nachweisen. Auch der Umstand, dass der Sohn Michael Elbrechters den Nachlass des Vaters nicht selbst verwahrte, sondern offenbar an Kissenkoetter abgab, lässt Freiraum für Interpretationen.

Zweifelloos handelte es sich bei Hellmuth Elbrechter um eine bemerkenswerte, in Teilen widersprüchliche, meinungsstarke und bisweilen schwierige Persönlichkeit, die sich im Alter privat zunehmend isolierte. Politisch ist er in den entscheidenden 1930er Jahren als nicht antisemitischer Konservativer einzuordnen, der im Hintergrund agierte, aber durchaus Einfluss besaß. Seine nachweisliche Gegnerschaft zu Hitler, seine Beteiligung an Umsturzplanungen und das Fehlen antisemitischer oder rassistischer Äußerungen lassen es geboten erscheinen, ihn – bei aller Nähe zu Teilen der NSDAP – dem weiteren Umfeld des politischen Widerstands gegen das nationalsozialistische Regime zuzurechnen. Elbrechter nutzte punktuell politische Netzwerke, ohne ideologische Kompromisse einzugehen, und handelte stets im Spannungsfeld zwischen konservativem Aktivismus und oppositioneller Zielsetzung. Auch hier zeigt sich somit letztlich das Bild einer ambivalenten, aber konsequent oppositionellen Persönlichkeit.

Zusammenfassung

Die vorliegende Promotionsschrift rekonstruiert das Leben des deutschen Mediziners Hellmuth Elbrechter von der Weimarer Republik über die NS-Zeit bis ins Nachkriegsdeutschland. Im Zentrum steht die Untersuchung seiner politischen Rolle und seines Einflusses in den frühen 1930er Jahren sowie seiner möglichen Zugehörigkeit zum Widerstand gegen das NS-Regime. Zentrale Quellen der Studie sind Elbrechters privater Nachlass sowie Akten zu seinen Entschädigungsansprüchen. Die Untersuchung basiert des Weiteren auf Recherchen in zahlreichen (inter)nationalen Archiven, Amtsauskünften sowie ausgewerteter Literatur und Online-Datenbanken.

Hellmuth Elbrechter wurde 1895 in Elberfeld geboren. 1914 zog er nach Erlangen, um Philologie und Philosophie zu studieren. Gleichzeitig diente er als Infanterist und Flieger im Ersten Weltkrieg. Nach dem Krieg studierte er Zahnmedizin. Das Studium absolvierte er in Freiburg und Leipzig; 1921 bestand er das Staatsexamen und promovierte im darauffolgenden Jahr. Ebenfalls 1922 heiratete er seine erste Ehefrau. Anschließend ließ er sich in Elberfeld als Zahnarzt nieder. Politisch war Elbrechter in dieser Zeit im Umfeld der NSDAP aktiv, ohne jedoch Mitglied der Partei zu werden. Dabei stand er in Kontakt mit Persönlichkeiten wie Karl Kaufmann, Gregor Straßer und Joseph Goebbels und beherbergte Adolf Hitler für einige Tage bei sich zu Hause. Zugleich zeigte Elbrechter bereits in jener Zeit eine ablehnende Haltung gegenüber Hitler. 1926 zog Elbrechter mit seiner Ehefrau nach Berlin, wo er eine erfolgreiche Zahnarztpraxis mit prominenten Patienten führte. Seine Wohnung wurde zu einem Treffpunkt der gehobenen Berliner Gesellschaft. Elbrechter spielte eine bedeutende Rolle als Mittelsmann zwischen politischen Akteuren und war 1933 in die gescheiterten Querfront- und Umsturzüberlegungen zusammen mit Kurt von Schleicher und Straßer involviert. 1934 wurden Schleicher und Straßer während des „Röhm-Putschs“ durch die SS ermordet, während Elbrechter ins Ausland fliehen konnte. Fortan lebte er mittels finanzieller Unterstützung von Verwandten und Freunden in England und in den Niederlanden, bis er 1940 abgeschoben und inhaftiert wurde. Nach mehreren Monaten Gefangenschaft wurde er durch das Wirken von Kaufmann, der mittlerweile Gauleiter in Hamburg war, entlassen. In Hamburg lebte Elbrechter mit seiner zweiten Ehefrau, die er nach Scheidung seiner ersten Ehe 1938 in der Emigration geheiratet hatte, unter dem Schutz Kaufmanns. Dank seiner Kontakte zu Persönlichkeiten wie Philipp Fürchtegott Reemtsma konnte er in verschiedenen Unternehmen der Tiefkühl- und Nahrungsmittelproduktion tätig sein. Dennoch blieben seine Einkommensverhältnisse unstet und seine finanzielle Situation bis

1953 herausfordernd. Ab 1941 nahm Elbrechter ein Medizinstudium auf, legte 1946 das Staatsexamen ab und promovierte 1948 zum Dr. med. Nach Kriegsende wurde er in Entnazifizierungsverfahren 1949 vollständig entlastet und als Gegner des NS-Regimes anerkannt. Ab 1952 baute sich Elbrechter eine Existenz als Arzt in Düsseldorf auf, wohin 1954 auch seine Ehefrau mit dem gemeinsamen 1944 geborenen Sohn zog. Diese Zeitphase war von gerichtlichen Auseinandersetzungen um seine Entschädigungsansprüche als politisch Verfolgter des nationalsozialistischen Regimes geprägt. Elbrechter starb 1971.

Elbrechter ist insgesamt politisch als nichtantisemitischer Konservativer einzuordnen, der zwar von seinen Kontakten zur NSDAP profitierte, aber auf Grund seiner konsequent oppositionellen Haltung dem weiten Umfeld des NS-Widerstands zuzurechnen ist.

Anhang

1 Archivalien und Amtsauskünfte

Arolsen Archives – International Center on Nazi Persecution (AArch)

Such- und Bescheinigungsvorgang Nr. 411.185 für Elbrechter, Hellmuth geboren 19.01.1895, 06030302.0.411.185/ITS Digital Archive, Arolsen Archives.

Bezirksamt Altona Hamburg (BAAl)

Auskunft über Elbrechter, Michael Julius Carl: hat am 2.7.1976 in Gladbeck die Ehe geschlossen und ist am 8.5.2020 verstorben, der Sterbefall wurde beim Standesamt Gladbeck, Nr. 288/2020 beurkundet.

Bundesarchiv Berlin (BArch)

Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik. Die Kabinette Brüning I/II, Das Kabinett von Papen, Das Kabinett von Schleicher, Biographien; URL: <https://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/0000/index.html> [abgerufen am 8.3.2025].

Einwohnermeldeamt Düsseldorf (EMAD)

Auskunft über Elbrechter, Michael Julius Carl: hat sich am 10. März 1975 nach Haltern 4358 abgemeldet, am 12. März 1975 kam eine Rückmeldung aus Haltern, dass er sich dort, Römerstr. 67 angemeldet hat.

Einwohnermeldeamt Haltern am See (EMAHlt)

Auskunft über Elbrechter, Michael Julius Carl: Es konnte dort kein Eintrag zu Michael Julius Carl Elbrechter gefunden werden.

Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg (FZH)

Bestand BA 011. Nachlass Elbrechter, Hellmuth 1895-1971.

Der Nachlass von Hellmuth Elbrechter befindet sich seit 2016 im Archiv der FZH. Leider ist er (Stand Juni 2024) noch nicht gut erschlossen, konnte für diese Arbeit jedoch benutzt werden. Die Unterlagen sind in Mappen verpackt und grob sortiert in insgesamt sieben Kisten. Es gibt jedoch kein Findbuch oder schriftliches Inhaltsverzeichnis dazu. Der Nachlass enthält überwiegend Briefe (persönliche und berufliche), darüber hinaus Dokumente wie Zeugnisse und Ausweise, Kopien von Gerichtsakten, Eidesstattliche Erklärungen u.a. von Brüning, Treviranus und Zehrer, Ausgaben der Zeitschrift „Die TAT“ und einige Fotos. Die Unterlagen stammen hauptsächlich aus der Zeit nach seiner Flucht aus Berlin. Der Nachlass wurde von der Ehefrau Udo Kissenkoetters an die Forschungsstelle übergeben. Dieser hatte im Rahmen seiner Recherchen für das Buch „Gregor Straßer und die NSDAP“ (s. Literaturverzeichnis) auch Interviews mit Michael Elbrechter (Sohn von Hellmuth Elbrechter) geführt. Möglicherweise hat dieser Kissenkoetter den Nachlass seines Vaters übergeben und nicht zurückverlangt – es handelt sich dabei nur um meine Vermutung, es konnte nicht weiter nachgewiesen werden.

Instituts für Zeitgeschichte München (IfZ)

a: Bestand ID 200/182/2-8 (Hausarchiv), Korrespondenzpartner Elbrechter 1952.

b: Bestand ID 300/27/12-17 (Hausarchiv), Korrespondenzpartner Elbrechter 1954-1956.

c: Bestand ZS 1948/1 (Zeugenschrifttum), Elbrechter, Hellmuth 12.8.1968.

d: Bestand ZS 1723/1 (Zeugenschrifttum), Zehrer, Hans 18.8.1959.

e: Bestand ED 438/1/54 (Nachlässe), Kopie aus dem Nachlass Elbrechters:
Eidesstattliche Erklärung von Dr. Heinrich Brüning vom 10.1.1953.

Landesarchiv Berlin (LAB)

Auskunft zu Elbrechter, Hellmuth: In der allgemeinen Archivdatenbank sind sämtliche Bestände des Landesarchivs nachgewiesen. Sie umfasst damit alle Überlieferungen von den Berliner Behörden oder anderen Einrichtungen, die es im Landesarchiv Berlin gibt.

Leider ist in der Datenbank kein Eintrag zu Hellmuth Elbrechter festzustellen. Das bedeutet, dass es dort keine Akten oder Unterlagen gibt, die zu dieser Person angelegt wurden. Es wurde auch in der alten Berliner Einwohnermeldekartei (1874-1960) nachgesehen; dort erscheint er leider auch nicht. Die Kartei hat wegen des Kriegs viele Lücken. (Vgl. hierzu zlb.de im Internetverzeichnis).

Landesarchiv Nordrhein-Westfalen (LANRW)

- a: Bestand BR 2182 Nr. 5029 (Entschädigungsakten), Elbrechter, Hellmuth.
- b: Bestand BR 3008 Nr. 10984 (Entschädigungsakten), Elbrechter, Hellmuth.
- c: Bestand NW 205 Nr. 151 (Min. für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW, Berufsgerichtsverfahren), Dr. med. Hellmuth Elbrechter, 19.1.1895 wegen unterlassener Hilfeleistung.
- d: Bestand NW 377 Nr. 811 (Justizministerium NRW; Berichte in Strafverfahren), Ermittlungsverfahren gegen Arzt Dr. Hellmuth Elbrechter, Düsseldorf, wegen unterlassener Hilfeleistung, Aktenzeichen: III 4010 E – 1650.
- e: Bestand Gerichte Rep. 120 Nr. 1313 (Amtsgericht Düsseldorf), Arzt Dr. Helmut Elbrechter wegen Unterhaltszahlungen an seine in Brasilien lebende Ehefrau, Aktenzeichen: 22 C 2296/60.

Staatsarchiv Hamburg (StAHH)

- a: 331-4: 10 (Polizei Staatsschutz), Ermittlung gegen den „Elberfelder Kreis“ und gegen dessen Mitglied Helmut Elbrechter wegen nationalsozialistischer Tätigkeit, 1945-1946.
- b: 351-11: 17490 (Amt für Wiedergutmachung), Elbrechter, Helmut, Dr., 1953-1955.

Stadtarchiv Düsseldorf (StAD)

- a: 0-1-32-83.0003, Wiedergutmachungsakte Elbrechter, Helmut.
- b: 0-1-32-83.0004, Wiedergutmachungsakte Elbrechter, Margarita.
- c: Standesamt Düsseldorf/Nord 1451/71, Sterbeurkunde Hellmuth Elbrechter.

d: 7-4-5-16-1614, Meldekarte zu Hellmuth Elbrechter in der mikroverfilmten

Einwohnermeldekartei: mit Abmeldung von Hamburg:

22.12.1952 Collenbachstr. 12 (Ehem.)

20.4.1953 Collenbachstr. 12 (Ehefrau)

07.8.1954 Brehmstr. 30 (Ehem.)

16.5.1955 Leopoldstr. 22 (Ehefrau)

28.8.1956 Brehmstr. 30 (Ehefrau)

04.1.1960 Leopoldstr. 22 (Ehefrau)

11.2.1963 Kühlwetterstr. 36 (Ehem.)

e: Rheinische Post Düsseldorf, 12.8.1971, Traueranzeige Dr. Dr. med. Hellmuth Elbrechter.

f: 7-4-5-16-1616, Meldekarte zu Michael Julius Carl Elbrechter in der mikroverfilmten Einwohnermeldekartei, letzter Meldeeintrag: Bagelstr. 123, am 12.3.1975 in Haltern, Römerstr. 67 gemeldet.

Stadtarchiv Wuppertal (StAW)

a: Geburtsurkunde Hellmuth Carl Elbrechter.

b: Bergisch-Märkische Zeitung vom 27.8.1930, Todesanzeige Karl Elbrechter.

c: Bergisch-Märkische Zeitung vom 27.8.1930, Nachruf Karl Elbrechter.

d: General Anzeiger vom 29.8.1930, Nachruf Karl Elbrechter.

Universitätsarchiv Erlangen-Nürnberg (UAER)

Bestand F1/1 Nr. 20 (Matrikelbücher), Elbrechter, Hellmuth immatrikulierte sich am 1. Mai 1914 als Student der Philologie und Philosophie, er ist vom Wintersemester 1914/15 bis einschließlich Wintersemester 1918/19 als Kriegsteilnehmer verzeichnet, anschließend ist er in der Matrikel nicht mehr nachweisbar.

Universitätsarchiv Freiburg im Breisgau (UAFR)

- a: Bestand B 0054 2489. Promotionsakte Hellmuth Elbrechter – 1921-1922.
- b: Bestand D 0011 83. Doktordiplome der Medizinischen Fakultät 1922.
- c: Bestand D 0029 27-1337. Hellmuth Elbrechter 1922 Juni 24.
- d: Bestand B 102-213. Abgangszeugnis Hellmuth Elbrechter 18 Feb 1920.
- e: Bestand B 104-177. Abgangszeugnis Hellmuth Elbrechter 24 Feb 1921.

Universitätsarchiv Hamburg (UAHH)

Auskunft zu Elbrechter, Hellmuth Carl: das Universitätsarchiv Hamburg verfügt zu Elbrechter über seine Matrikelkarte. Seine Doktorarbeit „Übersicht über das Carcinom im Kindesalter“ liegt in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg vor.

Universitätsarchiv Leipzig (UAL)

Bestand Quaestur 017790, Hellmuth Elbrechter.

Universitätsarchiv Münster (UAM)

Bestand 4, Nr. 548, Matrikelbuch 1918-1921, Matrikelnummer 29/1919, Hellmuth Elbrechter. Laut dem Matrikelbuch wurde er für das Zwischensemester 1919 (3.2.-16.4.1919) als Student der Medizin an der Universität Münster immatrikuliert. Er wurde am 19.4.1919 mit Abgangszeugnis exmatrikuliert. Elbrechter bestätigte den Empfang des Zeugnisses am 28.4.1919.

Het Utrecht Archief (HUA)

- a: Utrechtsch Nieuwsblad, 1938-12-16, p. 11, Burgerlijke Standen, Ondertrouwd 13. Dec., Bekanntmachung der Verlobung von Elbrechter und Wünkhaus.

b: 463-739-02 Nr. 1490 Utrecht 1938, Hochzeit Hellmuth Carl Elbrechter und Margarita
Elfriede Carmen Wünkhaus, 28-12-1938

2 Literatur und Artikel

§ 2 Frischzellenverordnung (FrischZellV) vom 15. Mai 2021, BGBl. I S. 980.

Bajohr, Frank: Gauleiter in Hamburg. Zur Person und Tätigkeit Karl Kaufmanns. Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 43. Jahrgang 2. Heft (1995), 267-295.

Demant, Ebbo: Hans Zehrer als politischer Publizist. Von Schleicher zu Springer. v. Hase und Koehler Verlag, Mainz 1971.

Duden: Deutsche Geschichte. Von der Antike bis heute. Dudenverlag, Berlin 2022.

Eckart, Wolfgang Uwe: Medizin in der NS-Diktatur. Ideologie, Praxis, Folgen. Böhlau Verlag, Wien / Köln / Weimar 2012.

Elbrechter, Hellmuth: Ueber üble Zufälle bei Zahnextraktionen und die Verantwortlichkeit des Operators. Diss. Freiburg/Br. 1922 (Lebenslauf).

Elbrechter, Hellmuth: Übersicht über das Carcinom im Kindesalter. Diss. Hamburg 1948 (Lebenslauf).

Fraenkel, Heinrich/Manvell, Roger: Goebbels. Eine Biographie. Kiepenheuer & Witsch, Köln / Berlin 1960.

Fraschka, Mark A.: Franz Pfeffer von Salomon. Hitlers vergessener Oberster SA-Führer. Wallstein Verlag, Göttingen 2016.

Friederichs, Hauke: Hitlers Mann in Hamburg. gierig und todbringend. ZEIT online 22.11.2016; URL: <https://www.zeit.de/hamburg/2016-11/karl-kaufmann-hamburg-nsdap-gauleiter-drittes-reich> [abgerufen am 18.1.2025].

Fröhlich, Elke: Joseph Goebbels und sein Tagebuch. Zu den handschriftlichen Aufzeichnungen von 1924 bis 1941. Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 35. Jahrgang 4. Heft (1987), 489-522.

Fröhlich, Elke: Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Teil I Band 1/I. K. G. Saur Verlag, München 2004.

Fröhlich, Elke: Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Teil I Band 1/II. K. G. Saur Verlag, München 2005.

Fröhlich, Elke: Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Teil I Band 2/III. K. G. Saur Verlag, München 2006.

Görtemaker, Manfred: Rudolf Hess. Der Stellvertreter. Eine Biographie. C. H. Beck GmbH & Co. KG, München 2023.

Groß, Dominik: Hellmuth Elbrechter (1895–1971). Hitler-Gegner und einflussreicher Politikberater. Zahnärztliche Mitteilungen 113/23-24 (2023), 2136-2140.

Groß, Dominik: Elbrechter, Hellmuth, in: Dominik Groß, Lexikon der Zahnärzte und Kieferchirurgen im „Dritten Reich“ und im Nachkriegsdeutschland. Band 1: Praktiker und Standespolitiker (A-E). Hentrich & Hentrich Verlag, Leipzig / Berlin 2024, 939-944.

Heiber, Helmut: Das Tagebuch von Joseph Goebbels 1925/26. (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Nummer 1) Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1962.

Hofer, Hans Georg: 1957. Frischzellen-Fama. Paul Niehans und die westdeutsche Aufbaugesellschaft der 1950er Jahre. Arzneimittel des 20. Jahrhunderts. Historische Skizzen von Lebertran bis Contergan (2009), 229-253.

Höhne, Heinz: Die Machtergreifung. Deutschlands Weg in die Hitler-Diktatur. Rowohlt-Taschenbuch-Verlag, Hamburg 1983.

Kellerhoff, Sven Felix: Wenn Strasser statt Hitler die Macht ergriffen hätte. WELT online 22.3.2021; URL: <https://www.welt.de/geschichte/article228852503/Ungeschehene-Geschichte-Gregor-Strasser-eine-Alternative-zu-Hitler.html> [abgerufen am 8.6.2025].

Kellerhoff, Sven Felix: >>Röhm-Putsch!<< 1934. Hitlers erste Mordaktion. Verlag Herder GmbH, Freiburg/Br. 2024.

Kissenkoetter, Udo: Gregor Straßer und die NSDAP. (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Nummer 37) Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1978.

Köhn, Michael: Zahnärzte 1933-1945. Berufsverbot, Emigration, Verfolgung. Reihe Deutsche Vergangenheit, 113. Berlin 1994.

Meis, Daniel: Hamburgs „Führer“ Karl Kaufmann (1900-1969). Ein Leben zwischen Macht, Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Krankheit. wbg Academic in der Verlag Herder GmbH, Wiesbaden 2022.

Nahme, Hans-Dieter: Der Mord an General Kurt von Schleicher und das Ende der Reichswehr. MatrixMedia GmbH, Göttingen 2022.

Pyta, Wolfram/Orth, Rainer: Nicht alternativlos. Wie ein Reichskanzler Hitler hätte verhindert werden können. Historische Zeitschrift 312/2 (2021), 400–444.

Reuth, Ralf Georg: Goebbels. Piper Verlag GmbH, München 1990, 2012.

Schmidt, Christoph: „Haus Immanuel“ hatte Charme und Patina. Rheinische Post Hilden online 27.4.2019; URL: <https://www.pressreader.com/germany/rheinische-post-hilden/20190427/282325386385672> [abgerufen am 5.4.2024].

Stachura, Peter D.: Gregor Strasser and the Rise of Nazism. George Allen & Unwin Ltd., London 1983.

Treviranus, Gottfried Reinhold: Das Ende von Weimar. Heinrich Brüning und seine Zeit. Econ-Verlag, Düsseldorf / Wien 1968.

Wolff, Eberhard: Vor 50 Jahren: Paul Niehans bringt den Begriff „Zellulärtherapie“ in die Öffentlichkeit. Schweizerische Ärztezeitung Band 83 Nr. 32/33 (2002), 1726-1727.

Zamet, John: German and Austrian Refugee Dentists. The Response of the British Authorities 1933-1945. Diss./Ph.D. Oxford 2007.

Anmerkung: Im Nachlass Elbrechters existiert eine Liste mit TAT-Artikeln, die vermutlich eine Auflistung aller Artikel, die Elbrechter für die TAT verfasst hat, darstellt. Da dort aber auch Namen bzw. Pseudonymen genannt sind, die bei den Recherchen in Bezug auf Elbrechter nicht aufgetaucht sind, lässt sich dies nicht mit endgültiger Sicherheit sagen. Nachfolgend sind nur die Artikel gelistet, bei denen mit Sicherheit gesagt werden kann, dass sie von Elbrechter geschrieben wurden.

Boelcke, Rolf: Die Spaltung der Nationalsozialisten. Die TAT Band 1 (1930/1931), 357-367.

Boelke, Rolf: Die Krise der Nationalsozialisten. Die TAT Band 1 (1931/1932), 127-132.

Elbrechter, Hellmut: Wieder den Sozialismus in jeder Form?. Die TAT Band 1 (1932/1932), 310-317.

Elbrechter, Hellmuth: Die äußere Politik. Die TAT Band 2 (1929/1930), 542-547.

Elbrechter, Hellmuth: Die konservative Volkspartei. Die TAT Band 1 (1930/1931), 449-459.

Elbrechter, Hellmuth: Gesicht unserer Zeit. Die TAT Band 2 (1929/193), 687-691.

Venzky, Hermann: Querschnitt durch die Rechte. Die TAT Band 2 (1929/1930), 616-623.

3 Internetseiten

kalliope-verbund.info (KV)

Zentrale Datenbank Nachlässe (ZDN), neuerdings zu finden im Kalliope-Verbund für Nachlässe, Autographen und Verlagsarchive online.

a: Nachlass Elbrechter, Hellmuth.

URL: <http://kalliope-verbund.info/DE-611-BF-106445> [abgerufen am 8.6.2025].

b: Elbrechter-Wünkhaus, Margarete (1905-1967).

URL: <https://kalliope-verbund.info/gnd/1288764065> [abgerufen am 8.6.2025].

c: Ripke, Axel (1880-1937).

URL: https://kalliope-verbund.info/de/eac?eac.id=116557621&utm_source=chatgpt.com [abgerufen am 1.7.2025].

zlb.de (Zentral- und Landesbibliothek Berlin)

Anhand der Berliner Meldekartei wurden jedes Jahr gedruckte Adressbücher veröffentlicht. Diese wurde digitalisiert; Elbrechter ist 1932 und 1934 in dem Berliner Telefonbüchern gelistet; URL: <http://digital.zlb.de/viewer/cms/155/> [abgerufen am 8.6.2025].

ancestry.de

a: Hellmuth Karl Elbrechter.

In: Baden und Hessen, Deutschland, evangelische Kirchenbücher, 1502-1985; URL: https://www.ancestry.de/search/collections/61060/records/897?tid=&pid=&queryId=af23f7e5-f70c-4a51-8a45-fbc30bc84dc0&_phsrc=SPY3&_phstart=successSource [abgerufen am 8.6.2025].

b: Hellmuth Elbrechter.

In: Sammlung Web: Bremen, Deutschland, Passagierlistenindex, 1907-1939; URL: <https://www.ancestry.de/search/collections/9734/records/644932?tid=&pid=&queryId=>

5f52d28d-33f7-4a6d-85f8-2b7d3379158a&_phsrc=QQj40&_phstart=successSource
[abgerufen am 8.6.2025].

c: Gertrud Elbrechter.

In: Sammlung Web: Bremen, Deutschland, Passagierlistenindex, 1907-1939; URL:
https://www.ancestry.de/search/collections/9734/records/619364?tid=&pid=&queryId=61ba7c83-252f-43c1-8751-87d78ea5e8e3&_phsrc=QQj43&_phstart=successSource
[abgerufen am 8.6.2025].

d: Gertrud Elbrechter.

In: Sammlung Web: Bremen, Deutschland, Passagierlistenindex, 1907-1939; URL:
https://www.ancestry.de/search/collections/9734/records/413786?tid=&pid=&queryId=9efbf8c-b571-47c4-8151-6e51ea4d6dff&_phsrc=QQj44&_phstart=successSource
[abgerufen am 8.6.2025].

myheritage.de

a: Gertrud Elbrechter.

In: Brasilien, Einwanderungskarten von São Paulo; URL:
<https://www.myheritage.de/research/collection-11005/brasilien-einwanderungskarten-von-sao-paulo?itemId=97919&action=showRecord> [abgerufen am 8.6.2025].

b: Trudi, Gertrud Nobiling.

In: MyHeritage Stammbäume; URL: <https://www.myheritage.de/research/collection-1/myheritage-stammbaume?itemId=OYYV7OBTNGNTYLROWQUIUZDSJ5OYFXI-1-73&action=showRecord> [abgerufen am 10.6.2025].

c: Carmen Margarete Elfriede Elbrechter (geb. Wünkhaus).

In: FamilySearch Stammbaum; URL: <https://www.myheritage.de/research/collection-40001/familysearch-stammbaum?itemId=1253318977&action=showRecord> [abgerufen am 8.6.2025].

Anmerkungen: Die Angaben auf myheritage.de sind kritisch zu betrachten, da teilweise der Beleg durch eine Quelle fehlt.

deutsche-biographie.de

a: Straßer, Gregor.

Nolzen, Armin: Straßer, Gregor, in: Neue Deutsche Biographie 25 (2013), S. 478—479 [Online—Version]; URL: <https://www.deutsche.biographie.de/pnd11861889X.html#ndbcontent> [abgerufen am 9.6.2025].

b: Ripke, Axel.

Indexeintrag: Deutsche Biographie; URL: <https://www.deutsche.biographie.de/pnd116557621.html> [18.01.2026] [abgerufen am 1.7.2025].

4 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Geburtstagsglückwünsche an Elbrechter von Karl Kaufmann, Joseph Goebbels, Paul Schmitz, Viktor Lutze, Paul Brinkmann und Toni Kessler von 1926. FZH.

Abbildung 2: Eintrag im Berliner Telefonbuch 1932. zlb.de.

Abbildung 3: Brief von Michael an Elbrechter, vermutlich 1953. FZH.

Abbildung 4: Anerkennung als Verfolgter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft vom 4. Februar 1953. StAD a.

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt meinem Doktorvater, Professor Groß, der mir nicht nur das Thema dieser Dissertation anvertraute, sondern mich während des gesamten Prozesses mit wertvollen fachlichen Hinweisen, methodischer Beratung und kritischem Feedback begleitete. Durch seine Unterstützung konnte ich das Leben und Wirken einer bislang wenig beachteten Persönlichkeit beleuchten und damit ein Andenken an den Mut und das Durchhaltevermögen Hellmuth Elbrechters schaffen. Jede Aufarbeitung eines Schicksals der Opfer des NS-Regimes leistet einen Beitrag zum Erhalt der – besonders in Anbetracht jüngster Entwicklungen – so wichtigen Erinnerungskultur.

Des Weiteren möchte ich meinen Eltern danken, die mich so tatkräftig unterstützt haben und mir stets mit gutem Rat zur Seite standen.

Fotos aus dem Nachlass Elbrechters aus der FZH

Die Identitäten der Personen sind meist nicht eindeutig belegbar. Allein Elbrechter konnte durch Ausweise in seinem Nachlass identifiziert werden. Bei den Beschriftungen der Fotos handelt es sich lediglich um Vermutungen.



Auguste und Karl Elbrechter



Hellmuth und Auguste Elbrechter



Else und Hellmuth Elbrechter



Hellmuth, Trutz, Else, Auguste und Karl Elbrechter



Trutz (verglichen mit Fotos von Einreisedokumenten aus Brasilien)



Hellmuth Elbrechter



Rückseite: „Il 30 Davos“







Rückseite: „Auf einem ‚Dienstbotenball‘. Ich als Liftboy, da es so besonders ‚passend‘ schien (vielmehr da mich das Kostüm so nichts kostete)“

Erklärung § 5 Abs. 1 zur Datenaufbewahrung

Hiermit erkläre ich, dass die dieser Dissertation zu Grunde liegenden Originaldaten im Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin des Universitätsklinikums Aachen hinterlegt sind.

Eidesstattliche Erklärung gemäß § 5 Abs. (1) und § 11 Abs. (3) 12. der Promotionsordnung

Hiermit erkläre ich, Lilly Salzmann an Eides statt, dass ich folgende in der von mir selbstständig erstellten Dissertation „Das Leben und Werk des Mediziners Hellmuth Carl Elbrechter (1895-1971) unter besonderer Berücksichtigung seiner Rolle im Nationalsozialismus - Eine Biographie“ dargestellten Ergebnisse erhoben habe.

Bei der Durchführung der Arbeit hatte ich folgende Hilfestellungen, die in der Danksagung angegeben sind.

	Lilly Salzmann	Professor Dominik Groß	KI/ChatGPT	Summe (%)
Konzeption	50	50		100
Quellenauswertung	80	20		100
Archivalien- und Literaturrecherche sowie -bereitstellung	90	10		100
Interpretation der Quellenauswertung und Kontextualisierung	80	20		100
Verfassung des Manuskripts	100			100
Korrektur des Manuskripts/ Sprachliche Korrektur		98	2	100